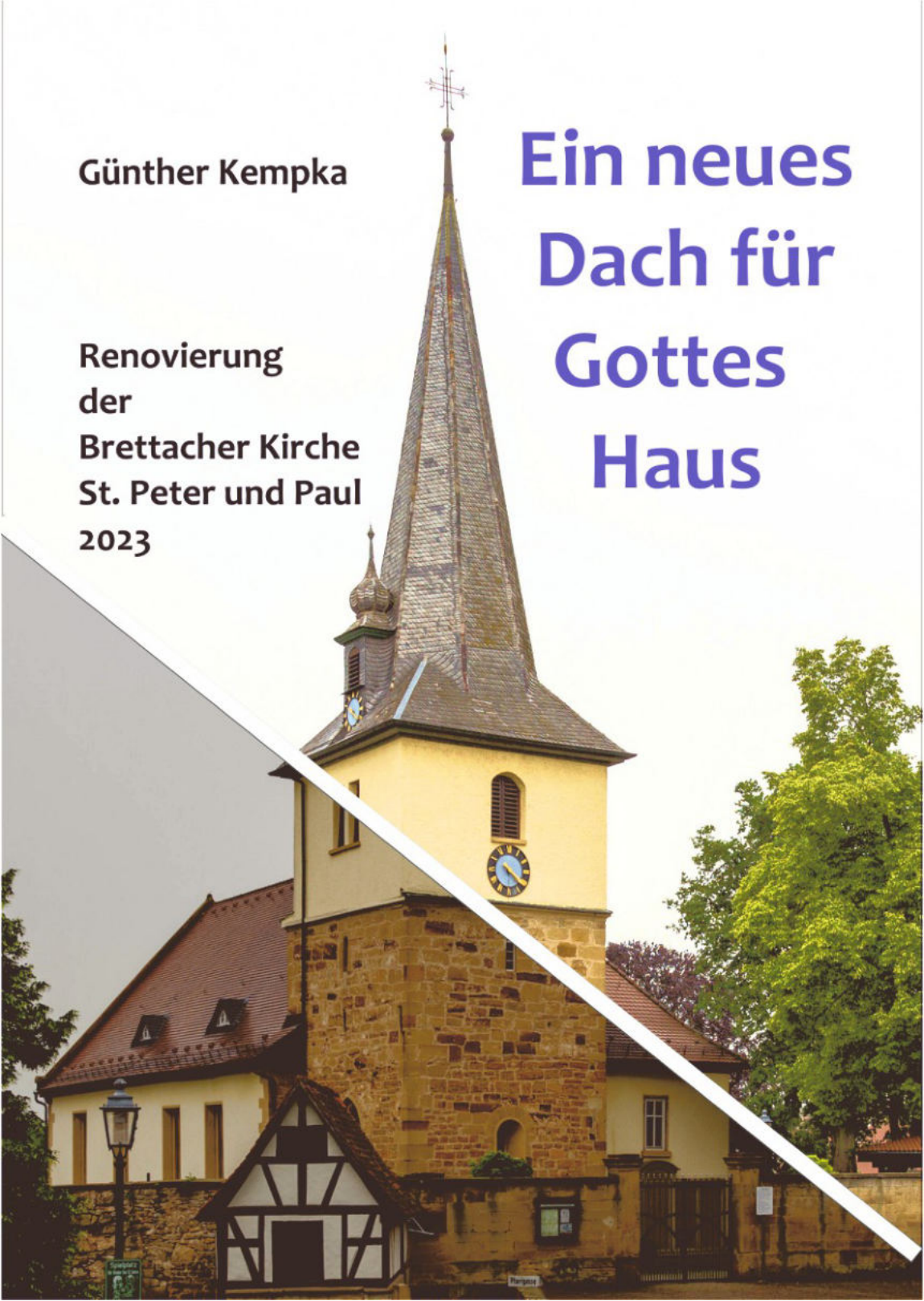


Günther Kempka

Renovierung
der
Brettacher Kirche
St. Peter und Paul
2023

Ein neues Dach für Gottes Haus



A photograph of a stone church with a tall, dark steeple. The church is built of light-colored stone and has a gabled roof. It is surrounded by greenery, including a large tree on the left and a hedge in front. A paved path leads towards the church. The sky is blue with some light clouds.

*Ein ganz
herzliches Dankeschön
an alle Unterstützer
unserer Kirche*

Diese Firmen haben bei der Renovierung mitgearbeitet:

- Architekt: Architekturbüro Weinreich Part mbH, Dahlenfeld
- Dachzustandsbericht/statische Beurteilung Dachstuhl: Büro Denkmalansicht Mätzold, Bamberg
- Tragwerksplanung: Bewer Ingenieure, Neuhausen
- SiGe-Koordination: MBF-Keppler GmbH, Eberstadt
- Artenschutzrechtliches Gutachten: Dietz biologische Gutachten, Haigerloch
- Restauratorin Putz: Carmen Diehl dipl. Restauratorin, Kirchheim/Neckar
- Gerüstarbeiten: H+P Gerüstbau GmbH, Ilsfeld
- Natursteinarbeiten: Dengel Bau GmbH, Schöntal
- Zimmer-/Holzbauarbeiten: JaKo Baudenkmalpflege GmbH, Rot an der Rot
- Schieferdeckerarbeiten: Donath GmbH, Wonsees
- Putz-/Malerarbeiten: Schuster Stuckateure und Maler GmbH, Neckarsulm
- Schallläden: Addonplus GmbH, Brettach
- Blitzschutz-/Erdungsanlagen: M+S Blitzschutz GmbH, Aspach
- Turmuhr/-zier: Eisenhart Turmuhrenbau, Stuttgart
- Stromkreisverteiler: PSB Elektrotechnik Pfisterer, Brettach

Der Hintergrund dieser Seite stammt von einem freigelegten Deckenbalken

1 Renovierung der ev. Kirche Sankt Peter und Paul

Inhalt	Seite
1 Renovierung der Evangelischen Kirche Sankt Peter und Paul	
Inhaltsverzeichnis	3
Grußwort Pfarrer Heinritz	4
Impressionen von der Baustelle	6
2 Repariert wird immer - Baugeschichte	9
3 Aufbauen und Abbauen	15
4 Wer soll das bezahlen?	24
5 Heiligenpflege - Kirchenpflege	27
6 Verpflichtung oder beliebiger Zuschuss?	31
7 Was Holzbalken erzählen können	38
8 Dem Himmel näher – Der Kirchturm	44
9 Vögel kennen keine Grenzen	49
10 Glockengeschichten	54
11 Aus dem Archiv des Brettacher Pfarramts Pergamenteinbände und Kirchenbücher	70
12 Begraben in der Kirche?	79
13 Himmlisches Jerusalem	82
14 Alle Jahre wieder	91
15 Baumeister Clement Vock	100
16 No ebbes	101
17 Anhang: Brettacher Anekdoten	103
18 Literaturverzeichnis, Impressum Firmen, die uns unterstützt haben	150

1 Renovierung der ev. Kirche Sankt Peter und Paul

Liebe Brettacher,

in Ihrer Hand halten Sie ein Buch über unsere Kirche. Die Stürme der vergangenen Jahre haben eine Erneuerung des Kirchturmdachs nötig gemacht. Auch das Tragwerk des Kirchenschiffes war marode und so geschädigt, dass es die Kirche in ihrer Substanz gefährdete. Wenn eine Kirchensanierung ansteht, werden die Kirchenakten durchforstet. Viele schöne Geschichten und Details kamen ans Licht. Mit diesem Büchlein nehmen wir Sie auf unsere Entdeckungsreise mit. Aber eine Kirche ist nur totes Gestein und Museum, wenn in ihr nicht unser Glaube an Jesus Christus gefeiert und verkündet wird. Die Brettacher Kirchengemeinde lebt den Glauben. Auch davon berichtet unser Buch. Mit diesem Buch sagt der Kirchengemeinderat Dank für alle Unterstützung. Wir wünschen Ihnen beim Lesen und Blättern viel Freude und spannende Einblicke.

Ihr Pfr. Christoph Heinritz



Foto von links: Isabell Huber (Landtagsabgeordnete der CDU für den Wahlkreis Neckarsulm), Pfr. Christoph Heinritz, Nicole Razavi (Ministerin für Landesentwicklung und Wohnen), Armin Waldbüßer (Landtagsabgeordneter von Bündnis 90/Die Grünen für den Wahlkreis Neckarsulm)



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND WOHNEN
PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

26.05.2023

Evangelische Kirche, Langenbrettach-Brettach

Objekt: Evangelische Kirche, Kirchstraße 11, 74243 Langenbrettach

Maßnahme: Instandsetzung des Tragwerks und des Turmdachs

Zuwendungshöhe: 81.900 Euro

Angaben zum Kulturdenkmal

Die evangelische Pfarrkirche St. Peter und Paul ist ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung nach § 28 DSchG. Als ehemalige Wehrkirche geht sie im Kern auf das 10. Jahrhundert zurück, 1514-78 wurde sie durch Clemens Vock erneuert, 1778 und 1843 renoviert und die Sakristei abgebaut. 1886 wurde sie durch Heinrich Dolmetsch und in den 1950er Jahren durch Hannes Mayer restauriert. Im Inneren gibt es ein bedeutendes Lutherfresko von 1591. Mit der renaissancezeitlichen Erweiterung und Ausmalung des Langhauses ist die Kirche ein wichtiges Zeugnis der Reformationszeit.

Maßnahmen

Auf der Grundlage einer verformungsgerechten Bauaufnahme und detaillierten Schadensdokumentation werden Sicherungs- und Instandsetzungsmaßnahmen an der Tragkonstruktion und den Sparrenfußpunkten durchgeführt. Das schiefergedeckte Turmdach wird umgedeckt und repariert.



**Der Grund für die Dachrenovierung:
Die Balken finden keinen Halt mehr.**

IMPRESSIONEN

Bilder von Michael Wörbach

VON DER BAUSTELLE



**Manche Balken
sind so schadhaft,
dass man sich
wundert, dass
bisher noch nichts
passiert ist.**



**Die einzelnen Arbeitsschritte
erfordern einen sachkundigen
Fachmann.**





Die Biberschwanzziegel wurden abgenommen und können wieder verwendet werden.

Über dem geöffneten Dach wurde ein Regenschutz angebracht.

IMPRESSIONEN

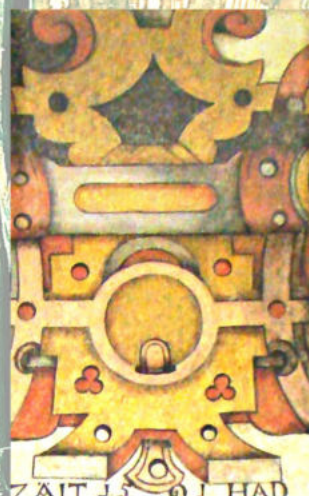
Bilder von Michael Wörbach

VON DER BAUSTELLE

Das Ausarbeiten der Eckkonstruktion war besonders anspruchsvoll.



Bei der Freilegung der Balken fand sich die Farbgebung von 1572: Farblich sind die Balken an der Decke und an der Wand gleich.





**Der
Kirchturm
wird im
nächsten
Bau-
abschnitt
saniiert.**



**Das auf dem Lindenplatz ge-
lagerte Holz wird vollständig
im Dach verarbeitet.**

IMPRESSIONEN

Bilder von Michael Wörbach

VON DER BAUSTELLE

**Vom Gerüst aus hatte man einen wunderbaren Blick
auf unser Dorf.**



2 *Repariert wird immer*

Für jede Generation eine Herausforderung: Renovierungen



Zeitachse	
800	Kirchlich gesehen, gehörte Brettach zur Sankt Martin Kirche in Langenbeutingen.
900	Um 950 wurde eine kleine Kirche errichtet.
1000	
1100	
1200	In diesem Jahrhundert wurde eine Kirche aus Stein im Stil einer Wehrkirche mit Gaden erbaut. Der untere, romanische Teil des Turms erinnert daran. Urkundlich erwähnt wurde die Kirche erstmals 1264.
1300	1348 Erdbeben (Häfelin)
1400	
1500	1514 Kirchbau, Türsturz mit der Jahreszahl 1514 und dem Württembergischen (Staat) und Wormser Wappen (Patronatsherr). Ab 1534 Reformation in Württemberg 1578 Abriss des alten, kleinen Kirchenschiffs, Neubau mit dreifacher Grundfläche. Das Portal wird nach dem Neubau 1578 wieder verwendet.
1600	1663 Blitzeinschlag im Turm, Zusammenbruch des oberen Turmteils mit Glocken und Uhr und einem Teil des Kirchenschiffs. Renovierung: Auf halber Höhe Fachwerkstock aufgesetzt, Dach mit Hohlziegeln gedeckt. 1665 Zwei Glocken des Mosbacher Glockengießers Timotheus Hartz 1681 Orgel mit zehn Registern, Einbau einer Empore, Emporenbilder
1700	1748 Renovierung, Umdeckung des Turms 1762 Neue Orgel 1768 Reparatur der Kirchenuhr 1776 Renovierung von Helmstangen und Sparren, Turmspitze wird teilweise mit Schiefer ausgeführt

2 Repariert wird immer



2017 Ein Sturmschaden wird begutachtet

Diese Zusammenstellung wurde entnommen aus der „Konservatorisch restauratorischen Dokumentation der Voruntersuchung an den Fassaden der Evangelischen Kirche Sankt Peter u. Paul“ von 2021.

Die Dokumentation wurde erstellt vom „Netzwerk-BauUndForschung Carmen Diehl“ in Kirchheim.

Sie bildet die Grundlage für die Restauration der Kirche.

	1787 Neueindeckung des Kirchenschiffs 1794 Reparatur des Turms
1800	1802 Die dritte, kleine Glocke wird ersetzt 1803/05 Renovierung nach Blitzeinschlag, komplette Schiefereindeckung, neuer Verputz an Turm und Kirchenschiff 1829 Renovierung des Turm 1843 Renovierung 1844 Erweiterung der Orgel auf der Ostseite 1845 Für 8000 Gulden heutige Sakristei angebaut, Innenaufgang, neuer Turmhahn 1864 Türmchen mit Taufglocke 1866 Kleine Glocke von 1802 wird ersetzt 1886 Umfassende Innenrenovierung durch Architekt H. Dolmetsch 1892 Neue Kirchturmuhr 1894 Einbau der ersten Heizung (Ofen)
1900	1900 Renovierung Turm 1902 Neue Glocke 1914 Abgabe der Glocken von 1665 und 1902 1922 Innenrenovierung, alle Fresken übermalt. Neue Orgel (alter Prospekt von 1681 wieder verwendet) 1929 Renovierung nach Blitzeinschlag 1937 Warmluftheizung 1942 Abgabe der drei größeren Glocken 1950 Zwei neue Glocken 1955 Innenrenovierung, Übermalungen rückgängig, Kanzel an den heutigen Platz, Dachumdeckung und Außenrenovierung 1959 Neue Betglocke 1960 Elektrische Läuteanlage 1973/76 Außenrenovierung, erneuerte Turmzier 1976 Neue Orgel mit 15 Registern 1985/86 Innenrenovierung, Mauerwerkssockel trocken gelegt
2000	2008 Dachreparatur 2010 Schädlingsbefall am Holztragwerk 2017 Sturmschaden mit Reparatur 2023 Renovierung Turm, Kirchendach

2 Repariert wird immer

Schäden an der Kirche



Die genaue Besichtigung der Kirche brachte Erschreckendes zutage. In früheren Zeiten wurde das Dach zwar immer wieder ausgebessert. Leider stellte sich heraus, dass manche Maßnahmen doch schlecht gewesen waren! Mal wurden die Zapfen abgesägt, mal wurden Balken in „unverwüstlichem“ Beton gelagert.

Foto rechts: M. Wöhrbach



An der Außenmauer und auch im Innenbereich der Kirche kann man verschiedene Risse erkennen. Sie deuten darauf hin, dass das Mauerwerk „arbeitet“. Die Wand des Kirchenschiffs biegt sich nach außen. Die Risse wurden mit kleinen Schildchen markiert, um die Veränderungen besser feststellen zu können.

Die Handwerker mussten in weißen Schutzanzügen und Staubmasken auf dem Dachboden arbeiten. Die Staubentwicklung war zu hoch.



Auf einer Gemeindeversammlung im März 2023 informierte Pfarrer Heinritz die Gemeinde auch zum Stand der Bauarbeiten.



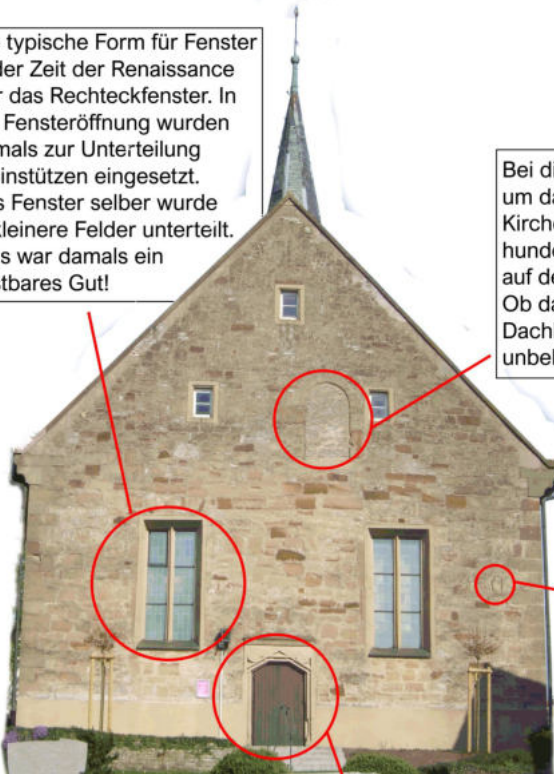
2 *Repariert wird immer*

Die Westfront des Kirchenschiffs erzählt ihre Geschichte

Die alten Kirchen waren immer so ausgerichtet, dass der Altar Richtung Osten und der Haupteingang Richtung Westen zeigte.

Die typische Form für Fenster in der Zeit der Renaissance war das Rechteckfenster. In die Fensteröffnung wurden oftmals zur Unterteilung Steinstützen eingesetzt. Das Fenster selber wurde in kleinere Felder unterteilt. Glas war damals ein kostbares Gut!

Bei diesem Tor handelt es sich wohl um das ursprüngliche Kirchenportal aus dem 13. Jahrhundert (?). Es befindet sich heute auf der Höhe des Dachbodens. Ob das Tor einmal als Zugang zum Dachboden benutzt wurde, ist unbekannt.



Es ist möglich, dass sich auf diesem Stein ein ehemaliges Wappen des Eigentümers der Kirche befand. Der Stein wurde aus der Vorgängerkirche gewissermaßen „recycelt“.

Das Eingangsportal zur Vorgängerkirche von 1514 wurde im Jahr 1578 wieder verwendet. Links befindet sich das Wappen des Eigentümers, das Herzogtum Württemberg. Herzog Ulrich hatte Brettach und die umliegenden Orte von der Kurpfalz erobert. Auf der rechten Seite ist das Wappen des Bistums Worms, das damals das Patronatsrecht (das geistliche Recht des Bischofs) innehatte.



Wir sind die Herren der Kirche!?

Eigentlich ist Jesus Christus der Herr der Kirche. So jedenfalls heißt es im Evangelium.

Aber im Mittelalter sahen sich die Herrscher, die das Geld für einen Kirchenbau gaben, gewissermaßen als Stellvertreter göttlicher Macht. Deswegen setzten sie mit ihren Wappen an der Kirche ein Zeichen, damit man sich stets daran erinnerte, unter wessen Herrschaft die Kirche gebaut wurde.



Foto: Michael Wörbach

Weil jetzt ein Gerüst an der Westseite des Kirchenschiffs angebracht wurde, konnte ein Wappenstein genauer in Augenschein genommen werden.

Was sofort ins Auge springt, sind die schrägen Hammerschläge, mit denen das Wappen bewusst fachmännisch abgeschlagen wurde. Das sollte heißen: Den Stein als solchen kann man zwar als Lückenfüller brauchen. Aber diese alte Herrschaft ist endgültig vorbei – und wir wollen auch

nicht mehr an sie erinnert werden!

Was kann man heute noch erkennen?

Natürlich das Wappenschild.

An den Seiten rechts und links auffällige „Henkel“, Bögen, die aus einer Mitte herauskommen. Ganz oben, schon verbunden mit dem quadratischen Steinrahmen, vielleicht die Andeutung von Zacken einer Krone?

Was ist über dem Wappenschild zu erkennen? Ist es ein Löwengesicht?

Darunter ein ritterliches Visier?

Für die mittelalterlichen Wappen war

wesentlich, dass man die Herrschaftssymbole sofort erkennen und dem Herrschaftshaus eindeutig zuordnen konnte.



Welche Wappen kämen für unsere Kirche in Frage?

Um es gleich vorweg zu sagen: Ich bin kein Fachmann für Heraldik (Wappenkunde). Meine Überlegungen können nur eine Hinführung sein.

Es müsste ein Wappen aus der Zeit vor 1504 sein, denn in diesem Jahr wurde Brettach württembergisch. Das württembergische Wappen befindet sich auf der Westseite über der Eingangstür.



Zuallererst kämen die **Herren von Weinsberg** in Frage, von denen unterschiedliche Wappen erhalten sind.

Ihr Wappen besteht aus drei Teilen:

Ein rotes Wappenschild mit drei silbernen Schil-den, die an die Herrschaften von Lindach, Weinsberg und Reichelsburg erinnern.

Darauf befindet sich ein ritterliches Visier.

Oben ist eine gekrönte, blondgelockte Jungfrau zu sehen. Ihre beiden Arme werden mit zwei stürzenden Fischen dargestellt.

Aber das Wappen passt nicht in die Vorlage. Einmal, weil die „beiden stürzenden Fische“ fehlen. Sie sind für das Weinsberger Wappen wesentlich. Zudem trägt dieses Wappen keine Krone.

Im Laufe der Geschichte gab es viele Herrschaften in Brettach.



Ursprünglich besaßen die Würzburger Fürstbischöfe das Patronatsrecht an der Brettacher Kirche. Die Weinsberger habe ich schon oben genannt. Die Kurpfalz und der Deutsche Orden nannten Brettach auch viele Jahrzehnte ihr eigen. Zeitweise waren die Herrschaften von Adelmansfelden Patronatsherren unserer Kirche.

Wer ist der Herr der Kirche? Der frühere Bundespräsident Gustav Heinemann (1899-1976) sagte auf dem Essener Kirchentag 1950 den prägnanten Satz:

„Lasst uns der Welt antworten, wenn sie uns furchtsam machen will: Eure Herren gehen, unser Herr aber kommt!“

Turmfall zu Brettach

Wie muss das gekracht haben, als der obere Teil des Turmes am 12. September 1663 nachts um 10 Uhr zusammenbrach!

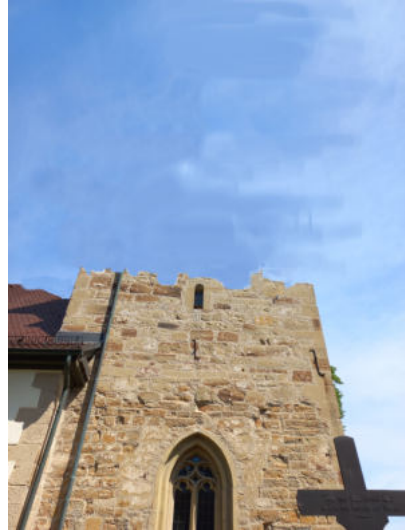
(Bild von mir nachgestellt)

Das zuständige Gremium aus Pfarrer, Bürgermeister und Beisitzern stellte in seinem Schreiben an die vorgesetzte Behörde fest:

Bei uns grundverarmten, untertänigsten Bittstellern ist das bekannte Sprichwort 'Ein Unglück kommt selten allein' leider allzuwahr geworden. Der höchst erzürnte Gott hat uns nicht allein in den letzten Wintern die Weinreben durch Eisfrost schädigen lassen. Der arme, kleine Mann wurde ernstlich abgestraft. Dazu kamen im letzten Sommer verschiedene unerhört riesige Wasserfluten, die Misswuchs und Verderben der Feldfrüchte zur Folge hatten. Im letzten Winter dann wurden die übrig gebliebenen Trauben durch einen heftigen Hagel so zerschlagen, dass wir nur ein Drittel davon noch ernten konnten. Am 12. dieses Monats ist unser Kirchturm 'über einen Haufen gefallen', obwohl er mit sehr großen Quadersteinen errichtet worden ist.

Vor einigen Jahren schlug ein Blitz (Wetter) ein und ohne Zweifel ist das Fundament dabei geschädigt worden. Und das alles beim großen 'Türkenläuten', nachts um 10 Uhr. Dabei tun wir alles durch unseren fleißigen Gottesdienstbesuch und mit eifrigem Gebet, um Gott von seinen Strafen abzubringen. Mit dem Turm fielen auch zwei Glocken hinunter, auch die Turmuhr, sowie ein Stück vom Langhaus. Der Altar, die Sitzbänke für den Pfarrgemeinderat und einige der Frauenbänke wurden zerschlagen. Sogar die Kanzel wurde auf die Seite gedrückt. Der Schaden ist dermaßen groß, dass wir ihn mit hunderten, ja zwei- oder dreitausend Gulden nicht reparieren lassen können.

Pfr. Klein zitierte das Unglück in seiner Brettacher Chronik, Seite 19. Ich habe die Worte dem heutigen Sprachgebrauch angepasst.



3 *Aufbauen und Abbauen*

Der ganze Abschnitt besteht im Original aus einem einzigen Satz! Im Antwortschreiben der Regierung wurde lapidar mitgeteilt, dass man für die Renovierungsarbeiten 20 Gulden (!) zuschießen würde. Ich schließe aus der eigentlich unverständlichen Reaktion, dass die Kirchenbehörde der Auffassung war, dass die Ortsgemeinde (die ja die Kirchengemeinde und Kommune gemeinsam bildeten) bei den nötigen Renovierungsarbeiten durch das heftige Wetter zu sehr gezügert und geschludert hätte und nun die Folgen tragen muss. Es hat keinen Sinn, notwendige Reparaturen hinauszuzögern und dann die anderen um Hilfe zu bitten! So dachten offensichtlich die Behörden.

Die Brettacher mussten die Renovierungsarbeiten mit eigenen Kräften und Fähigkeiten stemmen: Auf halber Höhe wurde der Turm begradigt. Auf diesen Rumpf wurde ein Fachwerkstock gesetzt. Die Turmspitze wurde mit Hohlziegeln abgedeckt. Ich gehe davon aus, dass diese Ziegel in Brettach hergestellt wurden (Die Straße „Bei der Ziegelhütte“ erinnert uns noch heute daran).



Bild: So sieht ein Dach aus, das mit Hohlziegeln bedeckt ist. Im Laufe der Jahrzehnte zeigte es sich, dass aber aufgrund der Steilheit des Dachs diese Bedeckung nicht geeignet war.



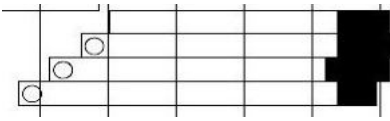
Bei dem Turmunglück brach auch die Decke des Chorraums ein, ein so genanntes Tonnengewölbe.

Bild: Als Beispiel für ein Tonnengewölbe kann Gochsen dienen. Im alten Wehrturm zeigt die Decke bis heute schöne Fresken, wie sie sicherlich auch in Brettach zu sehen waren.

Mit den heutigen Datierungsmöglichkeiten können wir durch das Alter der Baumstämme sehr genau sagen, in welchem Zeitabschnitt der Turm repariert wurde.

3

Aufbauen und Abbauen



1663	1663	Die Eichenstämmen für die Turmspitze wurden zwischen 1659 und 1664 geschlagen.
Eiche	1663	
Eiche	1664	
Eiche	1663	

Die Stämme wurden anschließend aus dem Schwarzwald geflüßt und in Form gebracht. Bis sie dann den 2. Stock des Turms und die Turmspitze bildeten, brauchte es seine Zeit.

In dem obigen Brief wird das so genannte Türkenläuten, das den Turm über die Maßen beansprucht hätte, erwähnt. Häfelin bemerkte in seiner Chronik, dass das Türkenläuten erst 1665 eingeführt wurde – was aber nicht ganz stimmen kann. Denn der Turm, der durch das Türkenläuten beschädigt wurde, war ja schon 1663 eingefallen.

Das so genannte Türkenläuten

Pfr. Klein hatte in seiner Brettacher Geschichte etwas durcheinander gebracht. In seiner Chronik schrieb er, dass der Turm „nachts um 10 Uhr während des Türkenläutens“ zusammenfiel. Das kann nicht sein. Nachts werden keine Glocken geläutet.

In dem Schreiben an die Regierung, auf das er sich bezieht, heißt es, dass der Turm „nachts um 10 Uhr eben in dem damals entstandenen großen Läuten wegen angeschieener Türkengefahr“ zusammengebrochen ist.

Was hat es mit dem „Türkenläuten“ auf sich? Als ich vor vielen Jahren nach diesem Begriff im Internet gesucht hatte, gab es weniger als eine Handvoll Hinweise. Inzwischen wird der Begriff auf allen möglichen, sogar islamischen Webseiten behandelt.

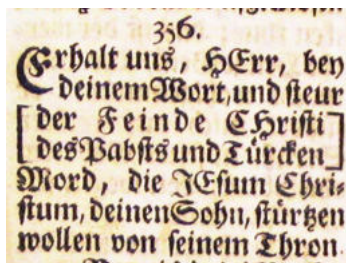
Bild: Kara Mustafa Pascha, Befehlshaber der osmanischen Truppen bei der Belagerung Wiens 1683

Das türkische, osmanische Reich versuchte, sich sehr aggressiv in Europa auszubreiten. Konstantinopel wurde 1453 erobert.



3 *Aufbauen und Abbauen*

Die westliche Christenheit war zutiefst aufgeschreckt. Papst Calixt III. ordnete 1456 nach der Schlacht von Belgrad an, dass in allen Kirchen zur Mittagszeit eine oder mehrere Glocken „gegen die Türken“ zu läuten hätten. Natürlich läuteten auch in Brettach die Glocken. Damals waren die Brettacher noch katholisch. Beim 11 Uhr – Läuten wurde werktäglich sowieso das Angelus - Gebet gesprochen (drei Vaterunser, drei Avemaria, dazu gab es eine konkrete Ergänzung, die die Gefahren durch die türkischen Eroberungen beim Namen nannten). Der damalige Eroberungstrieb der Osmanen ist heute noch sichtbar in den Konflikten zwischen den Balkanstaaten, wie im islamischen Bosnien oder Kosovo oder dem christlichen Serbien.



Der osmanische Expansionsdrang hielt im 16. Jahrhundert an. 1541 griffen die Osmanen Ungarn an, die dem Heer Suleiman I. unterlagen.

Martin Luther dichtete daraufhin 1543 das bekannte Lied (EG 193) „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“. Im Originaltext dichtete er weiter: „*und steu'r des Pabsts und Türcken Mord*“.

Hier spiegelt sich die Angst jener Zeit wider, dass die Freiheit des Gewissens und der evangelischen Kirche schnell zu Ende gehen könnte. Regierungen und Kirchen beschlossen, dass besondere Gebete zu sprechen sind.

Nebenbei: Luther prägte angesichts der allgemeinen Hysterie den Satz: „Lass den Türken glauben und leben wie er will, ebenso wie man das Papstum und andere falsche Christen leben lässt.“

(https://de.wikipedia.org/wiki/Erhalt_uns%2C_Herr%2C_bei_deinem_Wort#cite_note-2)

In Tübingen ordnete der Herzog am 9. September 1566 an, dass an jedem Tag die Türkenglocke zu läuten sei, verbunden mit einem entsprechenden Gebet.

Einhundert Jahre später führte das Vordringen der Osmanen aufs Neue zu einer prekären Lage. Die Regierung ordnete 1663 an, mittags um 12 Uhr in allen Gemeinden die Türkenglocke zu läuten.

Zwanzig Jahre später, 1683, standen die Türken mit einem riesigen Heer vor Wien. Es war nur noch eine Frage von Tagen, dass Wien an die Türken gefallen wäre. Ein polnisches Heer verhinderte das Desaster.

3 *Aufbauen und Abbauen*

In dem heute vorhandenen Turm spiegelt sich europäische Geschichte wieder. Man muss sie nur lesen und verstehen!

Wir finden:

*Merowinger – Ritterlicher Ortsadel – Romanik - Wetterkapriolen –
Gotik - Osmanen – Wien – Türkenläuten – Geldmangel –
1. Weltkrieg (Glocken) – 2. Weltkrieg (Glocken) – Gedenken –
Die bürgerliche Kommune und die kirchliche Gemeinde teilen sich
bei der Finanzierung das gemeinsame Erbe!*

Die Gedankenkette kann man beinahe beliebig erweitern!

Die Begründung für den Zusammenfall des Turms durch das Türkenläuten zeigte eine gewisse Verzagtheit der Brettacher. Denn die Glocken wurden sowieso geläutet! Die Schuld auf die Regierung zu schieben, ist doch irgendwie unverfroren, oder?

Diese **Weltereignisse** spiegelten sich auch in der Häfelin – Chronik wider:

1665 Das Läuten der sogenannten Türken Glocke, mittags – 12 Uhr, wurde im Lauf dieses Jahrs – im ganzen Lande – und so auch hier, angeordnet. Die Besorgung dieser Funktion wurde dem Schulmeister Johan Gökler als Meßner, übertragen – und ihm für diese Bemühung vier Imi Wein als Besoldung zugestanden.

[Die Glocke wurde von Hand geläutet. Ein zusätzlicher Weg war nötig.]

1683 Im Lauf dieses Jahrs wurde die Kaiserliche Residenzstadt Wien neun Wochen lang von den Türken hart belagert, aber nicht erobert.

1686 Eine sogenannte Türkensteuer wurde im Laufe dieses Jahrs eingeführt und eingezogen. [Auch von Brettachern wurde diese Steuer erhoben, um die Kriegskosten zu finanzieren.]

1699 Der Krieg mit den Türken dauert noch an. Wegen dieser misslichen Verhältnisse wurde das Läuten der so genannten Türken Glocke wieder angeordnet.

Der Text wurde nach dem heutigen Sprachgebrauch von mir geglättet.

3 *Aufbauen und Abbauen*



Nachdem mit den Türken 1718 ein Abkommen erzielt worden war, hörte auch das „Türkenläuten“ auf.

Das weiterhin stattfindende Läuten wurde als „Friedensläuten“ verstanden.

Die exponierte Lage des **Turms** zieht bis heute außerordentliche Wetter förmlich an.

*Bild: Fotomontage (Kempka)
(Das Originalfoto zeigt einen Einschlag in einen Thüringer Kirchturm.)*

Extreme Wetterereignisse im Spiegel der Häfelin – Chronik

1612 Ein heftiger Sturm schlägt 22 Fenster der Kirche ein.

1663 Zusammenbruch des Turms. Dieses außerordentliche Ereignis wird in der Häfelin – Chronik nicht erwähnt! Außer schlechtem Wetter in den zurückliegenden Jahren für den Weinanbau gab es in der Chronik nichts Auffälliges zu berichten. Merkwürdig.

Heute wird die Zeit zwischen dem Ende des 16. Jh. bis in das letzte Viertel des 17. Jh. als „Kleine Eiszeit“ bezeichnet.

1693 Wegen eines Erdbebens schlagen die Kirchenglocken an. Keine Schäden.

1765 Die kleine Glocke ist durch eine Erschütterung herabgefallen, wobei sie in vier Teile zersprungen ist.

1802 Zerstörung des Turmdachs durch Blitzschlag.

1803 Blitzeinschlag in den Kirchturm, Ziegeldach zerschmettert ohne zu zünden. – Und so weiter...

2017 Blitzeinschlag

Immer wieder gab es Überschwemmungen und Hagelschlag im Ort, von denen aber der Turm nicht betroffen war.

Darf man einen Blitzableiter montieren?

Die Frage ist durchaus ernst gemeint! Noch im 18. Jahrhundert brachte man extreme Wetterereignisse mit einem göttlichen Eingreifen in Verbindung: Gott wolle durch Blitze und Wetterereignisse zu den Menschen reden. Sie sollen umkehren und ein gottgefälliges Leben führen.

Damals fing man an, die Gesetzmäßigkeiten der Natur zu erforschen. In Amerika experimentierte Benjamin Franklin u.a. mit Stromflüssen und Entladungen. Blitze vom Himmel wären einfach nur elektrostatische Entladungen – mehr nicht. Ihm kam die Idee, dass man mit einem Metallstab solche Entladungen in die Erde ableiten könne.

In Württemberg ordnete Herzog Karl Eugen schon 1783 an, dass für seine Schlösser und öffentlichen Gebäude ein Blitzableiter zu montieren sei. Auf dem Land war man sehr zurückhaltend. Man wollte dem Schöpfer „die Waffe seines Zorns nicht aus der Hand schlagen“.

(Thomas Adam, Feuer, Fluten, Hagelwetter, Naturkatastrophen in Baden-Württemberg, 2015)

Der Brettacher Kirchturm war immer wieder ein Ziel von Blitzeinschlägen. Die Schäden waren mal mehr, mal weniger groß.

Als **1843** der Turm renoviert werden musste, wurde auch der erste Blitzableiter montiert. Verhindern lassen sich Blitzeinschläge nicht. Aber die Schäden sind wesentlich geringer.

Bild: Der Blitzableiter an der Kirche fällt kaum auf.

Der damalige Herzog Karl Eugen war übrigens ein sehr fortschrittlicher Herrscher. Für Württemberg erließ er eine Feuerlöschordnung und regelte so den Brandschutz. Typisch für die neue Zeit war, dass man nicht mehr Gott alle Katastrophen in die Schuhe schob, sondern selber die Probleme anpacken wollte.



3 *Aufbauen und Abbauen*

Woher kommen die Steine für den Turm?



Bild: Der Steinbruch, aus dem die Brettacher ihre Steine für die Kirche und andere Bauten holten, im Winter 2023. Heute ist der Ort überwachsen.

In der Oberamtsbeschreibung von 1881 heißt es: „In dem südlich vom Ort gelegenen Wald ist ein reicher Sandsteinbruch, Steine bester Qualität liefernd, die zum Teil nach außen abgesetzt werden.“

Ehrenamtliche Mitarbeit bei der Renovierung?

In unserer Gemeinde gibt es einige Handwerker, die theoretisch manche der Renovierungsarbeiten ehrenamtlich übernehmen könnten. In früheren Zeiten war das durchaus üblich.

Heutzutage spielen Versicherungsfragen eine große Rolle. Angesichts der großen Geldsumme für die Renovierung sind es außerdem „nur“ überschaubare Bereiche, wo man tätig werden kann.



Dazu gehört zum Beispiel das Streichen der Schallläden in der Glockenstube. Oder das Streichen der Fenster der Gauben. So kommen einige tausend Euro Ersparnis zusammen. *Wenn ehrenamtliche Arbeit geleistet wird, dann wird das ersparte Geld den Spenden an die Kirchengemeinde zugerechnet. Mit einem Mal „lohnt“ es sich wieder!*

Entscheidungsprozesse: Wer darf mitreden?

„Mannomann, 900.000 € Gesamtkosten sind eine Stange Geld! Was könnte man damit nicht alles Gutes tun!“ So kann man von einigen Seiten hören. Vergessen wird gerne, dass die Kirche ein Ort ist, wo man befähigt wird, um eben dieses Gute zu tun.

Eine Kirchenruine hilft keinem.

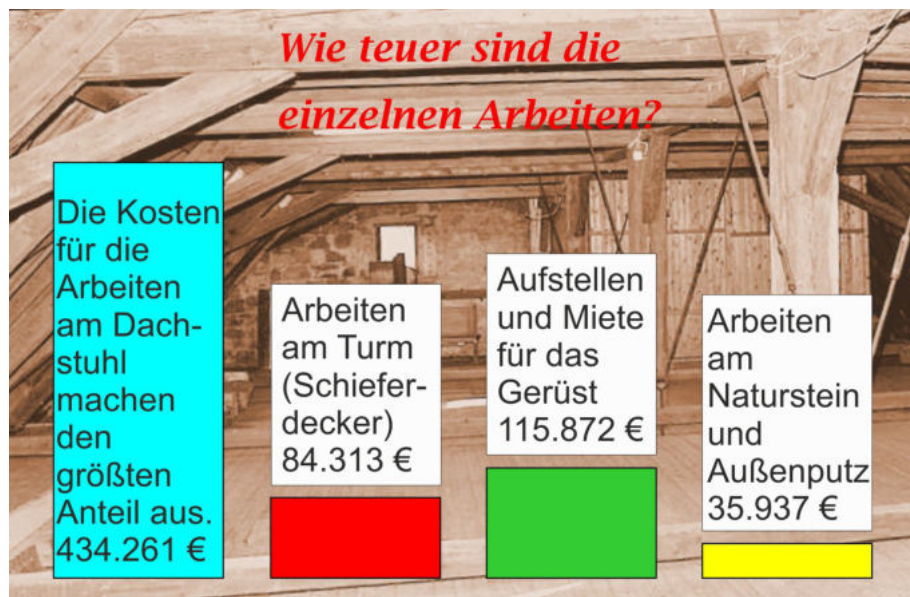
Die Entscheidungsprozesse dauern lang. Im Laufe der Gespräche gibt es immer wieder Änderungen. Diese Grafik veranschaulicht, wer in welchen Fragen mitentscheidet:

**Die Kirche – das sind wir!**

Erinnern Sie sich an den „Freiwilligen Gemeindebeitrag“, um den wir jedes Jahr angefragt werden? Dieses Geld kommt auch der Renovierung zugute.

4 Wer soll das bezahlen?

Für einen Bauherrn ist es am schlimmsten, wenn er die Baukosten nicht genau kalkulieren und einhalten kann. Durch die Teuerung des Jahres 2022 sind die Preise „davon gelaufen“. Die Aufstellung soll weniger den genauen Betrag zeigen, als vielmehr die Größenverhältnisse zwischen den Gewerken.



Ich fragte unsere Kirchenpflegerin Frau Simone Schneider, ob man die Brettacher Gemeinde als „spendenfreudig“ bezeichnen könne. Sie meinte:

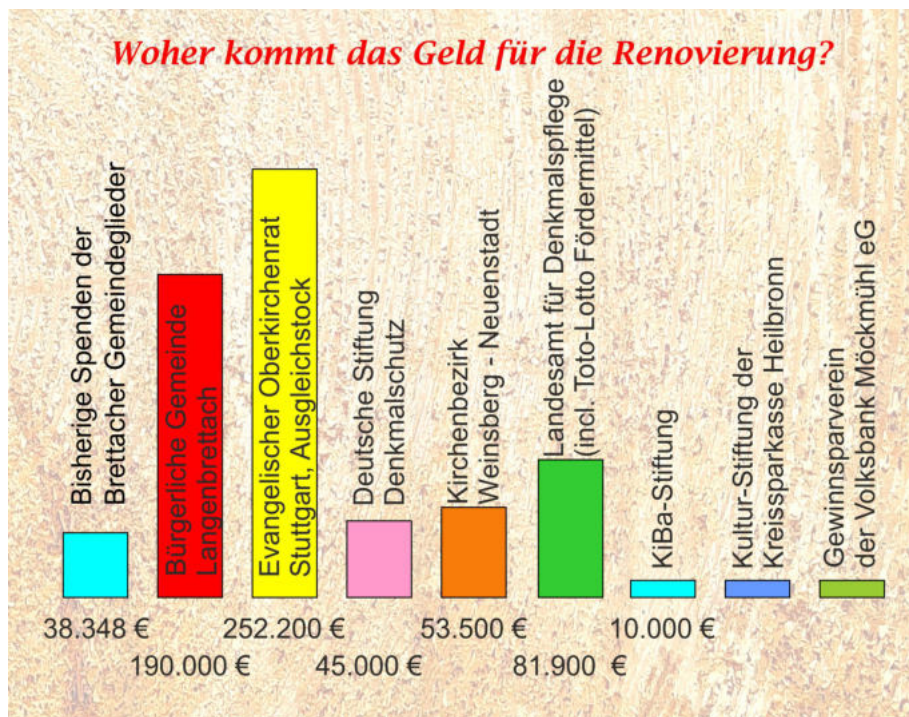
Ich denke, wir können uns als Kirchengemeinde glücklich schätzen und dankbar sein über viele Spenden und Opfereinlagen. Die Gemeindeglieder spenden oft ganz bewusst für bestimmte Organisationen und Projekte.

Für das Jahr **2022** hatten wir 10.250 € geplant. Es kamen aber 14.410 € zusammen, die der Renovierung zugute kommen.

Daneben gibt die Kirchengemeinde für die Projekte der Landeskirche viele Gelder weiter. Mit 19.475 € unterstützen die Brettacher die Arbeit von Brot für die Welt, die diakonische Arbeit, die weltweite Diakonie Katastrophenhilfe u.a.

Dazu kommen Spenden für die Kinderkirch-, Jugend- und Seniorenarbeit, sowie für verschiedene Aufgaben der Kirchengemeinde. Insgesamt gingen 38.260 € ein!

4 Wer soll das bezahlen?



**Allen unseren Unterstützern ein herzliches Dankeschön!
Ohne Ihre Hilfe wäre das Renovierungsprojekt nicht zu bewältigen.**

Die Kirchengemeinde selber muss insgesamt 226.000 € aufbringen, die zu einem großen Teil aus Rücklagen mitfinanziert werden können!

Was hat es mit den „Toto-Lotto Fördermitteln“ auf sich?

Dazu erreichte uns folgender Hinweis der Denkmalschutzbehörde:

*Zur Verbesserung der Außenwahrnehmung der durch das Land geförderten Maßnahmen, ist die finanzielle Beteiligung des Landes mittels des folgenden Hinweises in Publikationen (wie Pressemeldungen, Plakate, Broschüren usw.) deutlich zu machen:
„Finanziert aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat. Der überwiegende Anteil der Fördermittel stammt aus den Erlösen der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg.“*

5 Heiligenpflege – Kirchenpflege

Wohin mit dem Geld?

Eine gute Verwaltung ist Gold wert. Gerade bei der sensiblen Verwendung kirchlicher Gelder sind äußerste Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit gefragt. Schon in der Anfangszeit der Kirche sind die verschiedenen Aufgaben der Gemeinde personell getrennt worden. Der Priester und die Gemeindeleiter waren für die Verkündigung zuständig. Die Diakone kümmerten sich um die Sozialarbeit.

Im jüdischen Glauben ist es tief verankert, dass die Armen unterstützt werden müssen. Kranken- und Sozialversicherung sowie eine Rente waren bis ins 19. Jahrhundert unbekannt. Die gespendeten Tempelgelder wurden in abgesicherten Kästen verwahrt. Weil die Gelder im Tempel, im „**Heiligen**“, aufbewahrt wurden, ist das Wort auf die Geldverwaltung übergegangen. Die christlichen Gemeinden haben diese Formen übernommen. Man sprach bei der Geldverwaltung vom „**Heyligen**“. Denn auch das System der Banken, wie wir es heute kennen, war damals noch fremd. Der „**Heilige**“ war in diesem Fall das Eigentum Gottes.



In einigen wenigen Kirchengemeinden ist der so genannte **Gotteskasten** oder **Kirchenkasten** als Museumsstück erhalten geblieben.

(Foto aus <https://www.kirchenluckauer-niederlausitz.de/kirchen/kirchen-von-a-z/wildau-wentdorf/>)

Im Römerbrief (15,25-27) berichtete der Apostel Paulus, dass in griechischen Gemeinden Geldspenden gesammelt wurde, um die Armen in der Gemeinde von Jerusalem zu unterstützen.

In der Geschichte gab es auch viele wohlhabende Spender, deren Zuwendungen der „**Heiligenpfleger**“ verwaltete. In Absprache mit der Gemeindeleitung wurde diese an Notleidende verteilt. Dies war eine frühe Form der Sozialarbeit.

Im Neuen Testament wird berichtet, wie die arme Witwe ihren kleinen Beitrag („**Scherflein**“) in den „**Gotteskasten**“ einlegte.

5 Heiligenpflege – Kirchenpflege

Im Jüdischen bittet man deshalb Gott, dass man so viel besitzen möge, dass man auch an andere weitergeben kann. Und wenn es nur Scherflein oder Pfennige oder Kreuzer oder Cents sind.

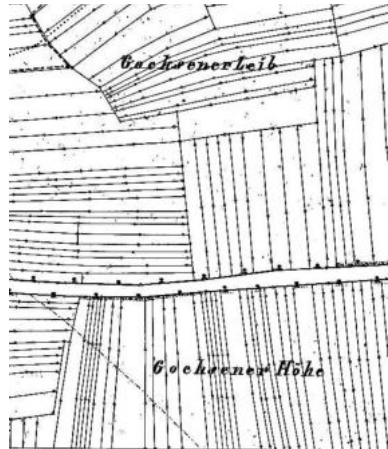
In der Reformationszeit spielte in der historischen Erinnerung der Gotteskasten eine besondere Rolle: Die Kirche sammelte einen Beitrag zum Bau des Petersdoms in Rom und verknüpfte die Geldspende, den Peterspfennig, mit einem Sündenerlass:

Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem (Fege-)Feuer springt.

Die **Verwaltung des Heiligen** war damals sehr aufwändig, weil die Geldwirtschaft (aus heutiger Sicht) noch sehr unterentwickelt war. Das Vermögen, mit dem gewirtschaftet werden konnte, bestand aus Anteilen von Gütern und Zinsen. Je nach Ertrag konnten die Erlöse sehr schwanken.

In den staatlichen Akten von 1473 (<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-5291926>) befindet sich ein schönes **Beispiel** für die Aufstellung eines damaligen Vermögens, das dem Hans von Gemmingen dem Jüngeren, Vogt zu Germersheim, zugesprochen wurde.

H. E. gibt jährlich 1½ Malter Korn, 1½ Malter Dinkel und 1 Malter Hafer, 1 Ort eines Gulden, neun Gänse und neun Sommerhühner: in der Flur "in der Auw" von ½ Morgen unter dem Auweg an der Langwiese, von ½ Morgen am **Brettacher (Prettach) Weg**, jenseits des Kochers neben der "widem acker", und von ½ Morgen "by der ych" am Rietweg; (viele weitere Beschreibungen von Anteilen folgen).



Um den Überblick über solche Einkünfte zu behalten, brauchte es gewissenhafte Fachleute.

Bild: Vor der Flurbereinigung sahen die Äcker infolge der Erteilungen so kleinteilig aus. In der Mitte verläuft die Straße nach Öhringen. Unten ist die Gochsener Höhe zu erkennen. Die Karte stammt von 1834.

<http://landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-5308819-1>

5 Heiligenpflege – Kirchenpflege

In den alten Brettacher Dokumenten wurde die Bezeichnung „Heiligenpfleger“ bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verwendet. Mit der Gründung des Kirchengemeinderats erfolgte auch eine Umbenennung der Berufsbezeichnung. Fortan nannte man den Heiligenpfleger „Kirchenpfleger“, heute auch „Kirchenpflegerin“.

In Brettach haben wir eine hauptberufliche Kirchenpflegerin, Frau **Simone Schneider**, die zusätzlich zu Brettach das Rechnungswesen der Kirchengemeinden Langenbeutigen und Cleversulzbach übernommen hat.



*Bild: Kirchenpflegerin Simone Schneider,
Foto privat*

Immer wieder wird die Aufgabe der „Kirchenpflegerin“ mit der einer Reinigungskraft verwechselt. Für die Reinigung der Kirche ist die Mesnerin zuständig. In Brettach ist dies Frau Doris Traub.

Hilfe für Notleidende wird nicht vernachlässigt

Die Formen der Unterstützung haben sich im Lauf der Jahrhunderte gewandelt. Heute gibt es zum Beispiel die staatliche Grundsicherung, die jedem Notleidenden ein Leben in Würde ermöglicht. Deshalb haben sich die Arbeitsgebiete der Kirchen verändert.

Fragen an unsere Kirchenpflegerin:

- Gibt es heute noch Zuwendungen an Arme in der Gemeinde?

Direkte Zuwendungen wie früher gibt es nicht mehr.

Ein Beispiel aus der praktischen Gemeindegarbeit: In unserer Gemeinde geriet eine Familie in Not, als ihre Wohnung ausbrannte. Die Kirchengemeinde hatte deshalb einen Hilfsfonds für Bedürftige eingerichtet, mit welchem in Not geratene Menschen kurzfristig unterstützt werden könnten.

Die Herzenstaschen-Aktion der Diakonie oder nun auch die Spendenboxen der Heilbronner Tafeln werden von unseren Gemeindegliedern ganz toll unterstützt.

- Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit der Diakonie?

Die Zusammenarbeit ist sehr gut. Es gibt verschiedene Ebe-

5 Heiligenpflege – Kirchenpflege

nen der diakonischen Unterstützung, zum Beispiel in Neuenstadt, wo wir eine Diakonische Bezirksstelle haben.

Aber die Diakonie der Landeskirche ist genau so wichtig. Diese Arbeit unterstützen wir durch unsere Opfer in der Kirche.

- Wie hoch ist der Anteil an Spenden? Können Sie Beispiele nennen?
 - Für die Aufgaben der Diakonie kamen **696 €** zusammen.
 - Für Brot für die Welt waren es **6.023 €**.
 - Andere christliche Projekte, die wir unterstützten waren, die Weltmission, Licht im Osten, Afrikahilfe von Apotheker Dr. Hirt, die Behinderteneinrichtung Lichtenstern, die Aufbauhilfe Heilbronn, das Gustav-Adolf-Werk, der Notfond der Landwirtschaft. Auch unsere Kindergärten gehören dazu. Hierfür wurden insgesamt **2.495,00 €** gespendet und an die Gruppen überwiesen.
- Wie viel Geld wird in Brettach insgesamt gespendet?

Insgesamt wurden für die kirchlichen Aufgabenbereiche 2021 **35.797 € gespendet**.

Wenn man die Spenden auf die Gemeindegliederzahl umrechnet, dann waren es im Jahr 2021 rund

21 € pro Gemeindeglied.

Übrigens: Auf ihrer **Webseite informiert die Kirchengemeinde** über die Verwendung der Spenden:

<https://www.kirche-brettach.de/unsere-kirchengemeinde/spenden>

Die meisten größeren Spenden werden über das Konto der Kirchenpflege abgewickelt. Aber das Bargeld spielt in der Kirche immer noch eine besondere Rolle. In den Opferstöcken am Ausgang der Kirche wird immer noch Bargeld gesammelt. Manche Spenden werden auch in bar bei unserer Pfarramtssekretärin **Elke Reichert** im



Pfarrbüro abgegeben.

Das Pfarrbüro befindet sich im Erdgeschoss des Pfarrhauses. (Bild)

6 Verpflichtung oder beliebiger Zuschuss?

Zuschuss? Kostenbeteiligung? Eigentum?



Ärger in Dietmannsried

In Dietmannsried knirscht es zwischen Gemeinde und Kirche - Das sind die Folgen

Häufig kann man in den Medien lesen, dass die bürgerlichen Gemeinden einen „Zuschuss“ für die Kirchtürme zahlen müssten. Manche Gemeinden zahlen für die Uhr einen Anteil - obwohl man sie ja heute nicht mehr braucht -, manche für den Turm, usw. Jedesmal regt man sich über die hohen Kosten auf.

Mancher erinnert sich an den Prozess in Lamoldshausen in den 1990er Jahren, wo der damalige Bürgermeister vor Gericht zog – und „natürlich“ verlor.

Die Zahlungsverpflichtung der bürgerlichen Gemeinde geht auf das Jahr **1891/92** zurück. Damals trennte man in Württemberg das Eigentum der bürgerlichen Gemeinden und der Kirchengemeinden. Viele Aufgaben der Gemeinde übernahm bis dahin die Dorfgemeinschaft gemeinsam, z.B. schulische Belange.

Bei den Grundstücken und Äckern war eine Trennung (Ausscheidung) relativ einfach.

Wir kennen die genauen Diskussionen in Bretsch nicht mehr. Aber ich könnte mir folgendes Szenario vorstellen (**fiktiv!**):

Frage: Wem gehört der Friedhof?



Die Grenze zwischen dem Eigentum der Kirche und der Kommune verläuft heute an der Außenmauer der Kirche. Die Kieselsteine liegen schon auf kommunalem Grund und Boden.

6 Verpflichtung oder beliebiger Zuschuss?

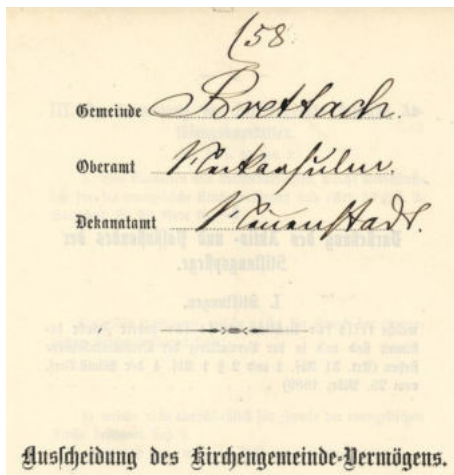
Traditionell gehörte ein Friedhof zur Kirche. Wenn die Kirche evangelisch war, war der Bestattungsort auch evangelisch.

Aber schon damals zeigte es sich, dass es nicht mehr zeitgemäß sein würde, wenn man Nicht-Evangelischen die Bestattung auf dem heimischen, evangelischen Friedhof verweigern würde. So kam man auf die Idee, den Friedhof, der bis dahin Eigentum der Kirche war, der bürgerlichen Seite zu übergeben. Im Gegenzug beteiligte sich die bürgerliche Gemeinde an den Kosten für den Kirchturm. Eine weitere Begründung spielte keine Rolle.

Wie gesagt, ist das nur eine Vorstellung, wie die Verhandlungen diskutiert worden sein könnten.

Das Ergebnis aber, die vereinbarte Kostenbeteiligung, ist nun ein Stück Eigentum der Kirchengemeinde wie ein Grundstück und deshalb nicht einfach ein beliebig verhandelbarer Zuschuss.

Die Vereinbarungen wurde in einer Urkunde festgehalten, der so genannten Ausscheidungsurkunde. Das heißt, dass das 1806 „zusammengelegte“ Vermögen von Kirche und Staat wieder getrennt wurde. Das frühere Eigentum der Kirche von 1806 wurde aus dem Staatsvermögen von 1891 „ausgeschieden“.



Wie das praktisch berechnet wurde, zeigt die Urkunde, die im Archiv des Pfarramts liegt.

Bemerkenswert: „Brettach“ ist in der herkömmlichen, lateinischen Schreibrift geschrieben, „Neuenstadt“ und die folgenden 48 Seiten der Urkunde in der (damals) modernen Sütterlinschrift.

Die Urkunde wurde am 5.4.1892 von der bürgerlichen Kommune unter Leitung des Bürgermeisters / Schultheiß Schweizer unterschrieben.

Die Kirchengemeinde unterzeichnete am 8.4.1892 unter der Leitung von Pfarrer Straub.

6 Verpflichtung oder beliebiger Zuschuss?

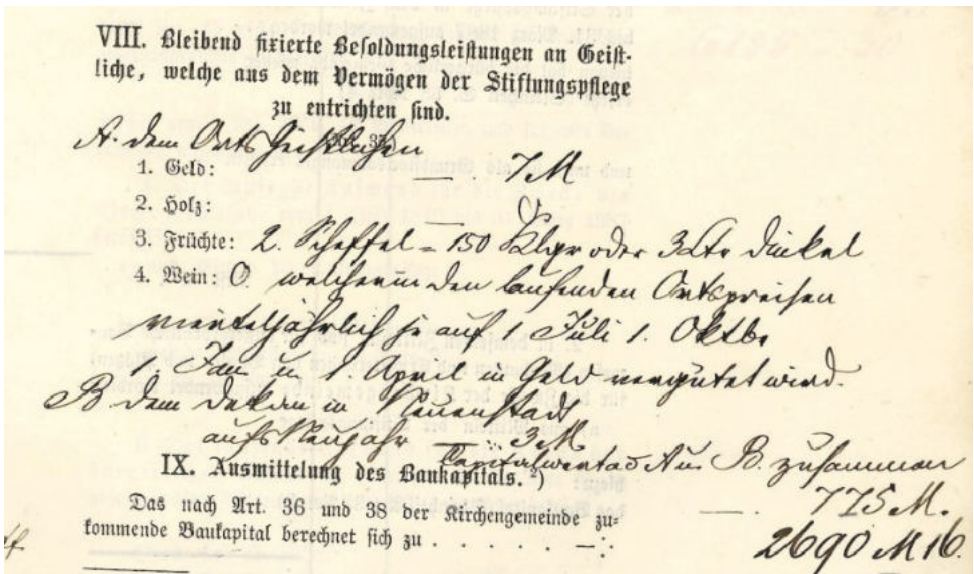
Getrennt wurden z.B. die Stiftungen für die Armenpflege, die Mittel für die Erhaltung von Kirche und Schule.

Interessant ist, dass die bürgerliche Gemeinde bisher für die Investitur (Einsetzung) des Brettacher Pfarrers und des Dekans in Neuenstadt zuständig war. Immerhin war der Pfarrer auch Schulaufseher (Rektor).

Drei Grundstücke im Eigentum der Kirchengemeinde im Wert von 800 Mark wurden benannt.

Eine lange Liste mit 23 Namen zeigt, welche Brettacher Bürger „Aktie Capitalien“ bei der Kommune hielten. Der Wert liegt zwischen 150 und 1200 Mark und spiegelt sicherlich das finanzielle Vermögen der Brettacher wieder. Wie sollten diese „Capitalien“ für die Arbeit in der Brettacher Gemeinde aufgeteilt werden?

Allgemein bekannt ist, dass die Bürger und Bauern im Mittelalter einen „Kleinen Zehnten“ als Kirchen- und Sozialsteuer zu zahlen hatten. Im Laufe der Zeit ist davon nur noch wenig übrig geblieben, weil ja der württembergische Staat für die Besoldung des Pfarrers aufkam.



A. dem Amtsgeistlichen stehen

- 7 Mark an Bargeld aus der Stiftungspflege zu,
- aber kein Holz,

6 Verpflichtung oder beliebiger Zuschuss?

- an Früchten 2 Scheffel = 150 kg oder 3 Zentner Dinkel zu,
 - aber kein Wein,
 - welcher in den laufenden Ortspreisen vierteljährlich je auf
 - 1. Juli, 1. Oktober, 1. Januar und 1. April in Geld vergütet wird.
- B. dem Dekan in Neuenstadt aufs Neujahr 3 Mark.

Der Kapitalwert aus A und B wird mit 775 Mark angesetzt. Das Geld ist also ein zusätzlicher Teil der Pfarrbesoldung gewesen, die von der Kommune bisher geleistet wurde.

Wenn man diese Summe in Euro umrechnet (Stand 2022, nach der Umrechnungs - Tabelle der Deutschen Bundesbank), so entspräche das etwa 5.500 €.

Allerdings muss man bedenken, dass im Jahr 1806, als die Abgaben festgelegt wurden, diese einer viel höheren Kaufkraft entsprachen.

In dieser Vereinbarung wurde also festgelegt, dass in Zukunft die Besoldungsanteile für den Neuenstadter Dekan und den Brettacher Pfarrer von der Kirchengemeinde zu tragen sind.

Dazu gehörte auch die Baulast an der Kirche, sowie die Innenausstattung, Ausgaben für die Traubibeln, die Pfarrbibliothek, die Katechismen, die Kirchenwahlen, die Besoldung der Mesner und Organisten usw.

Am Ende wurde eine ganze Seite mit strittigen Fragen aufgelistet und an das Oberamt weitergeleitet.

Die obere Behörde korrigierte mit roter Farbe (wie in der Schule!) manche Zahlen und fügte Ergänzungen hinzu. Dazu gehörte auch diese Feststellung, dass

die Kosten der Instandhaltung des Kirchturmes, Kirchenglocken und Kirchenuhr von der bürgerlichen und Kirchengemeinde je hälftig getragen werden sollen.

Die Kosten der Instandhaltung
des Kirchturms, Kirchenglocken
u. Kirchengemeinde fallen von der
bürgerlichen u. Kirchengemeinde
je hälftig getragen werden.
1. 144. 46

Pfarrer von Jan hatte eine Chronik von Brettach verfasst, die im Pfarramtsarchiv liegt. Er listete über Jahrhunderte auf, was in Brettach Außergewöhnliches passiert ist, z.B. die Teuerungen von 1770 oder

6 Verpflichtung oder beliebiger Zuschuss?

1816, die Hagelschläge und Stürme und Überschwemmungen. Auch der „Raubüberfall eines Wolfes“ im Jahr 1865 kam zur Sprache.

1891 Kirchenvermögen ausgeschieden.

Für das Jahr 1891 notierte er: „Kirchenvermögen ausgeschieden.“ Es hätte eigentlich 1892 heißen müssen...

Irritierend für „normale Bürger“ ist, dass in dem einen Ort so und so viel gezahlt wird, in dem anderen wieder mehr oder weniger. Wir kennen heute die Erwägungen der Vorfahren nicht mehr.

Es gab Orte, wo man gesagt hat, wir zahlen am Turm, weil er eine öffentliche Aufgabe wahr nimmt: Am Turm wurden zu einer bestimmten Zeit nach einem Einsatz die Feuerwehrschräume zum Trocknen aufgehängt (an manchen Orten kann man heute noch die Haken am Turm sehen). In einem anderen Ort argumentierte man, dass die Kirchturmuhre eine öffentliche Aufgabe übernehmen würde. Heute fallen die Aufgaben weg. Könnte man die Zuschüsse nicht streichen?

Wie gesagt, in Brettach wurde keine dieser Gründe angeführt. Offensichtlich war das Oberamt in Neckarsulm der Auffassung, dass die Brettacher Zahlen von den kirchlichen und kommunalen Partnern zu sehr schön gerechnet worden wären. ☹

Aber wie kam es überhaupt zu der Vermischung von kirchlichem und kommunalem / staatlichem Eigentum?

In der Zeit Napoleons wurde Württemberg (und Europa) neu geordnet. Die Prinzipien einer modernen Staatsführung sollten der Kleinstaaterei und dem territorialen Denken ein Ende machen. Deswegen wurde das „supermoderne“ französische Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtssystem übernommen. Württemberg gehörte zu den napoleonischen "Modellstaaten", die ihre Staatsorganisation an den Prinzipien der Rationalität und Zweckmäßigkeit orientierten. Die Religion diente in Zukunft nur noch untergeordneten Zwecken.

(Bild:
König Friedrich I. von Württemberg
Landesmuseum Württemberg)



6 Verpflichtung oder beliebiger Zuschuss?

Aus dem Herzogtum Württemberg wurde 1806 das **Königreich Württemberg** – von Napoleons Gnaden. Der neue Herrscher **König Friedrich I.** (1806-1816) „verschmolz“ das evangelische Eigentum mit dem Staatsgut. Der Staat übernahm dafür mit königlicher Garantie den Unterhalt der Kirchen.

Deswegen ist bis heute noch der Staat für den Unterhalt von vielen Pfarrhäusern, die vor 1806 gebaut worden sind, zuständig. Das Bretbacher Pfarrhaus wurde 1740 erbaut, weshalb bis heute das Staatliche Hochbauamt zuständig ist. Bei der Trennung der Güter 1891 wurden die Pfarrhäuser ausgenommen. Die Nachfolger von König Friedrich bestätigten diese Regelung.

Die Erwartung der Regierungen war, dass die Kirche sich als Teil des Staates versteht („staatstreu“), für Moral und Ordnung sorgt, und im Rahmen des Kirchenkonvents an der Gerichtsbarkeit teilhat.

Der König wurde zugleich der Landesbischof der lutherischen Kirche. Die Geistlichen wurden Staatsbeamte. Die Kirchenverwaltung war dem Kulturministerium untergeordnet. Der Zeitgeist der Aufklärung durchzog alle Bereiche der Gesellschaft.

Die lutherische und katholische Kirche sowie die Israelitische Religionsgemeinschaft wurden ab 1806 rechtlich gleichgestellt.



Kirchenverfolgung durch Teufel und Bismarck im Kulturkampf, 1873
<http://www.payer.de/religionskritik/karikaturen252.htm>

Im Lauf der Jahrzehnte zeigte es sich, dass diese geforderte Zusammenarbeit eine Überforderung für beide Seiten war. So musste z.B. die Kommune immer den Abmangel der Heiligenpflege für die Verwaltung der Kirche und Gebäude übernehmen.

Vor allem nahm die Entfremdung von „der Kirche“ zu. Viele Stadt- und Gemeinderäte standen der Religion immer distanzierter gegenüber. Infolgedessen wurde 1887 ein Gesetz zur Trennung von kirchlicher und bürgerlicher Gemeinde erlassen.

Es war keine Frage: Der kirchlichen Arbeit selber tat die Trennung gut!

6 Verpflichtung oder beliebiger Zuschuss?

Die Vereinbarungen in den verschiedenen Orten waren dadurch sehr unterschiedlich. In Langenbeutungen z.B. muss die Kommune nur ein Drittel der Sanierungskosten für Turmuhr und Glocken bezahlen. In Brettach dagegen muss die Kommune 50% der Baukosten der gesamten Kirchturmrenovierung (Turm, Uhr, Glocken) zahlen. In anderen Gemeinden beteiligt sich die bürgerliche Gemeinde auch an den Mesnerkosten (z.B. in Neuenstadt).

Diese Kostenbeteiligungen ließen sich auch durch eine Ablösesumme beenden. Die Summe ist allerdings so hoch, dass in den meisten Fällen davon Abstand genommen wird.

Die evangelische Kirchengemeinde in Brettach
dankt der bürgerlichen Gemeinde Langenbrettach



für die Kostenbeteiligung am Kirchturm
in Höhe von ca. 190.000 €.

(Die genaue Summe steht erst nach dem
Abschluss der Renovierungsarbeiten fest)



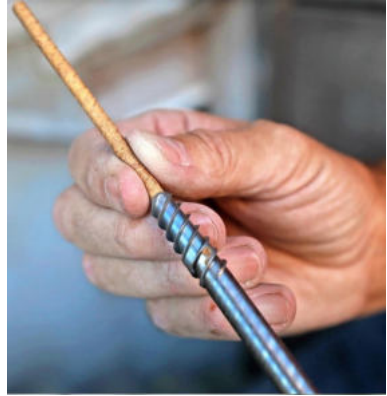
Brettach 2019 – wie in alten Zeiten (Foto G. Kempka)

7 Was Holzbalken erzählen können

Wie man anhand der Jahresringe von Bäumen deren Alter und Herkunft bestimmen kann

Das Gutachten des „Instituts für Archäologie, Denkmalkunde & Kunstgeschichte“ an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Abteilung Dendrochronologie, brachte einige Überraschungen mit sich.

Mit einem Spezialbohrer (Bild) holten die Experten aus den verschiedenen Balken unseres Kirchendachs zehn Bohrkerne. Ziel war zum einen, die Stabilität des Dachs zu bestimmen und zum andern gleichzeitig das Alter des Holzes zu erhalten.



Die aufgeschnittenen Bohrkerne zeigten, dass die Balken des Kirchendachs von vier Eichen, fünf Tannen und einer Fichte stammen. Es konnte sogar festgestellt werden, ob sie im Sommer oder Winter geschlagen wurden.

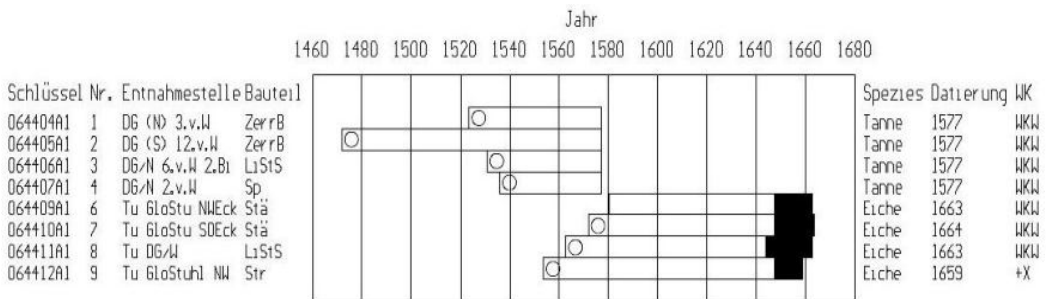
Die Probe mit dem Fichtenholz stammte aus der Glockenstube im Turm. Das Alter dieser Probe konnte nicht genau ermittelt werden. Aber nach allem, was man von Umbauten der Kirche zuordnen kann, muss das Fichtenholz aus dem 19. Jahrhundert stammen.

Jeder Holzkern zeigt nun einen typischen Verlauf der Jahresringe. Feuchte Zeiten sowie Wachstumsstockungen aufgrund von Regemangel können eindeutig zugeordnet werden.

7 Was Holzbalken erzählen können

Dabei spielt natürlich auch die Landschaft, in der der Baum aufgewachsen ist, eine Rolle. Aufgrund von vielen Vergleichen mit anderen Holzproben kann nun festgestellt werden,

- dass im Kirchendach Holz von Tannen verwendet wurde, die im Winter 1577/78 gefällt wurden,
- dass die Tannen eindeutig aus dem süddeutschen Raum stammen (Baden-Württemberg, Bayern),
- dass in der Glockenstube Eichenholz verwendet wurde, das im Winter 1663/65, im Sommer 1964 und um 1666 (Toleranz 5 Jahre) gefällt wurde,
- dass das Eichenholz ebenfalls in Süddeutschland wuchs (Bayern, Baden-Württemberg).



Zur Grafik, die uns das Institut zur Verfügung stellte:

Die Länge der Balken zeigt an, wie alt die Tanne oder Eiche war.

Wenn im Balken eine Markröhre vorhanden ist, ist es durch O gekennzeichnet. Die schwarze Färbung bedeutet Splintholz.

DG = Dachgeschoss; Tu GloStu = Turm Glockenstube;

WKW = Winterfällung

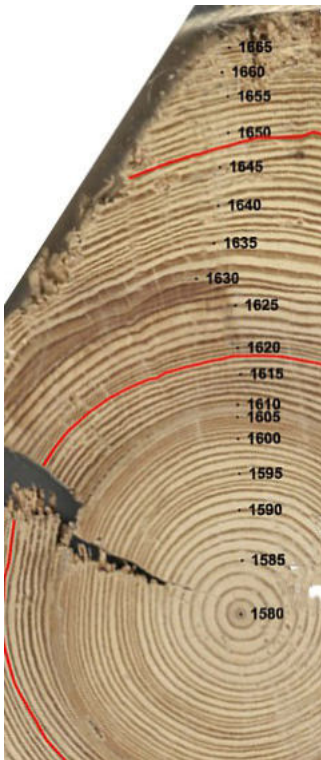
Das Kirchendach aus Tannenholz wurde 1578 erstellt.

Der obere Teil des Turms und die Glockenstube wurden aus Eichenholz etwa 1665 gebaut.

Was heißt aber, dass die Tannen- und Eichenstämmen aus dem süddeutschen Raum stammen? Nach Aussage der Experten deutet alles darauf hin, dass die Bäume im Nordschwarzwald gewachsen sind und durch Flößerei in den Heilbronner Raum gebracht wurden.

7 Was Holzbalken erzählen können

Ich habe versucht, anhand einer Holzscheibe aus jener Zeit eine Zuordnung der Ereignisse zu zeigen:



- 1681 Einbau der Empore, Emporenbilder, Brettacher Markt
- <- 1663 Die Eichen für den oberen Teil des Kirchturms wurden im Schwarzwald geschlagen.
- <- 1648 Der 30jährige Krieg ging zu Ende.
- <- Die Pest wütete in Brettach.
- <- Familie Greiner stiftete das Auferstehungsbild in unserer Kirche.
- <- 1618 Beginn des 30jährigen Krieges.
- <- Die Jahresringe sind sehr dicht beieinander und deuten auf trockene Zeiten hin.
- 1578 Abbruch des alten Kirchendachs und Neubau des Kirchendachs mit Tannenholz
- Etwa um diese Zeit wurden die Eichen für unseren Turmaufsatz im Schwarzwald gepflanzt.

Bild: Ein Mitarbeiter eines Labors vergleicht die Baumringe mit bekannten Daten.



Zu fällen einen schönen Baum,
Braucht's eine halbe Stunde kaum.
Zu wachsen, bis man ihn bewundert,
Braucht er, bedenkt es, ein Jahrhundert!
Eugen Roth (1895-1976)

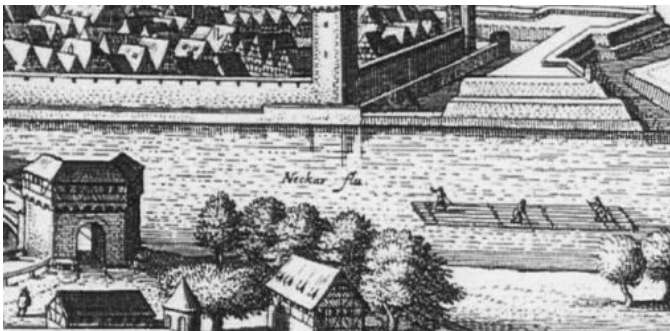
7 Was Holzbalken erzählen können

Woher kam das Holz für das Kirchendach?

Von Matthäus Merian gibt es einen Kupferstich von Heilbronn aus dem Jahr 1643.



*Bild: Links ist der Wartberg, in der Mitte die Kilianskirche, zum Neckar hin der Bollwerksturm. Ganz rechts unten ist ein Holzfloß zu erkennen, das im < Flößerei-
hafen anlegen wird.*



*Vergrößerung:
Die drei Flößer haben das Holz aus dem Schwarzwald gebracht. Im Flößereihafen wird es verkauft und über Land an den Bestimmungs-
ort gebracht.*

Es könnte das Holz für die Brettacher Kirche sein!

Auch auf dem Kocher wurde Holz geflößt (12. Jahrhundert bis 1855, bis die Eisenbahnstrecke gebaut wurde). Die Salzsiedereien brauchten Unmengen an Holz, das im Winter auf dem gefrorenen Boden zum Kochertal „gewölzt“, befördert, wurde. Die Stämme durften nicht länger als 3 Meter sein. Das Holz wurde aber nicht bis in unsere Gegend transportiert, wie Wolfgang Gebhard vom Heimatgeschichtlichen Verein herausgefunden hat.

Allerdings gibt es eine Urkunde im Stuttgarter Staatsarchiv, dass man auch auf der Brettach zu flößen beabsichtigte.

7 Was Holzbalken erzählen können



Eine alte Karte (Flössereivertrag von 1342) zeigt die damaligen Transportwege, die die Flößer genommen haben, um das Holz nach Heilbronn zu bringen. Von vielen der Anliegergemeinden an Enz, Würm und Nagold sind Geschichten über das Flösserleben erhalten geblieben.



Ich nehme an, dass der Herkunftsbegriff „Bayern / Baden-Württemberg“ für das Holz einfach den süddeutschen Raum bezeichnet. Politisch gesehen gab es damals z.B. Baden-Württemberg noch gar nicht. Und in Bayern regierten die Habsburger, die über viele der heutigen Länder herrschten.

Auch das Holz für das Dach der Brettacher Mühle sowie für das Chanofsky – Schlösschen, das heutige Rathaus, stammte nachweislich aus dem Schwarzwald.

*Bild: Modell eines Floßes
im Flößereimuseum von Lechbruck*

7 Was Holzbalken erzählen können



Als die alten Balken auf dem Kirchendach ausgetauscht wurden, kamen Balken mit einer Kennzeichnung zum Vorschein.

In das Holz wurden vom Transporteur die Kerben mit der Axt eingeschlagen. An Land konnte man dann die Stämme wieder dem jeweiligen Besitzer zuordnen.



Die Löcher / Augen wurden vor der Flößung in die Stämme gebohrt, um die Stämme mit einem Seil zusammenbinden zu können.

Wie Abläufe des Flößens genau funktionierten, ist eine eigene Wissenschaft. Durch den oben genannten Vertrag wurden die Große und Kleine Enz zu einer offenen Wasserstraße erklärt. Jeder durfte nun gegen eine Abgabe an die Wehrbesitzer die Wasserstraße benutzen. Auch Zollstationen gab es, zum Beispiel in Neuenbürg und Pforzheim. Die Abgaben sollten in erster Linie zum Unterhalt der Wasserstraße dienen.

Die Holztransporteure waren selbstständige Unternehmer, die „Schiffer“ oder „Schiffsherren“.

Mit dem Aufkommen der Eisenbahnen und besserer Straßen war diese Form des Transportes Geschichte.

8 Dem Himmel näher – Der Kirchturm

Schieferdach

In den alten Dokumenten wird berichtet, dass man zeitweise den Brettacher Turm mit Ziegeln bedeckte. Der Vorteil der Ziegel war, dass Ziegel „regional“ angefertigt werden konnten.

In Brettach gibt es heute noch die Straße „Bei der Ziegelhütte“, die an den alten Tonabbau erinnert.

Oder man erinnert sich an die Tongrube auf der rechten Seite, wenn man runter nach Gochsen fährt.

Ziegel sind bei einem Kirchturm sehr anfällig bei Stürmen. Deshalb verwendet man bevorzugt eine Schieferdeckung, deren Haltbarkeit bei 100 Jahren liegt.

Die Form der Deckung, die man bei den Dächern für das Kirchenschiff anwendete, nannte man Biberschwanz.

Bild: „Uralter“ Dachziegel aus Gochsen von „Zichler“ Gözinger, er wiegt ca. 1,8 kg



In einer alten „Oberamtsbeschreibung“ für Brettach aus dem 19. Jahrhundert hieß es:

Feine Lehmgruben, von denen die Ziegelhütte ihr Material bezieht, und 2 Leberkiesgruben sind auf der Markung.

Leider kann ich hier kein aktuelles Bild von der Kirchturm - Renovierung einfügen, da diese erst im Spätsommer 2023 beginnt. Bevor aber der Schiefer verlegt werden kann, muss das Gebälk vollflächig mit Holz belegt werden.

Die Schieferdeckung ist eine aufwändige Handarbeit, denn jede Schieferplatte muss eigens zugehauen werden. Aber durch das Prinzip der so genannten „altdeutschen Deckung“ können größere und kleinere Platten verwendet werden.



Bild: Unser Turm ist mit der schuppenförmigen, altdeutschen Deckung versehen.

8 Dem Himmel näher – Der Kirchturm

Turmzier

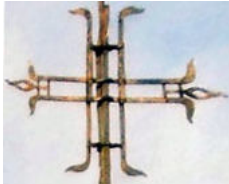
Im echten Sinn des Wortes ist ein Kirchturm ein „herausragendes Gebäude“ in einer Ortschaft. Ein Kirchturm dient oft zur Orientierung in einer größeren Stadt. Mit der Zeitangabe durch die Turmuhr und dem Glockenschlag dient der Turm auch zur zeitlichen Orientierung. Die so genannte Turmzier zeigt ein Schmuckelement als Abschluss der Kirchturmspitze. Ein Blick auf den Wetterhahn lässt schnell erkennen, „woher der Wind weht“.

Der Gutachter Joachim Lang, der eine Vergolderei und ein Restaurierungsatelier in 71696 Möglingen betreibt, beschreibt die Turmzier mit Worten, bei denen der Laie nur staunen kann.

„Der Aufbau der Kirchturmzier:

Aus dem Kugelaufsatz ragt eine senkrechte Eisenstange, an welcher

- 1) die starre, aus schmiedeeisernem Gestänge gearbeitete Windrose befestigt ist. Die Enden des umgebogenen Gestänges sind zu kleinen flachen Fähnchen ausgeschmiedet. Die horizontal verlaufenden Zierelemente sind flammenartig ausgeprägt und nach den Himmelsrichtungen*



Norden und Süden ausgerichtet. Das schmiedeeiserne Gestänge bildet eine Windrose in Kreuzform. Sie ist starr montiert und definiert die N-S-Achse. Aus der Kombination zwischen definierter Himmelsrichtung und frei drehbarem Wetterhahn ergibt sich die konkrete Lesbarkeit der Windrichtung.

- 2) Der Wetterhahn ist das höchste Schmuckelement auf der Kirchturmspitze und übernimmt als Windanzeiger, damals wie heute, auf dem höchsten Gebäude eine wichtige Funktion. Montiert ist der Wetterhahn auf der nach oben verlängerten senkrechten Stange. Sie ist die Rotationsachse für den Wetterhahn. Die Gestalt des Wetterhahnes ist aerodynamisch länglich und gedungen gearbeitet. Die Schwanzfedern des Wetterhahnes drehen den Wetterhahn stets „in den Wind“. Auf der Oberfläche des Wetterhahnes befinden sich Reste einer Blattvergoldung. Bei entsprechender Sonneneinstrahlung ist die Reflexion weithin sichtbar gewesen.*



Montiert ist der Wetterhahn auf der nach oben verlängerten senkrechten Stange. Sie ist die Rotationsachse für den Wetterhahn. Die Gestalt des Wetterhahnes ist aerodynamisch länglich und gedungen gearbeitet. Die Schwanzfedern des Wetterhahnes drehen den Wetterhahn stets „in den Wind“. Auf der Oberfläche des Wetterhahnes befinden sich Reste einer Blattvergoldung. Bei entsprechender Sonneneinstrahlung ist die Reflexion weithin sichtbar gewesen.

Zustand der Turmzier:

Die Kirchturmzier befindet sich substanziell in einem guten Zustand.

8 Dem Himmel näher – Der Kirchturm

Gelitten hat die Oberflächenvergoldung auf dem Wetterhahn. Witterungsbedingt ist das Eisengestänge unter der Vergoldung korrodiert, wodurch sich die Vergoldung abgelöst hat. Um das ursprüngliche Erscheinungsbild im Kontext einer ganzen Region zu erhalten, ist eine Demontage unumgänglich, konservatorische Maßnahmen zum Korrosionsschutz des Trägermaterials und eine anschließende Neuvergoldung des Wetterhahnes notwendig.“



Der stattliche Kirchturm mit seinem steil aufragenden, langgezogenen, schiefergedeckten Dach wird in rund 33 m Höhe durch einen Kugelaufsatz, ein Kugелеlement, baulich abgeschlossen.

Auf Kirchturmspitzen montierte Windrosen (mit Wetterhahn) sind in den umliegenden Gemeinden häufig vertreten und in dieser Form typisch für die Region um Neuenstadt am Kocher.

Beispiele:

Ev. Pfarrkirche Heilig Kreuz in Stein a. K.,
Ev. Kirche Kochersteinsfeld, Ev. Kirche Gochsen,
Oberer Turm Neuenstadt, Restaurierter Wetterhahn auf
der St. Jost-Kirche, Cleversulzbach

Kugelaufsatz mit Urkunden

Es ist üblich, nach einer Öffnung der Kugel einige Dokumente zur jeweiligen Zeitgeschichte zu hinterlegen. Wenn die Kugel renoviert wird, werden die Dokumente gesichtet und neue hinzugefügt. In der Brettacher Chronik von Pfarrer von Jan wird berichtet:

1829 Reparatur des Kirchturms, 1 Urkunde im Turmknopf

1843. Neuer Turmhahn aufgesetzt, Turm in Dach mit bleibbarer aufpassen, Kirche innen in außen erneuert, Plattengang um die ganze Kirche herum angelegt u. u. (f. Urkunde im Turmknopf!)
Gepf. in Person hat an der Kirchturmspitze angebracht

1843 Neuer Turmhahn aufgesetzt, Turm und Kirche mit Blitzableiter versehen, Kirche innen und außen erneuert, Plattengang

8 Dem Himmel näher – Der Kirchturm

um die ganze Kirche herum angelegt, u.[nd] n.[och] (s[iehe] Urkunde im Turmknopf!) und großes eisernes Tor an der Kirchhofmauer angebracht.

1929
9. Mai: Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in die Kirche ein, ohne zu zünden. Turmhahn, Kreuz u. Knopf mussten zur Reparatur abgenommen werden. Hierbei wurde den 3 Urkunden von 1829, 1843 u. 1900 eine neue beigefügt samt einer Sammlung von Papiergeld aus der Inflationszeit 1922/23. Neubeschaffung des Blitzableiters. Kosten 1900 RM.

1929 9. Mai. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in die Kirche ein, ohne zu zünden. Turmhahn, Kreuz u.[nd] Knopf mussten zur Reparatur abgenommen werden. Hierbei wurde den 3 Urkunden von 1829, 1843 u. 1900 eine neue beigefügt samt einer Sammlung von Papiergeld aus der Inflationszeit 1922/23. Neubeschaffung des Blitzableiters. Kosten 1900 RM.

[Das Datum ist deshalb so genau anzugeben, weil zu diesem Zeitpunkt Pfarrer von Jan schon als Pfarrer in Brettach tätig war.]

Interessant ist die alte Bezeichnung „Turmknopf“. Ein anderer Ausdruck ist „Turmknauf“. In der Tat ist die Kugel mit rund 40 cm Durchmesser recht klein im Vergleich zu den „richtigen“ Turmkugeln.

Warum haben Kirchen einen Hahn auf der Spitze?

Traditionell gilt der Hahn als **Symbol der Aufmerksamkeit**. Der Morgen naht – und der Hahn meldet den neuen Tag durch sein Krähen.

In der griechischen Kultur wurden dem Hahn deswegen unter anderem voraussehende, zukunftsdeutende Eigenschaften zugesprochen. Im Christentum bekommt der Hahn als Symbol eine spezifische Note: Er dient nicht nur als Vorbild für die Wachsamkeit, sondern erinnert an eine Geschichte aus dem Neuen Testament.

Als der Jesus – Jünger Petrus überheblich wurde, sagte ihm Jesus ins Gesicht, dass er versagen würde. (Markus 14)

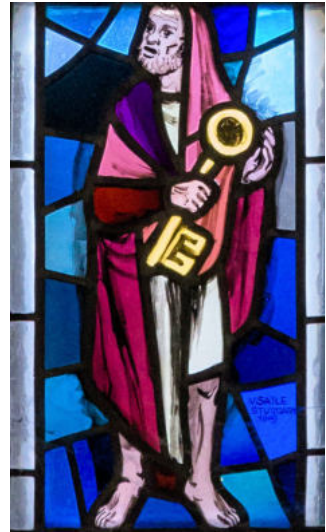
Gleichzeitig ist der Hahnenschrei ein Symbol dafür, dass Umkehr und Lebensveränderung möglich sind. Petrus wurde vom Versager zum „Fels der Kirche“.

8 Dem Himmel näher – Der Kirchturm

So will der Hahn uns Christen ermahnen, dass wir angesichts der Verführungen der Zeit nicht zu sicher sein sollten, dass wir dem Glauben treu bleiben. Wachsamkeit, nicht Gleichgültigkeit, ist im Blick auf das Kommen des Reiches Gottes angesagt.

Ab dem 9. Jahrhundert wird der Hahn auf Kirchtürmen zu diesem besonderen Symbol.

Bild: Die Brettacher Kirche wurde im Mittelalter „St. Peter und Paul“ geweiht. Im Chorfenster ist Petrus mit einem großen Schlüssel in der Hand dargestellt. Nicht sein Versagen soll uns vor Augen stehen, sondern seine Vollmacht, der Kirche den Weg zu zeigen.



Im Judentum wird im Rahmen des Morgenbetets gebetet:

„Der dem Hahn Verständnis schenkte, zwischen Tag und Nacht zu unterscheiden“. (Berachot 60b)

Hier wird der Hahn zu einem Symbol für Gottes großartige Schöpfung. Nicht nur der Mensch ist klug, auch in der Tierwelt gibt es besondere Fähigkeiten.

In Brettach gibt es keine so romantische Beziehung zum Turmhahn wie bei seinem Nachbarkollegen in Cleversulzbach.

„Der alte Turmhahn“,
frei nach Eduard Mörike von mir auf Brettach umgedichtet:

Idylle

Zu Brettach hier im Unterland
Hundertachtzig Jahr ich stand,
Auf dem Turm ein guter Hahn,
Als Zierat und als Wetterfahn.
In Sturm und Wind und Regennacht
Hab ich allzeit das Dorf bewacht.

Manch falber Blitz hat mich gestreift,
Der Frost mein' goldnen Kamm bereift,
Auch manchen lieben Sommertag,
Da man gern Schatten haben mag,
Hat mir die Sonne unverwandt
Auf meinen goldnen Leib gebrannt. GK

9 Vögel kennen keine Grenzen

Vögel am Himmel und in der Kirche

Dass Fledermäuse gerne in den Dächern von Kirchen wohnen, ist altbekannt. Der Ruf der Turmfalken, die im Turm nisten, ist in jedem Frühjahr im ganzen Ort zu vernehmen.

Wenn heute Kirchen renoviert werden müssen, ist vorher ein ausführliches Vogel - Gutachten zu erstellen. Denn nur in der Zeit, in der die Vögel nicht brüten und ihre Jungen aufziehen, darf renoviert werden. Dazu wurde im Rahmen unserer Renovierung eine „Artenschutzrechtliche Einschätzung zu der geplanten Sanierung“ durch die Firma „Biologische Gutachten Dietz“ aus Haigerloch angefertigt.

Fünf Tierarten haben in unserer Kirche ihr Zuhause gefunden.

Langohrfledermäuse,

eng verwandt mit dem **Grauen Langohr**. Langohrfledermäuse sammeln Insekten von Blättern und kontrollieren die nahe Umgebung auf fliegende Spinner, Wickler und Motten. Wie ein Turmfalke können sie rüttelnd an einem Punkt in der Luft still zustehen und sogar rückwärts fliegen, um Raupen, kleine Käfer oder andere Insekten von den Blättern der Bäume und Büsche abzusammeln.



Braunes Langohr -

Foto: A. Hartl

<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/fledermaeuse/arten/01336.html>

Schleiereule

Die Schleiereule wählt ihre Brutplätze innerhalb menschlicher Siedlungen. Schleiereulen erbeuten hauptsächlich Kleinsäuger wie Feld- und Spitzmäuse, seltener Vögel und vereinzelt Amphibien, Reptilien und Großinsekten. Unverdauliche Nahrungsbestandteile (Knochen, Haare) werden in Form von so genannten Gewollen ausgewürgt.



<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/lebensraum-kirchturm/index.html>

9 Vögel kennen keine Grenzen

Dohlen

Als Kulturfolger hatten sich die ursprünglichen Steppenbewohner in der menschlichen Nachbarschaft gut eingerichtet: Hohe Gebäude boten ihnen vorzüglichen Unterschlupf und Weiden, Felder und Wiesen einen reich gedeckten Tisch mit Insekten, Würmern und Schnecken. Für die Landwirtschaft waren sie nützliche Helfer bei der biologischen Schädlingsbekämpfung und so lebten Mensch und Dohle jahrhundertlang einträchtig miteinander.



Bild: Abfliegende Dohle am Turm; Foto: Dietz
<https://thueringen.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/voegel-des-jahres/die-dohle>

Turmfalken

Seit vielen Jahrzehnten wohnen Turmfalken in unseren Kirchtürmen. Sie fressen ausschließlich kleine Nagetiere wie Wühlmäuse. Deshalb bieten ihnen als Jagdgebiet unsere Felder und Äcker reichlich Nahrung.

An ihrem typischen Rüttelflug kann man sie leicht von anderen Beutegreifern unterscheiden.



Bild: Z. Tunka, LBV-Archiv

Aktion „Lebensraum Kirchturm“

Seit Jahren wirbt der NABU dafür, für die verschiedenen Vogelarten in den Kirchtürmen einen Lebensraum durch Nisthilfen einzurichten.

In Zusammenarbeit mit örtlichen Gruppen vergibt er die abgebildete Auszeichnung, die man an mehreren Kirchen unserer Umgebung entdecken kann, z.B.:

- Kloster Schöntal
- Eberstadt
- Ellhofen



Auch **Mauersegler** sollen bei uns demnächst eine neue Heimat finden.

9 Vögel kennen keine Grenzen

Brutzeitkalender

Wann die Vögel brüten und deshalb nicht renoviert werden darf, zeigt der Brutzeitkalender. Man erkennt: Es bleibt ein ganz kleines Zeitfenster für die Bauarbeiten. Deshalb beginnen die Renovierungsarbeiten im Winter. Weil in diesem Jahr 2023 keine Schleiereulen brüten, können die Arbeiten an der Kirchturmspitze schon im August anfangen.

Tabelle 1: Bau- und Brutzeitkalender Vögel. Januar und Dezember sind bei allen Arten für Sanierungsarbeiten unkritisch.

Schleiereule									
Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov

Turmfalke, <i>Falco tinnunculus</i>									
Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov

Dohle									
Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov

	Keine Brutzeit, Sanierung möglich			Übergangszeit, keine Sanierung			besser	Brutzeit, keine Sanierung bei vorhandenen Brutplätzen	
--	-----------------------------------	--	--	--------------------------------	--	--	--------	---	--

Aus dem Gutachten:

Bauarbeiten während der Brutzeit der streng geschützten **Schleiereule** würden erhebliche artenschutzrechtliche Konflikte mit sich bringen. Diese können jedoch durch eine geeignete Bauzeitenregelung und soweit erforderlich durch eine räumliche Begrenzung oder Steuerung der Bauabschnitte vermieden werden. Da in 2021 jedoch keine Brut der Schleiereule stattfand, sollte der aktuelle Stand im Jahr 2022 vor dem Sanierungsbeginn abgeklärt werden. Durch im Zuge der Sanierung umzusetzende Verbesserungsmaßnahmen für das Graue Langohr (siehe Anhang) können die verbleibenden Störungen für die grundsätzlich ganzjährig am Gebäude anwesenden Fledermäuse kompensiert werden. Die zeitlichen Vorgaben umfassen v.a. einen Baubeginn Mitte Juli 2022, im Umfeld des Schleiereulenbrutplatzes ggf. später (in Abhängigkeit vom Brutverlauf des be-

9 Vögel kennen keine Grenzen

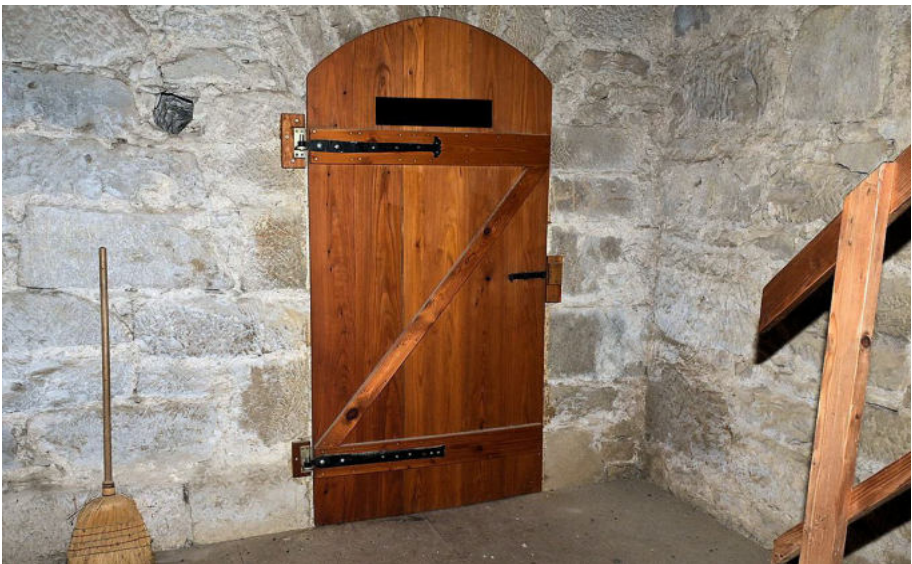
treffenden Jahres) und einen Abschluss der Arbeiten spätestens Mitte April.

Im Zuge erforderlicher Detailabstimmungen können bei Bedarf diese Zeiten ggf. ausgeweitet werden, indem eine räumliche Beschränkung auf Bereiche abseits der Brut- bzw. Hangplätze festgelegt 14 wird. Entsprechend muss die konkrete Ausgestaltung der Schutzmaßnahmen anhand der Bauzeitenplanung vorgenommen werden.

Sollte sich herausstellen, dass weitere Einzelbrutplätze von Singvögeln wie **Hausrotschwanz** oder **Hausperling** am Gebäude vorhanden sind, sind ggf. weitere Maßnahmen wie das Anbringen von Ersatzbrutplätzen während der Sanierungszeit an anderen Gebäuden oder dem umgebenden Baumbestand erforderlich. Nach dem aktuellen Bauzeitenplan finden aber alle Sanierungsschritte außerhalb der Brutzeiten von Singvögeln statt.

Die Zugänglichkeit für die **Fledermäuse** in das Gebäude ist insgesamt zu verbessern.

Für das **Graue Langohr** ist insbesondere eine interne Durchgängigkeit zwischen allen Gebäudeteilen wichtig. Entsprechend wird empfohlen in die Tür zwischen Dachstuhl und Turm eine Durchflugöffnung von ca. 50 cm Breite und 10-15 cm Höhe einzubauen.



9 Vögel kennen keine Grenzen

Nach den derzeit gängigen Richtlinien für das deutsche Glockenwesen gefertigte neue **Schallläden** weisen zu geringe lichte Weiten zwischen den Schallbrettern auf, um **Fledermäusen** ein Durchfliegen zu erlauben. Damit können die artenschutzrechtlich erforderlichen Standards für den Erhalt der Fledermauszugänge nicht gewährleistet werden.

Durch die nachfolgend aufgeführten Anpassungen können die kleinen bis mittelgroßen Fledermausarten durch neue Schallläden ins Gebäude gelangen. Dabei können die neuen Schallläden nach den Standardvorgaben gefertigt werden, zumindest im oberen Bereich der Schallläden müssen aber lichte Weiten der Schallbretter von um die 45 mm geschaffen werden. Diese sind **taubensicher**.

Tauben sind im Turm nicht erwünscht, weil sie durch den Taubendreck die Innenräume zu sehr verkoten.

Bild: Wenn man genau hinschaut, erkennt man unten links in der Fensteröffnung das Nest für die Turmfalken.

Wir sind den Brettacher Mitarbeitern des NABU sehr dankbar, dass sie die Nester betreuen!

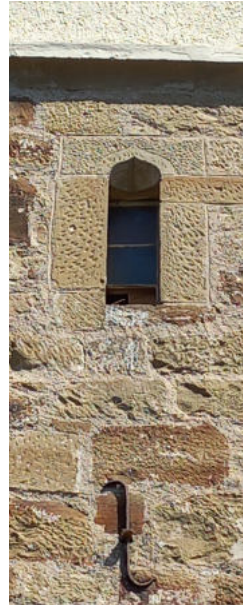


Bild:

Der Pfeil zeigt den Ersatznistkasten für Schleiereulen. Er musste über der so genannten Abbundhütte angebracht werden. Der bisherige Nistkasten für die Schleiereulen wurde durch die Renovierungsarbeiten gestört. In diesem Jahr wurde der Ersatznistkasten „nicht gebraucht.“

Im Zimmermannshandwerk bezeichnet man mit dem Begriff der „**Abbundhütte**“, den Ort, wo die vorbereitenden Arbeiten für die Holzkonstruktion gemacht werden. Die Balken müssen ja passgenau vermessen, gesägt, zusammengepasst und gekennzeichnet werden, bis sie nach oben aufs Dach eingelassen werden können.

10 Glocken - Geschichten

„Der Klang der Glocken strahlt einfach ein Heimatgefühl aus. Das Geläut ist die Seele einer Gemeinde.“ So formulierte der ehemalige Brettacher Pfarrer Ernst Depnering in seinem Vorwort zur Brettacher Glockengeschichte, die Norbert Jung verfasst hatte.

Aufschlussreich war, was **Altbürgermeister Wolfgang Schaaf** (Bild) am Tag des Offenen Denkmals über die Brettacher Glocken erzählte.



Neben der Schilderung von Maßen und Aufschriften verwies Wolfgang Schaaf auf die Ungeheuerlichkeit der staatlichen Stellen im 1. und 2. Weltkrieg, die Glocken zu Kriegszwecken in den Kirchen abzuhängen und dem Militär zur Verfügung zu stellen. Die Trauer und leise Empörung kann man heute noch nachempfinden.

Details zu den Glocken der Brettacher Kirche finden sich im Brettacher Kirchenführer und brauchen hier nicht wiederholt werden.

Immer, wenn über die Glocken berichtet wird, werden tiefe Emotionen frei. Oft wird über den Streit in Gemeinden berichtet, dass die Glockenschläge in der Nacht stören würden. In Brettach schaltet man das Schlagwerk nachts ab.

Heutzutage betet kaum noch jemand beim Glockenläuten, etwa um 15 Uhr, wenn an die Sterbestunde Jesu erinnert werden soll. Die Zeiten, das Empfinden und die Frömmigkeit haben sich verändert.

Das war im Jahr 2009 noch anders. Sehr viele Brettacher erinnerten sich, dass 50 Jahre zuvor, 1959, das Glockengeläut mit vier Glocken vervollständigt worden war. Symbolisch waren die Schrecken des Krieges damit abgeschlossen. Man feierte ein großes Glockenfest.

10 Glocken - Geschichten

Glockenfest

In der „Heilbronner Stimme“ vom 22. Juni 2009 schrieb Rainer Köller:

„Viel Andrang. Die Führungen wurden von Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde Brettach beim Glockenfest angeboten. Vor 50 Jahren kam die große Glocke zu den anderen in den Turm. Der Brettacher Pfarrer Ernst Depnering wurde schon oft bei Hausbesuchen auf die Glocke angesprochen, denn ihr Aufhängen im Jahr 1959 ist als besonderes Ereignis in Erinnerung.“

Dass ein Glockenjubiläum ein wirklich guter Gedanke ist, beweisen die zahlreichen Gäste, die Schlange standen, bis sie in den Glockenturm durften. Die Brettacherin Marion Ortale sprach für viele: 'Als Brettacher muss man doch über die Glocken Bescheid wissen'.“

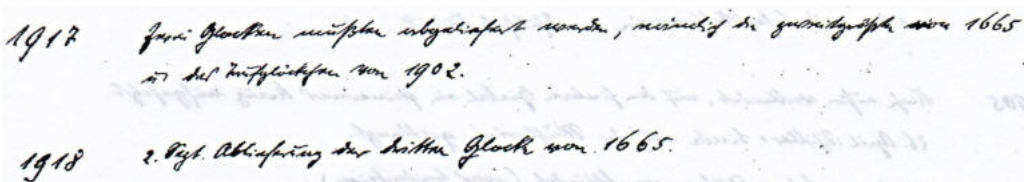
„Metallspenden“

Es setzt heute noch zwiespältige Gefühle frei, wenn man an die Anordnungen der Regierungen im 1. und 2. Weltkrieg denkt.

Um den Krieg zu finanzieren, wurde 1916 allen Haushalten unter Strafandrohung auferlegt, Metalle aller Art, auch Schmuck, dem Staat auszuhändigen. Das Motto lautete: „Gold gab ich für Eisen“.

1917 wurde angeordnet, dass auch Kirchenglocken, Orgelpfeifen, Dachrinnen, Brenneinrichtungen aus Kupfer usw. abzugeben wären.

Pfarrer von Jan (1928-1935 in Brettach) hatte in seiner Brettacher Chronik (Pfarramtsarchiv) vermerkt:



1917 Zwei Glocken mussten abgeliefert werden, nämlich die zweitgrößte von 1665 und das Taufglöckchen von 1902.

1918 2. Sept. Ablieferung der dritten Glocke von 1665.

1917 Zwei Glocken mussten abgeliefert werden, nämlich die zweitgrößte von 1665 und das Taufglöckchen von 1902.

1918 2. Sept[ember] Ablieferung der dritten Glocke von 1665.

10 Glocken - Geschichten

Zwei mal wurde also die Aktion der Glockenabgabe durchgeführt. Im **1. Weltkrieg** wurden sogar die Brettacher Glocken aus dem Jahr 1665 eingeschmolzen, die der Mosbacher Glockengießer Timotheus Hartz angefertigt hatte. Das ehrwürdige Alter spielte keine Rolle. Nach dem Namen des Glockengießers wurden die Glocken auch gerne als „Hartz – Glocken“ bezeichnet (nach N. Jung).

Bei der Ablieferung 1917 wurden die Glocken genau gewogen und dokumentiert. Der Erlös des Metallwertes wurde in Krieganleihen angelegt. Die Abgabe der Glocken wurde damit als „Ausleihe“ an das Vaterland in schwerer Zeit gedeutet.

Die zweite Abgabeaktion erfolgte 1918.

Schätzungen gehen davon aus, dass im Ersten Weltkrieg rund 65.000 Glocken eingeschmolzen wurden. Eine Publikation von 1954 spricht von 21.000 Tonnen Glocken, die abgegeben werden mussten. Durch die große Inflation 1923 hatten sich aber alle Geldwerte in Luft aufgelöst.

Übrigens:

In der Glockengeschichte des Kirchenamts der EKD liest man, dass Napoleon einhundert Jahre zuvor an die 100.000 Glocken einschmelzen ließ, um daraus Kanonen anfertigen zu lassen. <https://www.glocken-online.de/glocken-und-kultur/geschichte-der-glocke/>

Ob solche Kanonen auch dabei waren, als **Napoleon** auf der Öhringer Straße an Brettach vorbei zog, um mit dem württembergischen König Friedrich I. nach Russland (1812) zu ziehen? Der Napoleonstein an der Kreuzung nach Bauerlenbach und Langenbeutigen erinnert ja bis heute an den Aufmarsch zu diesem gescheiterten Feldzug.

Nach dem Sieg über Frankreich 1871 ließ **Kaiser Wilhelm I.** Glocken aus französischer Kanonen-Bronze herstellen, wie zum Beispiel die 27 Tonnen schwere „Kaiserglocke“ des Kölner Doms. Auch diese Glocke wurde 1918 wieder abgenommen und ihr Metall für Kriegszwecke verwendet.

Nach dem Ende der Kriege wurden unter großen Opfern neue Glocken angeschafft.



10 Glocken - Geschichten

Während des **2. Weltkriegs** wiederholte sich das Drama der Metallspenden. Ab 1940 wurden wieder unendlich viele Wertgegenstände zerstört, wie Grabkreuze, Denkmäler, Metallzäune, Musikinstrumente, Brückengeländer – und eben auch wieder Glocken der Kirchen.

Die Brettacher Kirchengemeinde wollte den Ablieferungsbescheid nicht einfach hinnehmen. Am 9. Februar schrieb sie an die Kreishandwerkerschaft Heilbronn:

„Wir bitten, uns die Glocke mit 1000 kg im Turm der Kirche hier zu belassen, weil Schwierigkeiten bei der Abnahme entstehen und der Turm bezüglich der Schallläden erweitert werden müsste und dadurch die Wand des Turmes beschädigt würde. Die Kirchengemeinde hier hat dennoch 3 Bronzeglocken abzugeben. Die genannte Glocke hat einen vollen kräftigen Ton und wird in der ganzen Gemeinde gehört, was bei der kleinen Glocke nicht der Fall ist. Wir bitten das Gesuch an die zuständige Stelle weiterzuleiten und sagen Ihnen für Ihre Mühe im Voraus besten Dank.“

Natürlich wurde die Bitte abschlägig beschieden. Es gab nur eine Vollzugsmeldung an den Oberkirchenrat in Stuttgart:

„In Brettach erfolgte die Abnahme in Abwesenheit des stellvertretenden Orts Pfarrers und zwar unerwartet am 25. Februar 1942. Es wurden die 3 größten Glocken abgenommen, die auf der Gemeindewaage zusammen 2115 kg Gewicht anzeigten.“

Im Brettacher Pfarramtsarchiv befinden sich einige Fotos über die so genannten „Metallspenden“ der Kirchengemeinde.

Auf der Rückseite des Fotos werden zwei Namen der Abgebildeten genannt:

August Simpfendörfer, Wilhelm Böhringer (Zimmermann)



10 Glocken - Geschichten

1942 Glockenabnahme



Die Große Glocke
Abgenommen zur
Verdammung
1942

Die große Glocke war nach den Schrecken des 1. Weltkrieges als Friedensglocke gedacht gewesen. Deswegen lautete das Motto der Glocke:

FRIEDE SEI MIT EUCH!

Unten am Rand steht der Name der Gießerei:

Geb[rüder] Bachert in Kochendorf
Die Glockenzier zeigt den segnenden Christus, der seine Arme ausgebreitet hat, auf einer Wolke, umgeben von drei Sternen.

Friede sei mit euch! Schalom!, so hatte der Auferstandene seine Jünger begrüßt. (Z. B. Johannes 20,19)

Die kleinste der Glocken, die Taufglocke, „durfte“ behalten werden.



Die Abzüge der Bilder wurden von „Photo Flohr in Öhringen“ angefertigt.

Wohin kamen die Glocken?

Im 2. Weltkrieg

Die abgelieferten Glocken wurden auf einen der so genannten Glocken – Friedhöfe gebracht. Diese Sammelplätze lagen in der Nähe eines Hochofens, wo sie eingeschmolzen werden konnten. Der größte dieser Sammelplätze lag in der Nähe von Hamburg. 90.000 Glocken lagerten hier, lieblos aufgetürmt, ihrer Bestimmung, zum Gebet und zum Frieden zu rufen, beraubt. Den Schmelzöfen der „Norddeutschen Affinerie“ und den Zinnwerken Wilhelmsburg entgingen nach Kriegsende nur 13.500 Glocken. Die meisten waren aufgrund der rücksichtslosen Behandlung nicht mehr zu gebrauchen.



Bundesarchiv, Bild 103-H28731
Foto: o. Ang. (1947)

In einem Bundesarchiv ist ein Foto erhalten (aus Wikipedia).

Es ist gut möglich, dass auch hier die Brettacher Glocken landeten. Sie wurden mit Eisenbahnwaggons angeliefert.

Insgesamt wurden im 2. Weltkrieg in Europa (!) rund 150.000 Glocken für die Waffenproduktion eingeschmolzen. Aus ihnen wurden Kanonen und Granaten hergestellt. Auch Denkmäler und Haushaltsgegenstände dienten als Metallspende.

Es wird aber berichtet, dass es bei dieser Aktion der Nazis in der Bevölkerung weit weniger Widerstände als während des 1. Weltkriegs gab. Jeder wollte seinen Beitrag leisten, dass der Krieg gewonnen wird. Denn kurz vorher, 1941, hatte Deutschland Russland überfallen, wo auch Brettacher Söhne ihren Kriegsdienst leisten mussten.

10 Glocken - Geschichten

1950 Zwei neue Glocken als Botschafter des Friedens



1950 wurden von der Glockengießerei Bachert aus Heilbronn zwei neue Glocken gegossen. Die Glocke 2 mit Schlagton fis' war die Kreuz- oder Schiedglocke.

Die Glocke 3 mit Schlagton a' war die Bittglocke.

1959 kam die größte Glocke dazu. Die Glocke 1 mit dem Schlagton e' wurde als Betglocke bezeichnet.

Bild links:

Im oberen Feld sieht man mehrere Einschusslöcher aus dem 2. Weltkrieg. Im unteren Feld unterhalb vom Sims sind drei Isolatoren für die Zuführung des elektrischen Stroms zu erkennen.

Bild rechts:
1950 Anlieferung
Glocke 2 und 3

Bild unten:

Glocke 2 Schiedglocke
(wird zu Beerdigungen ge-
läutet) Ton fis'



Der Bibelspruch (Matthäus 21,9) bezieht sich auf den Einzug Jesu in Jerusalem:

GELOBT SEI, DER DA
KOMMT IN DEM NAMEN
DES HERRN.
HOSIANNA IN DER HÖHE!

10 Glocken - Geschichten

Das Emblem über dem Bibelspruch knüpft an die ursprüngliche Ausmalung des Brettacher Kirchenschiffs an! Die Pfarrer, die die Entscheidungen für solche Details getroffen haben, haben sich durchaus etwas dabei gedacht.



Christus sitzt auf einem Thron und wird als König verehrt, als SALVATOR MUNDI, als Retter der Welt. Bis zur Renovierung von 1843 waren Reste dieses Frescos zu sehen, die dann allerdings übermalt wurden. (vgl. Seite 128 in „Brettacher Emporenbilder“)

Glocke 3 Bittglocke Ton a'



Die Glocke 3 trägt diese Aufschrift:
DIE GNADE UNSERES HERRN JESU CHRISTUS UND DIE LIEBE GOTTES UND DIE GEMEINSCHAFT DES HEILIGEN GEISTES SEI MIT EUCH ALLEN! AMEN.

Die Symbole und Bibelverse auf der Glocke zeigen an, dass das Geläute eine Botschaft in die Welt tragen will.

Das Zitat stammt aus dem 2. Korintherbrief, Kapitel 13, Vers 13:
DIE GNADE UNSERES HERRN JESU CHRISTI UND DIE LIEBE GOTTES UND DIE GEMEINSCHAFT DES HEILIGEN GEISTES SEI MIT EUCH ALLEN! AMEN. Pfarrer Klein wählte diesen Vers nicht zufällig!

10 Glocken - Geschichten

Über dem Bibelvers befindet sich ein vierteiliges Symbol:
Unten ist ein Regenbogen angedeutet, der auf die Noahgeschichte im 1. Mosebuch, Kapitel 9, anspielt: Gott schließt einen Bund mit der ganzen Menschheit und Schöpfung, damit die Erde nicht wieder vernichtet wird. = GNADE

Über dem Bogen erstreckt sich ein breiter Wasserstrom. Das Wasser erinnert an die Taufe, wo Gott mit den Getauften einen Bund schließt.
= LIEBE

Die beiden Fische rechts und links vom Kreuz deuten eine Verknüpfung zur Kunst in der Urkirche an. Zwei Fische wurden als Symbol für das Abendmahl und die geistliche Gemeinschaft mit Christus verstanden. = GEMEINSCHAFT

Das Kreuz mit dem P ist eine griechische Abkürzung für die beiden Buchstaben X und R. = CHRISTUS.

Das griechische Wort für Fische (ΙΧΘΥΣ), = ICHTYS, wurde in der Alten Kirche als Codewort und Abkürzung für den neutestamentlichen Glauben verwendet:

I = Jesus, CH = Christus, Messias, TY = Gottes Sohn, S = Retter, Salvator mundi.

1959 Die vierte, letzte Glocke kommt

Bild: G. Hölzel,
Firma Bachert.

Aus dem Schmelzofen wird die Bronze in die Formen eingeleitet, die im Boden vergraben sind.

Die Zeremonie findet immer an einem Freitag um 15 Uhr zur Sterbestunde Jesu statt. An einer solchen Zeremonie haben auch Brettacher teilgenommen.



10 Glocken - Geschichten

Als das Glockenfest 2009 gefeiert wurde, hatte **Heide Möß** die Erinnerungen an die damalige Zeit anschaulich zusammengefasst.

Hier ist ihr Bericht in Auszügen:

Um das Geläut zu vervollständigen, wurde im Jahr 1959 eine dritte Glocke bei der Firma Bachert gegossen. Zusammen mit Herrn Pfarrer Arthur Klein machten sich zu diesem besonderen Erlebnis einige Brettacher Kirchengemeinderäte und Mitbewohner mit dem Busunternehmen Schäfter und Niess nach Heilbronn auf. Die Gießerei war eine alte Halle, in der sich das Glockengiessen vollzog.

Für die 3 Glockengießer war dies jedes Mal wieder ein ganz besonderes Erlebnis. Sollte doch die Glocke ein Meisterwerk werden, gestimmt in dem Ton e, passend zu den schon vorhandenen Glocken. Der Meister betete, bevor er den glühenden Guss in die dafür vorgefertigte Form, aus Lehm gebrannt, einließ. Möge Gott das Werk des Meisters segnen, damit die Glocke gelinge. Das war es, worum der Glockengießermeister gebeten hat. Auch Pfarrer Klein bat in einem Gebet um den Segen des Herrn.

Für alle war es ein unvergessliches Erlebnis. Man war sich einig, dass man diese Zeremonie nicht allzu oft im Leben erleben darf. Zufrieden, und um ein schönes Erlebnis reicher, fuhr man wieder nach Hause. Der gesamte Ort freute sich nun auf die neue Glocke und sehnte den Tag, an dem diese nach Brettach geholt werden konnte, herbei.



Am 23. August 1959 war es dann endlich soweit. Abgeholt hat jedoch Paul Öttinger, Fuhrunternehmer in Brettach, die Glocke mit seinem LKW. Er fuhr das Meisterstück auf seinem LKW von Heilbronn nach Brettach, wo er am Ortseingang von einer freudigen Schar Brettacher Bürger erwartet

wurde. Man begleitete die mit einem Kranz geschmückte Glocke bis zum Kirchplatz. Vor dem Tor wurde dann ein Erinnerungsphoto gemacht, das stolze Kirchengemeinderäte, den damaligen Bürgermeister Gerhard Schneider, Herrn Pfarrer Arthur Klein und einige junge Frauen, die teilweise im Kirchenchor sangen, zeigt.

10 Glocken - Geschichten

Im Pfarramtsarchiv sind weitere Bilder vorhanden, die aber keinen bestimmten Personen zugeordnet werden können.

Glocke 1 Ton e'

Die größte der vier Glocken sollte das Geläut mit ihrem tiefen Grundton vervollständigen. Der damalige Glockensachverständige der Evangelischen Landeskirche Württemberg, Pfarrer Gerhard Eisesen, war mit der Harmonie aller Glocken sehr zufrieden. Die neue Glocke hatte die Prüfung bestanden:



„Beim Anschlagen der Glocke offenbarte sie sofort hervorragende Klangqualitäten, die sich durch die nachfolgende Teiltonprüfung bestätigten.“

Tiefe Dankbarkeit mündete in den Lobgesang der Engel in der Weihnachtswacht ein:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE!
(Lukas 2,14). Der zweite Teil dieses Lobes schwingt sicherlich mit:
„und Friede auf Erden bei den

Menschen seines Wohlgefallens.“

Die Glockenzier ist einfach gehalten. In einem Kreis, der unsere Welt symbolisieren mag, füllen die zwei griechischen Buchstaben A und Ω, Alpha und Omega, die obere Hälfte. Die Buchstaben erinnern an die Selbstbezeichnung Gottes: Offb 22,13 Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Unter den Buchstaben ist ein Wolkenmeer angedeutet, aus der die endzeitliche Posaune von Gottes Welt in die Menschenwelt ragt.

Auch hier wird an die Offenbarung des Johannes angeknüpft. Die Posaune gibt hier immer wieder einen Signalton, die Hörer sollen aufmerken und die Stimme Gottes vernehmen.

Das ist nun die Aufgabe der Glocke. Die Frage bleibt, ob wir sie noch als Signalton verstehen können, dass Gott zu uns reden will?

Norbert Jung ergänzte, dass das Geläute (zusammen mit der Taufglocke von 1926 cis'') nach dem Motiv für den Choral „Allein zu dir, o Jesu Christ“ gestaltet wurde. (EG 232)

Ein Glockenstuhl aus Holz



Foto Uwe Simpfendörfer

Die Glocken 1 bis 3 hängen in einem hölzernen Glockenstuhl aus dem Jahr 1663. Bis 1961 wurden sie durch die Mesnerfamilie oder von den so genannten Läutebuben von Hand geläutet.

Dann brachen die modernen Zeiten an: Die Glocken wurden elektrisch geläutet.

Eigentlich war das nicht im Sinne des Oberkirchenrats in Stuttgart. Noch 1956 erläuterte die Kirchenbehörde in einem Rundschreiben an die Gemeinden:

„Das maschinelle Läuten bleibt immer ein Notbehelf. Die Glocke ist ein Musikinstrument, das von Menschenhand bedient werden sollte. Der Mesner und seine Helfer sollen sich bewusst sein, dass es ein priesterlicher Dienst ist, wenn sie die Gemeinde durch das Glockenläuten zu Gottes Wort und Sakrament und zum Gebet rufen. Sie sollen ihren Dienst darum betend vor Gottes Angesicht tun.“

Die Arbeitsbedingungen änderten sich. Die bäuerlich geprägte Gesellschaft wandelte sich zur Industriegesellschaft. In einem Protokoll wurden die Ursachen für die Umstellung aufgelistet.

*„Der Kirchengemeinderat nimmt Kenntnis,
1. dass der Mesner tagsüber auswärts in Arbeit steht, aber seine Frau, die um 11 Uhr und 15 Uhr läuten muss, die große Glocke nicht läuten kann und daher bis jetzt mit der mittleren Glocke ge-*

10 Glocken - Geschichten

- läutet werden musste,
- es immer schwieriger wird, für das Läuten zum regelmäßigen Gottesdienst, besonders aber zu den Casualien Läuteknaben zu finden,
- die Disziplin der Läuteknaben oft zu Schwierigkeiten mit dem Mesner führt,
- die Knaben auch oft zu schwach sind, die Glocken zu läuten."

Es gibt einen anschaulichen Bericht über das Glockenläuten der Bretacher Glocken von Hand. Die Läutebuben halfen der jeweiligen Mesnerin beim Läuten. Im Raum über dem Chor hingen die Seile herab.

Läutebuben

Bis zur Elektrifizierung 1961 wurden die Glocken durch Läutebuben geläutet. Die Läutebuben läuteten die Glocken zu den Gottesdiensten, beim Vaterunser, an Hochzeiten und bei Beerdigungen. Die Aufsicht hatte die Mesnerin, Frau Emilie Lump. Die Mesnerin hat auch geläutet, falls keine Läutebuben zur Verfügung standen. Sie läutete um 11 Uhr und um 15 Uhr, beim Nachtläuten und die Taufglocke.

Die Läutebuben kamen zu ihrer Aufgabe in der Regel über die Kinderkirche. Zum Beenden des Läutens durch die Läutebuben zog



die Mesnerin ein Seil, an dem ein kleines Glöckchen hing und am Aufgang zur Empore angebracht war. Dies galt auch beim Läuten des Vaterunser.

*Bild: Handläuten in Leinhausen,
<https://www.herrenhausen-leinhausen.de/angebote/Handlaeuten>*

Die große Glocke in der Mitte des Glockenstuhles wurde von 2 Läutebuben betätigt, die beiden kleineren Glocken links und rechts davon wurden von einem Läutebuben zum Schlagen gebracht. Die Glockenseile waren lange Lederriemen. Bei der großen Glocke war der Riemen im letzten Meter in 2 Hälften geteilt, damit ihn 2 Läutebuben ziehen konnten.

10 Glocken - Geschichten

Das Läuten war für die Läutebuben eine große Ehre und unentgeltlich. Bei Hochzeiten haben sie ab und zu von den Hochzeitsgästen eine Kleinigkeit erhalten.

Die letzten Läutebuben waren:

Alfred Ehmann, Heinz Ehmann, Hermann Müller,
Hans-Jörg Schneider, Martin Traub

Aus heutiger Sicht eine Kuriosität am Rande: Für das Läuten bei Beerdigungen, Taufen und Hochzeiten wurde eine Gebühr von 0,30 DM fällig. Den Betrag musste die Mesnerin bei den betroffenen Familien einziehen. (N. Jung)

Mit Elektrik in die Zukunft

1961 wurde durch die Firma Hörz ein elektrisches Läutewerk für die drei Glocken eingebaut. Mit Folgen. Man kann sich kaum vorstellen, welche Kräfte auf Glockenstuhl und Turm durch das Schwingen der Glocken einwirken. Die Glocken wiegen immerhin 2,4 Tonnen.

Das Läuten per Hand ist dagegen Material schonender.

1980 wurde bei der Inspektion der Glockenanlage festgestellt, dass durch die Verbindung des Glockenstuhls mit den Turmwänden eine Überlastung des Turms bestand. Man konnte sogar die Schubbewegungen der Obergurte des Glockenturms beobachten. Darüber hinaus war eines der Glockenlager lose, so dass der Absturz der Glocke drohte.

Bild: Uwe Simpfendörfer

Zum Glück erneuerte man den Glockenstuhl nicht durch einen Glockenstuhl aus Stahl, wie es in vielen Gemeinden geschah. Stahl ist nicht so elastisch wie Holz und gibt die Schwingungen unmittelbar an den Turm weiter. Große Schäden sind die Folge.

Der Brettacher Glockenstuhl steht aufgrund seines hohen Alters unter Denkmalschutz. Die Firma Bachert setzte ihn wieder in stand.



10 Glocken - Geschichten

Unsere Glocken im Internet:

<https://www.youtube.com/>

<https://www.youtube.com/>
(Kirche und Glockengeläut)



Die Glocken dreier Kirchtürme bekommen neuen, symbolischen Wert



Die schrumpfenden kirchlichen Verhältnisse erfordern neue Antworten. Auf absehbare Zeit werden die Gemeinden keine eigenen Pfarrer mehr haben. Eine Person muss mehrere Gemeinden betreuen.

Die Weichen werden heute schon gestellt. Zu den Renovierungen kommen Reformen.

Unter dem Motto

3Klang

greifen die drei Gemeinden Langenbeutingen, Brettach und Cleversulzbach auf den Zusammenklang der Kirchenglocken zurück.

Zu Beginn des gemeinsamen Gottesdienstes er-

klingt ein Lied aus den „Neuen Liedern“ (Nr. 140):

*Gemeinsam auf dem Weg, Gott ist dabei.
Hoffnung, die uns trägt, Er bleibt treu. Wir danken dir für
jeden Schritt, der Grenzen überwindet. Wir bitten, lenke
unsern Blick auf das, was uns verbindet.*

10 Glocken - Geschichten

Die Glocke auf dem Rathaus

1888 erhielten die Brettacher Kirchenglocken „Konkurrenz“. Als das neue Rathaus gebaut wurde, bekam es als krönenden Abschluss eine Glocke aufs Dach gesetzt, mit einer Turmzier und einer Uhr.



Bei der Aufganglocke zu singen
Komme zu uns Mittags, gleichmäßig 120 Schläge
Komme in diesen Glockenfragen, froh mit allen die entgegenkommen.
Daß wir gehn in deiner Gnad, eh der finstren Abend naht.
Tu dein Licht zu unsren Händen, Daß wir treu das Werk vollenden,
Bis du, der du ewig wachst, Bei uns allen Abend machst.

Albrecht Goes (1930)

Glockensegen

Von Albrecht Goes gibt es ein Glockengedicht aus dem Jahr 1930. Wolf Seifert hat es mit einem Kanon zu vier Stimmen 1931 vertont. (Bild)

Das 15-Uhr-Läuten der Glocke ist traditionell eine Erinnerung an die Sterbestunde Jesu.

Goes verbindet den Gedanken im ersten Vers mit dem Ende aller Zeiten, im zweiten Vers mit dem persönlichen Ende.

BEIM DREI-UHR-LÄUTEN ZU SPRECHEN

Komm in diesem Glockensegen,
Herr, uns allen du entgegen,
Daß wir gehn in deiner Gnad,
Eh der Finstre Abend naht.

Tu dein Licht zu unsren Händen,
Daß wir treu das Werk vollenden,
Bis du, der du ewig wachst,
Bei uns allen Abend machst.

Albrecht Goes, 1930

11 Aus dem Archiv des Pfarramts

Entdeckungen aus dem 15. / 16. Jahrhundert



2022 fand erstmals in Brettach der Tag des Offenen Denkmals statt. Rund um Kirche und Lindenplatz fanden Besichtigungen und Führungen statt. Wolfgang Gebhard vom Heimatgeschichtlichen Verein führte viele Gruppen durch die Kirche und erzählte die Geschichte des Lindenplatzes. Die Mitarbeiter des Heimatgeschichtlichen Vereins stellten auch Fotografien der Emporenbilder „auf Augenhöhe“ aus.

Auch die Glockenführungen fanden reges Interesse.



Auf großen Schautafeln wurden die geplanten Renovierungen unserer Kirche präsentiert.

Heinz und Ursula Peisch aus Brettach berichteten über ihre Entdeckungen, die sie beim Entziffern der verschiedenen Kirchenbücher gemacht haben. Das älteste Taufbuch beginnt mit dem Jahr **1558**.

Eheschließungen sind seit 1576, Sterbefälle ab 1665 dokumentiert. Kirchenkonventsprotokolle liegen ab 1651 vor. Die teilweise sehr schwer lesbaren Akten wurden transkribiert und stehen nun ausgedruckt und als Word-Dokumente zur Verfügung.



*Bild: Heinz und Ursula Peisch
Auf dem Tisch legten sie die ältesten Exemplare der Protokolle aus.*

11 Aus dem Archiv des Pfarramts

Nach den Wirren des 30jährigen Krieges (1618-1648) erließ die württembergische Regierung 1642 ein Gesetz, um die Volksmoral zu heben und vor allem die „Gotteslästerung und Fleischesverbrechen“ in die Schranken zu verweisen. Auf Gemeindeebene wurde ein fünfköpfiges Gremium gebildet, dem der Pfarrer (meist als einziger Akademiker), der Bürgermeister und zwei Männer aus dem Ort sowie dem Heiligenpfleger angehörten. Das Gremium war gewissermaßen die unterste Stufe einer Polizeibehörde. Im letzten Kapitel soll davon weiter berichtet werden.

Bei der Präsentation fiel der besondere Einband der zwei ältesten Protokollbücher auf. Die Einbände entpuppten sich als mittelalterliche Handschriften auf Pergament.



Wenn man genau hinschaut, lässt sich in der Handschrift der neue Zweck entziffern: **Kirchenkonvents Protokoll 1669 bis 1712**.

Was war passiert? Nach der Reformation wurden viele liturgische Gottesdienstbücher überflüssig. Der katholische Gottesdienst wurde in lateinischer Kirchensprache gehalten, während der evangelische Gottesdienst grundsätzlich in der Landessprache, also auf deutsch gehalten wurde. Nach Einführung der Reformation gab es neue Gesangbücher. Das Material, das Pergament aus Tierhaut, dagegen war wertvoll. Man warf es nicht einfach fort, sondern führte es einem neuen Zweck zu. Die Bücher wurden mit einem einfachen Pappdeckel versehen. Der Pappdeckel wurde durch das Pergament verstärkt und blieb so geschont. 43 Jahre blieb das Protokollbuch in Gebrauch. Heute würden wir sagen, das Pergament wurde recycelt.

Immerhin: Diese Einbände sind die ältesten schriftlichen Zeugnisse in unserem Pfarramtsarchiv, die aus der Zeit vor der Reformation stammen. In den Bibliotheken Europas finden sich Tausende von solchen Seiten, oft zerschnipselt oder als Verstärkung der Seiten benutzt.

11 Aus dem Archiv des Pfarramts

Um so gespannt waren wir, welcher Text sich auf den Pergamenten befunden hat. Es zeigte sich, dass es sich bei dem ältesten Exemplar um ein so genanntes Antiphonale handelt. Der katholische Priester oder ein Chor benutzten dieses Buch für die täglichen Stundengebete.

Die Notenschrift mit vier Linien (heute benutzt man fünf Linien) zeigt die Melodie an, die wir heute als „gregorianische Musik“ bezeichnen. Der Text wurde nicht mehrstimmig,

sondern einstimmig gesungen. Es lässt sich nicht mehr feststellen, aus welcher Zeit und von welchem Ort dieses Exemplar stammt. Aber dem Text nach würde es in die Passionszeit vor Ostern passen, wo man der Leiden Christi in besonderer Weise gedenkt.

Albrecht Braun hat sich dieses lateinischen Textes angenommen. Er stellte fest, dass die Liturgietexte sich nicht streng an den biblischen Text halten.

Der Begriff „Evovae a“n(tiphon)“ ist eine Abkürzung für:

in s[a]ecula s[a]eculorum amen = bis in alle Ewigkeit. Amen.



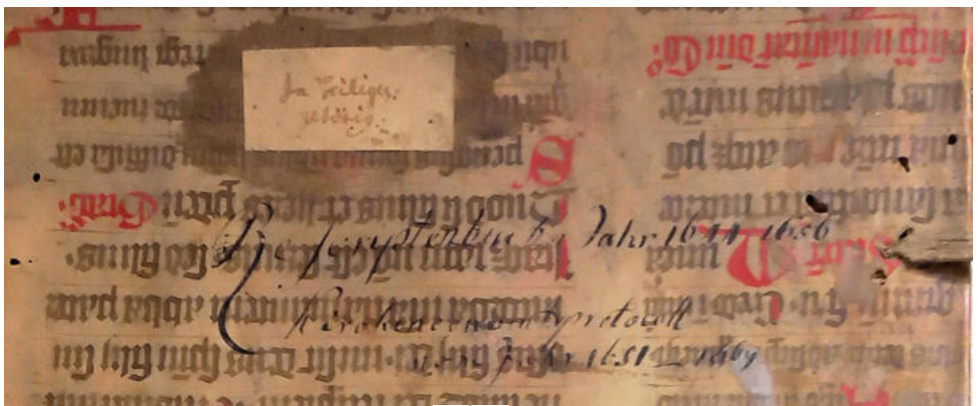
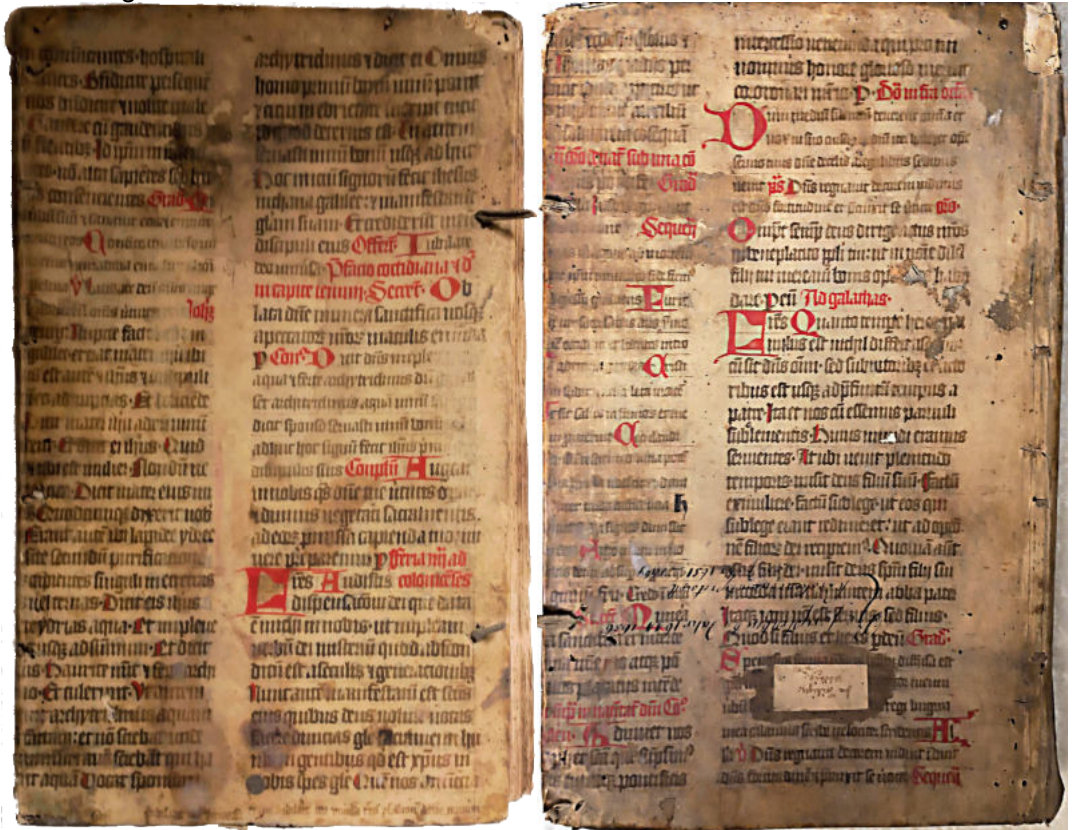
11 Aus dem Archiv des Pfarramts

Albrecht Braun hat den Text ins Deutsche übertragen und die bibli-
schen Bezüge gekennzeichnet.

[.....repre-]	*Hiob 42,6
*hendo et ago penitenciam in favilla et (paenitentiam)	
ich gehe in mich und tue Buße in Staub und	
cinere. Evovae. a“n(tiphon) Cum egrotasset lob (aegro- tavisset)	
Asche. Bis in alle Ewigkeit. Amen. Als Hiob erkrankt war,	
flevit et dixit : *noti mei et propinqui me-	*vgl. Hiob 19,14
weinte er und sagte : Meine Bekannten und Verwandten	
-i dereliquerunt me, *cibi mei vermes	*nur Anklänge an Hiob 19,14
verließen mich. Meine Speise sind Würmer,	
sunt , vita mea immutata est , dies mei	
mein Leben hat sich (ins Schlechte) verkehrt, meine Tage	
breviantur . *videte omnes popu-	*gregorianisch nach Klagelieder Jeremiae 12,1
werden weniger. Seht, alle Völker,	
li, si est dolor similis sicut dolor meus.	
ob ein Schmerz ähnlich (schlimm) ist wie mein Schmerz.	
Evovae a“n(tiphon) * P aucas dierum meorum	* Hiob 10,20 An- fang
Bis in alle Ewigkeit. Amen. Die geringer werdende Zahl meiner Tage	
Es gib auch Varianten : statt cibi mei -> cives mei meine Mitbürger. Vita mea -> caro mea mein Fleisch	
Zweite Fassung 19.10.22 Albrecht Braun	

11 Aus dem Archiv des Pfarramts

Es gibt noch einen zweiten Einband aus den Jahren 1644-1656 und 1651-1664. Dieses Pergament ist ohne Noten, sondern zur Schriftelegung verwendet worden.



11 Aus dem Archiv des Pfarramts

In Schreibschrift ist zu lesen:

Rescriptentur (= sie werden geschrieben) Jahr 1644-1656
Kirchenconventprotocoll vom Jahr 1651 – 1664

Darüber befindet sich ein Aufkleber „Dem Heiligen zugehörig“. Der Aufkleber bedeutet, dass das Buch kein Privateigentum des Pfarrers ist, sondern zum Archiv der Heiligenpflege (Kirchenpflege) gehört.



Bild: So ähnlich sah der obige Umschlag vor seiner neuen Verwendung als Buchumschlag aus.

Einstmals diente das Pergament als Gesangbuch für den liturgischen Chor und den Priester.

Ich denke, dass diese Pergamente vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts stammen. Sie wären somit eines der ältesten Gegenstände aus unserer Kirche.

Auffällig sind die **Notenlinien** des ersten Dokuments. Es sind nur vier Notenlinien anstelle der heute gebräuchlichen fünf.

Damals verwendete man Gänsekiele zum Schreiben, die unten angeschnitten wurden. Damit ließen sich leichter eckige Noten und Schriften schreiben.



Diese Art zum Notieren der Melodien (**Quadratnotation**) verwendete man für die Gregorianischen Kirchengesänge.

11 Aus dem Archiv des Pfarramts

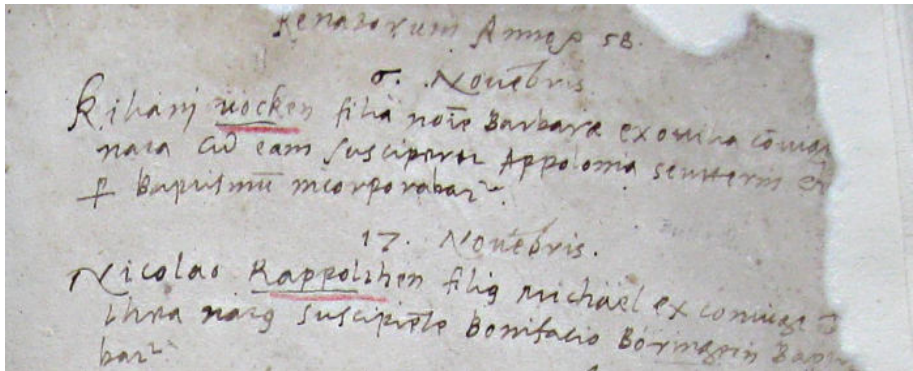
Unsere Kirchenbücher



Heinz Peisch berichtete am Tag des Offenen Denkmals, dass die Bretschacher Kirchenbücher mit den

- Taufen von 1558 bis 1876
- Ehen von 1576 bis 1875
- Todesfällen von 1665 bis 1876
- Konfirmanden von 1722 bis 1876
- Familienregister von 1808 bis 1877 einsehbar sind.

Das älteste Kirchenbuch ist das Taufbuch und beginnt mit dem Jahr 1558.



Renatorum Anno p 58.

6. Novembris

Kilianij Vocken filia nomine Barbara ex Ottilia coniuge nata ad eam suscipiente Appolonia Seutterin + baptisime incorporabar

11 Aus dem Archiv des Pfarramts

In unsere Sprache übersetzt, heißt das:

Datum	Kind	Vater	Mutter	Taufpate
6. November 1558	Barbara	Kilian Vock	Ottilia	Appolonia Seutter[in]
„+ baptisimu incorporabar“ heißt sinngemäß: Verstorben, getauft (in den Himmel) aufgenommen				

Dieser erste Eintrag zeigt eindringlich, dass die Kindersterblichkeit der damaligen Zeit ein überaus großes Problem war. Mehr als die Hälfte aller Kinder erreichte das Alter von 5 Jahren nicht.

Der 2. Taufeintrag lautet:

Datum	Kind	Vater	Mutter	Taufpate
11. November 1558	Nicolaus	Michael Rappolt	Dorothea	Bonifatius Böhringer
Damit kennt man auch einige der ältesten überlieferten Familiennamen in Brettach: Vock, Seutter, Rappolt und Böhringer				

Unter dem württembergischen Herzog Christoph (1556 – 1568) wurden die Strukturen mit einer Kirchenverfassung geschaffen, die heute noch in Teilen Gültigkeit hat. Noch vor der offiziellen Verkündung der *Großen Württembergischen Kirchenordnung* im Mai 1559 führten die Brettacher bereits Buch über die Taufen der Neugeborenen. Es ist ein kleines Wunder, dass diese Bücher nicht in den Wirren des 30jährigen Krieges verloren gegangen sind.

Heinz Peisch und seine Frau Ursula haben die Kirchenbücher digitalisiert. Er beschrieb die enormen Probleme, die ihnen die schlechte Schrift, die ver-



blasste Tinte, die unzureichenden Lateinkenntnisse zu schaffen machten. Rund 1.600 (!) Stunden haben sie für dieses Projekt gebraucht. Die eindrucksvollen Ordner wurden am Tag des Offenen Denkmals ausgestellt.

11 Aus dem Archiv des Pfarramts

Die Originale befinden sich im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart.

Jarillo nat. 17. 10. Decembris	Kinder	Vater 38 Georgius Künzler	Mutter Ulrich	Schwamm
10. Decembris	Thomas	39 Joannes Sphall	Anna	Thomas bey Gastgeber
18. Decembris	Joannes Vincius	40 Burchardus Stör	Agatha	Christmanns Zimmermann I. Textor
			Barbara	Margretha Jacob Wirt I. nat. 17. 10. Decembris

Dieser Eintrag im Taufbuch von 1607 zeigt, dass die Angaben nun in einer Tabelle eingetragen wurden. Je nach Pfarrer sind die Angaben mehr oder weniger gut lesbar.

Besonders interessant wird es für uns, wenn neben den normalen Angaben die Berufsangaben oder gar kleine Kommentare beigelegt wurden.

Man kann die Berufe von Vater und Paten (= Gevattere) entziffern:

Textor = Weber; Gastgeber = Wirt.

Andere Berufsbezeichnungen sind:

Agricola = Bauer; Caementarius = Maurer; Faber lignaris = Zimmermann; Figulus = Töpfer; Hospes = Gastwirt; Ipsier = Tüncher; Lanus = Metzger; Ludimoderator = Lehrer der unteren Klassen; Obstetrix = Hebamme; Opilio = Schäfer; Sartor = Schneider; Subulcus = Schweinehirt

Bei den Taufangaben ist zu bedenken, dass der Tauftag nicht der Geburtstag ist. In gut christlichem Sinn galt der Tauftag als der eigentliche Beginn des neuen Lebens. Allerdings lagen Geburt und Taufe in der Regel nur wenige Tage auseinander.

Bild: Die Brettacher Taufschale von 1650 zeigt die Gefährdung des Lebens. In der ersten Szene wird die Urflut in Gestalt von

schweren Wassern und unheimlichen Monstern angedeutet. Über allem aber schwebt der Name Gottes, der auch im Leid zu uns hält.



12 Begraben in der Kirche?

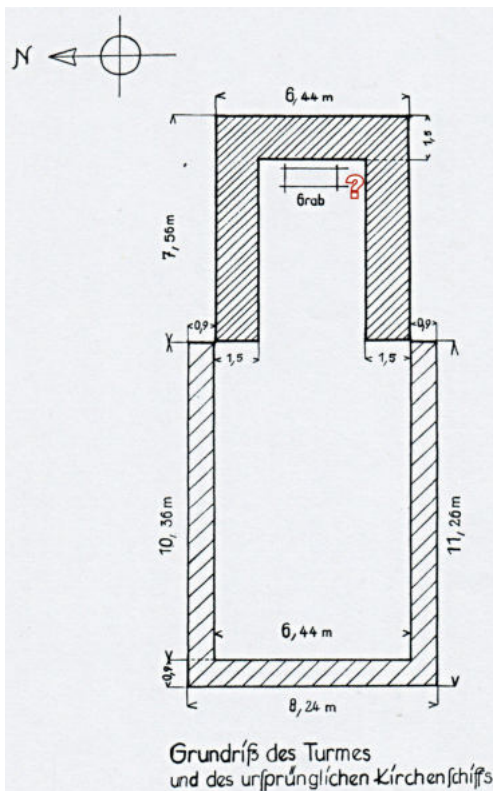
Ein Grab in der Kirche?

Wenn schon so viel über die Renovierung am Kirchturm berichtet wird, dann soll eine Frage aufgenommen werden, die Pfarrer Klein in seiner Brettacher Geschichte der Kirche aufgegriffen hat.

Was hat es mit dem Grab auf sich, das auf dem Grundriss der alten Kirche aus dem 10. Jahrhundert eingezeichnet worden war?

(Bild W. Dorfer)

Die Formulierungen von Pfr. Klein lauten: „Der Hochaltar stand an der Stirnseite des heutigen Chores unter dem frühromanischen Fenster. An dieser Stelle befindet sich heute noch das Grab, das man unter dem Altar zur Beisetzung eines Priesters oder Heiligen anzulegen pflegte.“ (Seite 6)



Ich habe in früheren Dokumenten keinen Hinweis auf die Erwähnung eines Grabes gefunden. Wenn es wirklich ein solches gäbe, dann müssten es spätere Grabungen in der Kirche beweisen. Da es bisher keine überlieferte Tradition gibt, dürfte auch der Verstorbene namenlos bleiben. St. Ägidius (640-720) kann es auf keinen Fall sein. Er wurde in der Krypta der Abteikirche von Saint-Gilles bestattet.

Im Prinzip hatte Pfr. Klein mit seiner Annahme aber recht. Deswegen benutzte er auch die allgemeinen Worte „anzulegen pflegten“. Nichts Konkretes. Aber im Vergleich mit anderen Kirchen könnte es auch bei uns so sein, dass ...

Es kam oft vor, dass sich bestimmte Persönlichkeiten in der Kirche beisetzen ließen. Zum Beispiel stiftete der Ortsadlige gegenüber seinem Herrenhaus eine so genannte „Eigenkirche“. Gelegentlich kam ein Priester vorbei, las die Messe oder taufte die Kinder.

12 Begraben in der Kirche?

Als dieser Ortsadlige starb, ließ er sich auch in „seiner“ Kirche bestatten. Aber ob das ebenso in Brettach gehandhabt wurde? Erst später wurden diese Eigenkirchen zu Ortskirchen umgewidmet. Bestattungsort war für die Ortsadligen nicht nur der Altarraum, sondern auch jeder andere Platz im Kirchenschiff.

An und für sich waren die damaligen kirchlichen Bestimmungen eindeutig: Bestattungen dürfen nur außerhalb von Gebäuden stattfinden. Die einzige Ausnahme bildeten die Gräber der Märtyrer und Heiligen. Die damaligen Christen hatten das Gefühl, dass sie in der körperlichen Nähe von Verstorbenen besser glauben könnten. Reliquien sind wie ein Beweis für die Gegenwart des Göttlichen. Vor allem erhoffte man sich durch die Nähe zum Heiligen, dass er / sie mit seiner Fürbitte im Himmel den Beter unterstützen würde.

In einer katholischen Kirche wird bis heute bei einer Altarweihe ein Gefäß mit einer Reliquie eingemauert. Der ursprüngliche Altar der Brettacher Kirche enthielt sicherlich ein solches Gefäß. Im Rahmen der Reformation spielte dieser Glaube keine Rolle mehr. Spätestens seit dem Neubau des Kirchenschiffs 1578 kam auch ein neuer Altar – ohne Reliquien.

Kurze Zeit bevor die erste Brettacher Kirche im 10. Jahrhundert gebaut wurde, kam ein neues Gesetz auf, dass auch Bischöfe, Äbte, würdige Priester und gläubige Laien ein Recht auf eine Kirchenbestattung hätten.

Mal angenommen, so ein Grab würde in unserer Kirche tatsächlich existieren. Es könnte uns vergegenwärtigen, wie sehr sich die Zeiten verändert haben:

- Damals, vor über 1000 Jahren, gehörte unser Gebiet kirchlich zum Bistum Würzburg und zum Landkapitel Weinsberg. Bonifatius und Kilian waren die Heiligen in Würzburg.



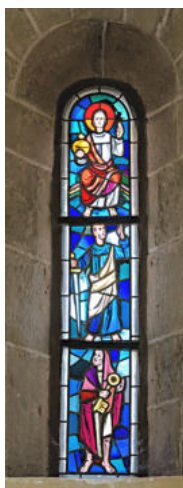
(Bistumsgrenzen im 11. Jahrhundert, <https://slideplayer.org/slide/664439/>)

12 Begraben in der Kirche?

- Damals war das Land ungleich dünner besiedelt. Vor Brettach war Beutingen mit seiner Martinskirche schon das Zentrum der Christen im Brettachtal, mit der Verehrung von St. Martin und St. Michael. Aber unsere kleinen fränkischen Siedlungen hatten in Kochersteinsfeld (mit Gochsen, Brettach, Cleversulzbach, Kieferthal, Helmbund) ihren kirchlichen Bezugspunkt.

(Angaben in Kleine Kirchengeschichte von Neuenstadt, Jürgen Gysin, 2016, der sich seinerseits auf Gustav Bossert, Die Urfarreien in Württemberg, in den „Blättern für Württembergische Kirchengeschichte“, 1888, Nr. 4, Seite 25-29, bezieht. Der Satz von Pfr. Klein, Seite 6, „Die erste Kirche des Brettachtals stand in Helmbund.“ stimmt so nicht.)

- Damals - für uns Heutige unverständlich - war ein großer Teil der kirchlichen Energie nicht auf den „reinen Glauben“ und die „reine Frömmigkeit“ gerichtet. Durchweg war „Kirche“ mit der Frage verbunden: Wer hat das Sagen? Wer hat die Macht? Es ging um Einkommen, Pfründe, Geld, Vermögen. Die Angst vor der ewigen Qual, die durch die Priester und Pfarrer geschürt wurde, führte zu umfangreichen Stiftungen und Schenkungen an die Klöster und Kirchen. Kaufen und Verkaufen waren damals überaus wichtige Teile der kirchlichen Verwaltung (Heiligenpflege!). Kloster Schöntal, die Pfarrkirche und das Barfüßerkloster Heilbronn, die Kirche in Neuenstadt und später die Deutschordensherrschaft in Neckarsulm hatten Besitztum in Brettach.



Als Pfr. Klein seine Geschichte schrieb, hatte er das 1000jährige Bestehen unserer Kirche im Blick. Ein Grab in der Kirche kann daran erinnern, dass wir in einer langen, wechselvollen Geschichte stehen. Vielleicht kann es uns auch zu einer gewissen Dankbarkeit führen, dass die Gemeinschaft der Kirche immer wieder die Kraft hatte, sich zu wandeln, um den Erfordernissen der Zeit gerecht zu werden. Dazu kann die Beschäftigung mit der Geschichte durchaus helfen und Hoffnung vermitteln.

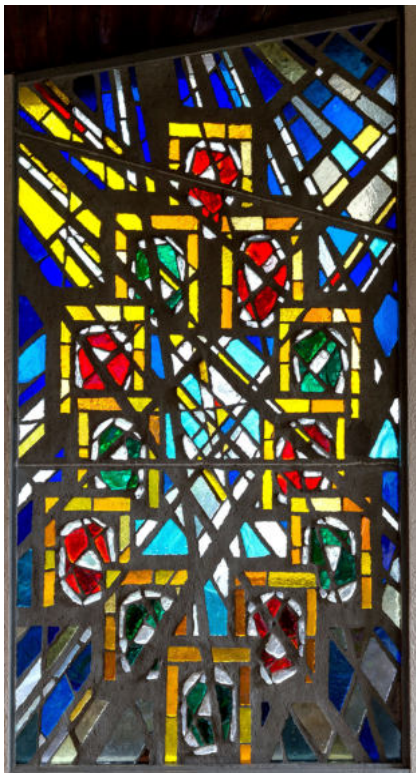
(Bild: Uwe Simpfendörfer)

Nicht umsonst haben wir im alten romanischen Turmfenster unserer Kirche die Apostel Paulus mit dem Schwert des Wortes und Petrus mit den Schlüsseln des Himmels vor Augen. Über allem aber thront unser Herr

Jesus Christus, der uns Anfang und Ende des Glaubens ist.

Symbol des Neuen Jerusalem

Im Pfarramt erreichte uns eine Mail. Dr. Claus Bernet aus Berlin war im Oktober 2022 mit dem Fahrrad unterwegs. Es war schon halbdunkel, als er das Bild des Neuen, Himmlischen Jerusalems „vor einer Art Garage“ in Brettach entdeckte. Er fragte im Pfarramt nach, was es mit diesem Fenster aus Glasbausteinen auf sich hätte.



Wir konnten ihm helfen. Das Fenster befindet sich im Vorraum zur Brettacher Leichenhalle, die 1969 gebaut wurde. Das Kunstwerk aus Glasbausteinen wurde möglicherweise (nicht gesichert) von Wolf-Dieter Kohler (1928-1985) entworfen und von der Firma Siegfried Gaiser aus Stuttgart umgesetzt.

Wolf-Dieter Kohler war in Württemberg ein sehr bekannter Glaskünstler. Etwa 200 Kirchen sind mit seinen Glasfenstern ausgestattet. Kohler war es immer ein Anliegen, dass die Bibeltexte in der künstlerischen Gestaltung erkennbar wurden.

Ich befragte Gemeindeglieder, die mich angesichts des farbfrohen, lichtdurchfluteten Werkes ratlos ansahen. Vielleicht sind das Tische, an denen die Jünger sitzen, rätselte einer.

Das Fenster aus Glasbausteinen zeigt symbolisch die Tore des Neuen Jerusalem. In der Offenbarung des Johannes (Kapitel 21) beschreibt der Visionär Johannes: Am Ende aller Zeiten schafft Gott nicht nur einen „neuen Himmel und eine neue Erde“. Sondern im Mittelpunkt der neuen Schöpfung steht das Himmlische Jerusalem. Das Ende aller Zeiten mündet in die geborgene Gemeinschaft des Himmlischen Jerusalems, in deren Mittelpunkt der EWIGE steht.

In den Bildern wird das neue, himmlische Jerusalem als eine Stadt mit zwölf Toren beschrieben. Das Baumaterial ist überaus edel.

13 Himmlisches Jerusalem

An Gold und den verschiedensten Edelsteinen und Perlen wird nicht gespart. Aber: Es gibt keinen Tempel mehr. Im Mittelpunkt steht der Schöpfer und Erlöser, von dem Licht und Herrlichkeit ausgehen. Nicht nur das jüdische Volk findet in dieser Stadt seinen Platz, sondern auch die Völker mit Menschen, die im „Buch des Lebens“ verzeichnet sind.

In dem bekannten Lied von Philipp Nicolai „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (1599) heißt es im 3. Vers:

*Von zwölf Perlen sind die Tore / an deiner Stadt; wir stehn im
Chore / der Engel hoch um deinen Thron. Kein Aug hat je
gesehen, kein Ohr hat mehr gehört / solche Freude.
Des jauchzen wir und singen dir / das Halleluja für und für.*

Wie oft standen wir schon vor der Leichenhalle und haben uns von lieben Menschen verabschieden müssen. Keiner, der es nicht selber erlebt hat, kann den Schmerz ausmachen, den Sterben und Tod verursachen kann.

Welche Antwort haben wir als Christen auf das Leid?

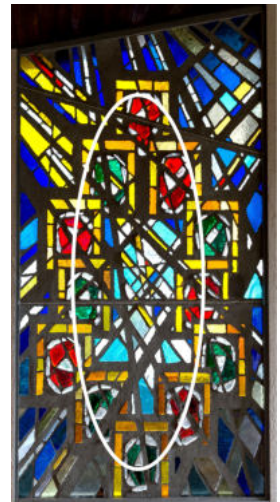
Ich bewundere den Mut des damaligen Gemeinderats, gerade dieses Motiv für die Vorhalle zu verwenden. Nehmen Sie sich ruhig ein wenig Zeit, um die Gestaltung des Werkes zu erkunden. Es lohnt sich!

Einige Beobachtungen:

1. Die Heilige Stadt des Brettacher Fensterbildes hat nicht die Form eines Quadrates, wie es in der Bibel beschrieben wird und auch auf dem Brettacher Emporenbild zu sehen ist. Die Tore sind bei unserem Künstler in Form einer Mandorla, dem „Ganzkörper – Heiligenschein“, angeordnet. So soll die Heiligkeit der Stadt ausgedrückt werden.

Die Vision des Johannes ist eine symbolische Aussage. Symbole muss man verstehen und interpretieren können.

In anderen Bildern der Bibel wird das Ende der Zeiten zum Beispiel als ein großes Festessen beschrieben. Johannes spricht auch vom Symbol eines Neuen Himmels und einer Neuen Erde. Im Gleichnis vom armen Lazarus wird das Ende der Zeit als „Ruh in Abrahams Schoß“ umschrieben. Jesus spricht immer vom „Reich Gottes“.



13 Himmlisches Jerusalem

2. Die zwölf stilisierten Tore sind einheitlich aus gelben Glasbausteinen zusammengesetzt, die Zentren wechselweise in roter und grüner Farbe.



In der Vision des Johannes bestehen die Tore jeweils aus einer einzigen, riesigen Perle. Damit wird das Unvorstellbare angedeutet.

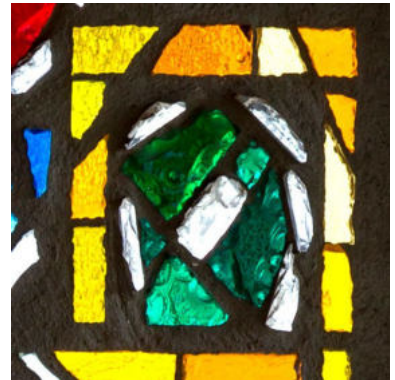
Bei unserem Künstler sind die Tore selber so aneinander gerückt, dass kein Platz für eine sichtbare Mauer bleibt.

In der Vision des Johannes spielt aber die Mauer eine hervorgehobene Rolle. Denn sie gibt die gigantische Größe der Stadt an:

Ein Würfel mit einer Kantenlänge von umgerechnet 2000 km (Umrechnung nach Angaben in Wikipedia). So wird die Grenzenlosigkeit der Liebe und Güte Gottes fassbar. Die Idee dahinter ist, dass sich das himmlische Reich Gottes hinter dem mächtigen, weltlichen Römischen Reich in seiner Größe nicht zu verstecken braucht.

Die Vision des Johannes verwendet einige Symbolzahlen. Immer wieder kommt die Zahl 12 vor. Die zwölf Tore entsprechen den zwölf Stämmen des alten jüdischen Volkes. Die Grundsteine waren geschmückt mit zwölf Edelsteinen.

In der Esoterik und Mystik (z.B. Hildegard von Bingen) werden den Edelsteinen besondere Kräfte zugeschrieben. Diese Idee hat im biblischen Kontext keine Bedeutung.



Wolf-Dieter Kohler hat diese Details in künstlerischer Freiheit zusammen gezogen. Die weiße Farbe der Perlen, die bunten Edelsteine und die Farbe des Goldes bilden die quadratische Einheit. Die Kunst der Künstler besteht auch darin, etwas „auf den Punkt zu bringen“.

Dr. Bernet hat auf seiner Internetseite Tausende von Bildern gesammelt, die die Idee des Neuen Jerusalem in allen Facetten anschaulich werden lassen.

Brettach: <https://himmlischesjerusalem.de/>

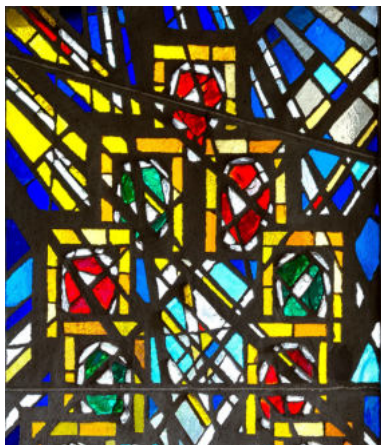
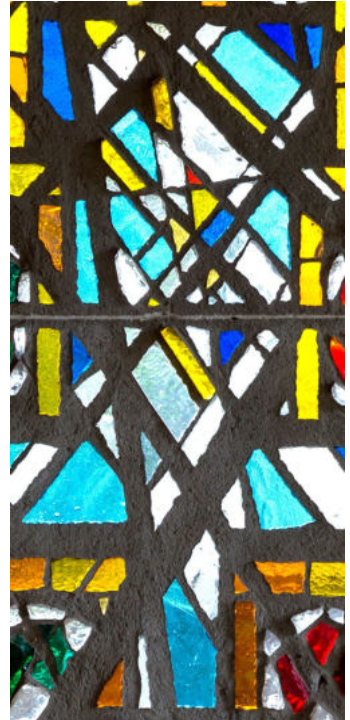
13 Himmlisches Jerusalem

3. Auf den ersten Blick ist das **Zentrum** des Himmlischen Jerusalems in der künstlerischen Gestaltung ein Gewirr von bunten diagonalen Linien. Und doch heben sich die türkisfarbenen und weißen Farbfelder deutlich von ihrer Umgebung ab. Kohler denkt mit diesen Farbfeldern an die Vision des Johannes, der „die Straße der Stadt aus reinem Gold wie durchscheinendes Glas“ entdeckte.

Der Visionär Johannes erwartete eigentlich, dass im Zentrum der Stadt ein großer Tempel stehen würde. „Der Tempel“ war und ist im jüdischen Jerusalem die Umschreibung der Anbetung Gottes, verbunden mit dem Opferdienst, mit der Auslegung der Thora, mit der Ausstrahlung auf die Völkerwelt. Hier jedoch war die Stadt erfüllt mit der unvorstellbaren Gegenwart des Schöpfers und Erlösers.

Johannes bezeichnet in seiner Apokalypse den gekreuzigten und auferstandenen Jesus gerne als „Lamm“, ein Bild, das aus der alttestamentlichen Schrift des Propheten Jesaja stammt.

Wenn man genau hinschaut, sieht man im oberen Teil ein kleines rotes Dreieck, das mit seiner roten Farbe auf „das Opferlamm Jesus Christus“ hinweist.



4. Die gelben **Strahlen** von der linken Seite und die abgetönten blauen Strahlen von der rechten Seite treffen im Zentrum zusammen.

In der Vision des Johannes wird das **Licht** der Schöpfung besonders erwähnt. Weder das gelbe Sonnenlicht des Tages (links) noch das Licht des Mondes bei Nacht (rechts) haben Einfluss auf die Stadt. Gott, der das Licht erschaffen hat, ist selber das Licht. Vor allem wird mit der Erwähnung von Sonne und Mond das „Ende von Zeit“ festgestellt.

13 Himmlisches Jerusalem

5. Das Himmlische Jerusalem – eine **weltoffene Stadt**

Man kann sich fragen, warum nicht der Garten Eden, das Paradies, als das Urbild der vollkommenen Welt verwendet wird. Schließlich war dort der Schöpfer auch unter seinen Menschen. In unserer Zeit wird das „Zurück zur Natur“ hoch gepriesen. Ich denke nicht, dass man hier in philosophischer Weise über die Vor- und Nachteile des Stadt- oder Landlebens nachdenken muss. Der Schlüssel zum Verständnis liegt in der jüdischen Denkweise: Wenn man gläubig ist, dann tritt man in eine gewissermaßen geschlossene Gemeinschaft ein. In dieser Gemeinschaft der Glaubenden kann man den Glauben leben. Die Stadtmauern sind Symbol für die Geschlossenheit der Gemeinschaft. Auf dem Land dagegen zerfließt das gemeinschaftliche Leben und ist dauernder Anfeindung ausgesetzt.

Dazu kommt, dass sich in der Heiligen Stadt das Zentrum des Glaubens befindet: ER, der Allmächtige. Im Garten Eden gab es keinen Tempel, keine Thora, aber Versuchung durch den Bösen, symbolisiert durch die Schlange.

Das Außerordentliche dieser Stadt ist, dass die Tore nicht verschlossen sind, sondern offen für die Völker. Alle dürfen eintreten und sich mitfreuen, wenn sie diesem Maßstab genügen: „Und nichts Unreines wird hineinkommen und keiner, der Gräuel tut und Lüge, sondern die geschriebenen sind in dem Lebensbuch des Lammes.“ (Offenb. 21,27)

Das **"Jerusalemfenster"** in der Brettacher Kirche wurde 1963 von der Fa. Saile, Stuttgart, im Südchor unserer Kirche eingebaut. Es betont ebenfalls die Tore, die die Namen der Stämme Israels tragen. Im blutroten Zentrum steht übergroß das Lamm, mit dem Kreuz. Andere Aspekte der Johannes – Vision spielen keine Rolle.



13 Himmlisches Jerusalem

6. Dr. Bernet hatte bei uns vier Darstellungen mit dem Motiv des Himmlischen Jerusalems entdeckt:

- Im Auferstehungsbild von 1632 ist oben rechts das Neue Jerusalem als Friedenshoffnung im 30jährigen Krieg angedeutet,
- das Emporenbild von 1682 (Becker),
- das Glas - Jerusalemfenster von 1962 (Saile) und
- das Friedhofsbild von 1969 (Kohler).

Offensichtlich ist / war dieses Motiv den Brettachern als **Symbol der zukünftigen Hoffnung** sehr, sehr wichtig.

Wenn wir vor der Leichenhalle stehen, unseren Schmerz spüren, die Lücke sehen, die der Tod unter uns reißt, dann hat die Frage ihre Berechtigung: Was gibt uns Trost? Wir sehen auf den Sarg. Wir wenden unseren Blick hinauf auf das Kunstwerk. Wir ahnen eine Antwort.

Unser Leben erschöpft sich nicht in dem, was wir geleistet haben, was man aufzählen kann an Lebensdaten, wie oft wir zur Kirche gegangen sind.

Das Bild und Symbol vom Himmlischen Jerusalem ist das letzte Mosaikstückchen unseres Lebens. Erst dann wird das Leben vollständig, vollendet, wenn dieser Mosaikstein „Bei Gott zu sein“ hinzugefügt werden kann.

Allerdings sollte man sich stets vor Augen halten, dass wir vom Zukünftigen in der biblisch – apokalyptischen Symbolsprache reden. Wer wortwörtlich einfach nur auf dem „Buchstaben des Wortes“ beharrt, scheitert. Ich denke außerdem, dass man sich selbst um die unsagbare Freude auf den Himmel bringt.

Für mich deutet das Bild einen Bezugspunkt, einen Anker, an, den ich nicht nur in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft habe.

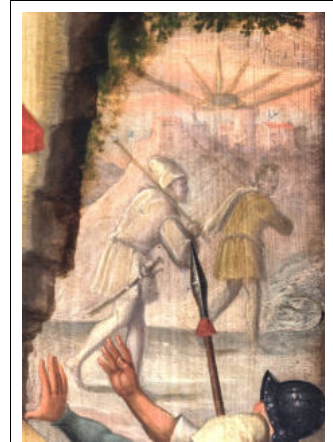


Bild: Detail des Auferstehungsbildes in unserer Kirche.

Oben rechts ist ein weißliches Feld hervorgehoben. Soldaten mit Waffen auf dem Rücken ziehen müde in Richtung Jerusalem, der Stadt der Friedens. Jerusalem ist hervorgehoben durch die aufgehende Auferstehungssonne.

Sollte die Szene als Kritik am 30jährigen Krieg verstanden werden?

Mit der Kutsche nach Jerusalem



Bild: Kornthal im 19. Jh.

<https://www.bruedergemeinde-kornthal.de/ueber-uns/unsere-geschichte.html>

7. Wie konkret die Hoffnung auf das Neue Jerusalem im alltäglichen Leben sein konnte, zeigte die Strömung der pietistischen Christen in **Kornthal**. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurde Kornthal (1819, nach dem „Jahr ohne Sommer“ gegründet!) zum schwäbischen Zentrum der Brüdergemeinde und der Templer.

Die Hoffnung, dass Jesus bald wiederkommen und für alle sichtbar am Ölberg erscheinen würde, war übermächtig. Man erzählte sich, dass der Gründer der Gemeinschaft, Dr. Wilhelm Hoffmann, eine „Jerusalemkutsche“ bereit hielt, damit man nach Bekanntwerden der Nachricht von der Wiederkunft Jesu nach Jerusalem losfahren könne. Manche hielten Bargeld oder haltbare Lebensmittel bereit, um bei der Wiederkunft sofort reagieren zu können.

Im Glauben der Korntaler verwandelt sich durch die Wiederkunft Jesu das irdische Jerusalem zum Himmlischen Jerusalem.

Teil dieser Hoffnung war, dass das jüdische Volk Jesus Christus als Messias anerkennen würde. Deshalb wurde eine „Judenmission“ gegründet, deren Auswirkungen man noch in Jerusalem sehen kann.

(Renate Völl, Sehnsucht nach Jerusalem, 2002;

Dr. Karl Wilhelm Rennstich, Gerechtigkeit für alle, 2016)

13 Himmlisches Jerusalem

8. Auch im **orthodoxen Judentum** in Israel ist die Erwartung des Neuen Jerusalems sehr konkret. Auf der Webseite der jüdischen Gruppierung „Chabad“ wird die Hoffnung so formuliert, „*dass eines Tages ein dynamischer, jüdischer Anführer, ein direkter Abkömmling König Davids, erscheint. Er wird den Tempel in Jerusalem wieder erbauen und die Juden aus der ganzen Welt zum Land Israel bringen. Alle Völker der Erde werden den Moschiach (Messias) als Weltführer anerkennen und seine Herrschaft akzeptieren. Kriege und Hungersnöte hören auf und stattdessen herrschen Frieden und Wohlstand in der Welt.*“

Nicht das Himmlische Jerusalem, auf das wir Christen hoffen, sondern das ideale irdisch – himmlische Jerusalem mit einem neuen Tempel wird bereits konkret vorbereitet. 1987 wurde zum Beispiel in Jerusalem das Tempel – Institut gegründet. In der Altstadt befindet sich ein Ausstellungsraum mit allen Gegenständen, die man sofort für den Tempelbetrieb benutzen könnte, von der Bundeslade bis zum siebenarmigen Leuchter und der Kleidung für die Priester.



Bild: Vor dem „Temple Institut“ in der Jerusalemer Altstadt macht ein großer siebenarmiger Tempelleuchter auf die Ausstellung aufmerksam.

Manche streng gläubigen Juden hängen sich dieses Poster an die Wand.



Es zeigt den Tempel von Jerusalem zur Zeit des Herodes. Das Alte wird wiederum **Vorbild für den neuen Tempel** in der zukünftigen messianischen Zeit.

(aus templeinstitutestore.com)

13 Himmlisches Jerusalem

So werden biblische Ereignisse und Wahrheiten plötzlich in der Gegenwart zur neuen Wirklichkeit. Man verweist auf die Staatsgründung Israels im Jahr 1948, die kaum einer für möglich gehalten hatte. Genau so wartet man auf den richtigen, von Gott mit seinen Verheißungen gesetzten Zeitpunkt, um den Dritten Tempel aufzubauen. Dann kommt auch die Völkerwelt, um den Einen Gott anzubeten (siehe Poster).

9. In ungezählten **Beerdigungspredigten** wurde das Motiv des Neuen Jerusalems aus der Offenbarung 21 verwendet.

Eine besondere Dynamik erhielt das Thema im Rahmen der Weltkriege. Am Turm erinnern die zwei Erinnerungsstätten mit den Namen der gefallenen und vermissten Soldaten an die zerbrochenen Hoffnungen, an die ungewisse Zukunft.



Eberhard Goes, der Pfarrer in Langenbeutungen (1905-1919) war, schrieb nach dem 2. Weltkrieg ein beeindruckendes Gedicht. Der eigene Sohn Reinhart wurde 1945 als „vermisst“ gemeldet. Das Gedicht gibt den Trost wieder, den das Himmlische Jerusalem ausstrahlen kann.

Vermisst

Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet. Josea 49,16

Vermisst! Ein hartes Menschenwort,
geprägt und eingespannt von Raum und Zeit.

Die Zeit wird lang, der Raum macht bang,
die Zeit des Wartens „wird zur Ewigkeit“.

Doch grad der Ewigkeiten Licht
Verbannt aus Mund und Herzen dieses Wort.

Der Ewige kennt Vermisste nicht,
denn gegenwärtig sind ihm alle – hier und dort.

(Pfarrer Köhrer und Wolfgang Gebhard trugen dieses Gedicht am Goes – Heuss – Abend im Januar 2023 vor.)

Aufbauen und Abbauen - Alle Jahre wieder

Seit wann gibt es in unserer Brettacher Kirche einen **Weihnachtsbaum?**

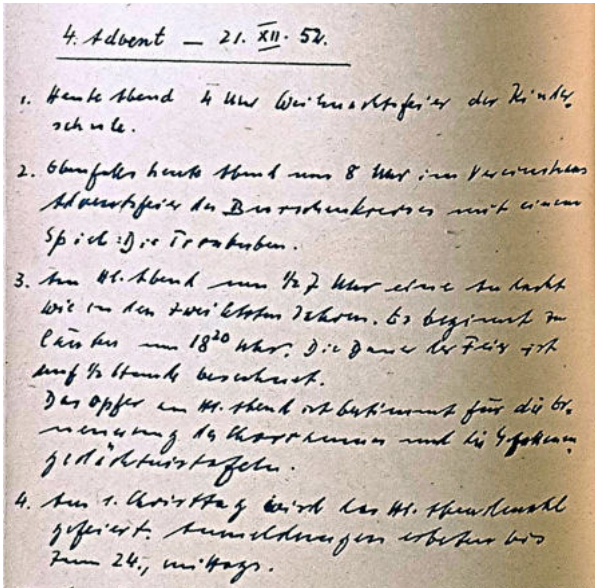
2021 erinnerte der Pressedienst unserer Landeskirche an die erste, schriftlich dokumentierte Erwähnung eines Weihnachtsbaums im Elsass. (<https://www.elk-wue.de/news/2021/08122021-500-jahre-weihnachtsbaum>) Demnach wäre die Sitte, einen Christbaum hinzustellen, **500 Jahre** alt. Allerdings wurde ein Weihnachtsbaum zunächst nur in Bürgerhäusern (nicht in den Kirchen) aufgestellt.

Im 19. Jahrhundert wurde ein solcher Weihnachtsschmuck in vielen Familien üblich, wobei die Konfessionen keine Rolle spielten! Auch jüdische Familien erfreuten sich an dem duftenden Tannengrün. Erst nach dem 2. Weltkrieg fand der Baum auch in den Kirchen Einzug.

Wann wurde aber Weihnachten – alle Jahre wieder – gefeiert?

Traditionell war der **Heilige Abend** ein reines Familienfest. „Weihnachten“ wurde erst am 1. Weihnachtstag mit der Feier des Heiligen Abendmahls begangen. Zum Abendmahl musste man sich vorher im Pfarramt anmelden.

Die Weihnachtsfeier der Kinderschule (Kindergarten) fand am 4. Advent statt.



Heute haben sich die Zeiten verschoben. Die Weihnachtszeit ist in die kirchliche Adventszeit gerutscht und kurz nach Weihnachten ist sie gefühlsmäßig zu Ende, trotz des kirchlichen Kalenders, der die „Sonntage nach Weihnachten und Epiphania“ zählt.

Seit wann gibt es aber die Christvesper am Heiligen Abend in Brettach?

Bild: Verküdbuch 1952
von Pfr. Klein

Im so genannten Verkündbuch (hier stehen die sonntäglichen Bekanntgaben drin, die der Pfarrer vorliest) habe ich eine Notiz vom 4. Advent 1952 gefunden:

3. Am Hl. Abend um ½ 7 Uhr eine Andacht wie in den zwei letzten Jahren. Es beginnt zu läuten um 18.20 Uhr. Die Dauer der Feier ist auf ½ Stunde begrenzt.

Das Opfer am Hl. Abend ist bestimmt für die Erneuerung des Chorraumes und die Gefallenen-Gedächtnistafeln.

(Diese Gedächtnistafeln für die im 2. Weltkrieg gebliebenen Soldaten befinden sich heute draußen an der Ostseite der Kirche.)

Der Gottesdienst zum Heiligen Abend wurde also nach den Angaben von Pfr. Klein 1950 von ihm eingeführt.

Übrigens: Mit weißen Schleifen geschmückte Tannenbäume (früher: Birken) werden nach alter Väter Sitte bei einer **Konfirmationsfeier** an den Türen der Kirche aufgestellt. (Bild 2023)



Bilder:
Schmücken des
Weihnachts-
baumes
2022



Für das **Weihnachtsbaum – Aufstellen** ist die jeweilige Mesnerin zuständig. Schon im Laufe des Jahres muss ein geeigneter Baum gefunden werden. Manchmal melden sich die Leute von allein, wenn ein Baum im Garten zu groß zu werden droht und er deswegen gefällt werden muss.

Wir danken für die Baum - Spenden. Andernfalls muss der Baum bei der Gemeinde aus dem Gemeindewald bestellt werden.

Ein ganzes Team ist für das Aufstellen und Schmücken erforderlich. 2022-23 waren es unsere Mesnerin Doris Traub, Sigrid Böhringer, Heinz Ehmann und Hermann Böhm.

Der Baum wurde in diesem Jahr von Willy Fugger gestiftet.

Allein mit dem Aufstellen der 4 Meter hohen Leiter ist ein einzelner überfordert.



Bild: Mesnerin Doris Traub,



Kirchengemeinderätin Sigrid Böhringer

Kugeln, Sterne, Lichter, alles muss unter den sorgsamem Augen der Mesnerin arrangiert werden.

Zum jährlichen Turnus von Auf- und Abbauen gehört auch der **Adventskranz**. Jedes Jahr muss neues Tannengrün besorgt werden. Auch die alten Kerzen können für diesen Zweck nicht mehr verwendet werden. Sie müssen ausgetauscht werden.

Erntedankaltar - 2015



Der festlich geschmückte Erntedankaltar ist das Symbol für den besonderen Tag. Am Tag vorher bringt man das, was man auf dem Feld oder im Garten geerntet hat, in die Kirche. Die Mesnerin ist eine lange Zeit damit beschäftigt, alles schön zu arrangieren. Oft bringen die Kindergartenkinder ihre Körbchen zum Fest - Gottesdienst mit.

Aber die Zeiten ändern sich spürbar. Es gibt immer weniger Landwirte, immer weniger Leute bewirtschaften einen eigenen Garten. Die meisten im Dorf verdienen ihren Lebensunterhalt in der Industrie und im Handel.

So ist in unserer Gesellschaft das Bewusstsein verschwunden, dass Sattwerden nicht selbstverständlich ist.

Durch den weltweiten Warenaustausch ist stets alles verfügbar.

Vielleicht müssten wir den Erntedankaltar mit Vorräten aus unserer Speisekammer füllen? Mit Konservendosen und Mehlütten, mit Schokoladentafeln und Süßigkeiten, mit Nudeln und Dauerwurst. Noch hilfreicher wäre es, wenn wir mit regionalen Produkten die Kisten füllen würden.

Alle gespendeten Lebensmittel werden in der Folgewoche von der Evangelischen Stiftung Lichtenstern (bei Löwenstein) abgeholt und verarbeitet.

Unsere Mesnerin erzählte, dass die allermeisten Besucher der Kirche machen sich nicht klar, dass für den Gottesdienst ständig etwas aufgebaut und abgebaut werden muss.

Jede Woche stehen frische Blumen auf dem Altar. Das Parament muss je nach Kirchenjahreszeit gewechselt werden. Die Liedertafeln müssen aktuell bestückt, die Stühle je nach Veranstaltung neu gestellt werden. Und so weiter...



Bild: Das rote Parament wird zum Beispiel bei einer Konfirmation, am Pfingstfest und am Reformationsfest aufgehängt.

Der Beamer allerdings, der immer wieder im Gottesdienst gebraucht wird, ist inzwischen fest installiert.

Wer wollte das dauernde Auf- und Abbauen vergessen, das **unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen** leisten?

Nicht nur für die Kinderkirche muss vieles auf- und abgebaut werden. Bei allen Gruppen, Kreisen und Chören muss Entsprechendes für die Veranstaltung vorbereitet werden.

Krippenlandschaft in der Kirche – Von Advent bis Lichtmess

Seit 2005 baut Familie Wahl aus Brettach eine Krippe mit vielen so genannten „Biblischen Figuren“ auf. 1½ Wochen vor dem Aufbau, also Mitte November, geht es in den Wald, um Moos für die Landschaftsgestaltung zu sammeln.

Vor dem 1. Advent wird die erste Szene von Marianne Wahl und Ute Simpfendörfer (früher Brigitte Kress) als Hinführung auf den Heiligen Abend gestaltet. Mit sechs bis acht verschiedenen Teilgeschichten verändert sich die Landschaft im Lauf der nächsten Wochen. Kleine Schilder erläutern die jeweiligen Szenen.

Das Material lagert auf der Bühne der Kirche. Der fahrbare Unterbau der Krippe wird von den Ehemännern aufgestellt.



Marianne Wahl erinnert sich lebhaft an den Beginn. Im Jahr 2005 wurde in Brettach ein Kurs zur Herstellung der Biblischen Figuren angeboten, an dem elf Personen teilnahmen. Ein weiterer Kurs zum Anfertigen von Tieren folgte. Hier nahmen sogar 27 Personen teil.

Bild: Typisch für biblische Figuren ist: Keine Gesichter, dadurch zeitlos. Die Kleidung wird selbst genäht. Die Details der Landschaft und der Ausstattung werden liebevoll gestaltet.



Arbeitsgemeinschaft Biblische Figuren e.V.

Der Träger dieser Gestaltungsideen ist eine Arbeitsgemeinschaft. [<https://www.abf-ev.de/startseite.html>] Hier werden Referentinnen vermittelt. Vor allem kann man auch die notwendigen Materialien beziehen. Der Körper selber besteht aus einem speziellen Sisaldrahtgestell. Durch Bleifüße werden die Figuren standfest. Der Kopf wird aus Hartschaum geschnitzt.

Die Figuren sind unterschiedlich groß, je nach Verwendungszweck. In der Erwachsenenbildung und im Religionsunterricht sind größere Figuren von Vorteil. Das Anliegen ist immer gleich: Die biblischen Geschichten sollen anschaulich nahe gebracht werden. Vor allem können auch eigene Gefühle mit den Figuren ausgedrückt werden.

In Brettach werden die Figuren der 30 cm – Serie verwendet. Frau Wahl hat die Kleidung selbst genäht. Naturstoffe und Felle kommen dabei zum Einsatz. Voraussetzung ist, dass man mit einer Nähmaschine umgehen können sollte! Zu ihrem Fundus gehören rund 25 Figuren. Großer Wert wird auch auf die Lebendigkeit der Szenen durch die vielen Accessoires gelegt: Zimbeln, Wasserkrüge, Mahlstein, Flöten, Musikinstrumente, Haushaltsgegenstände und die Tiere vermitteln die andere Welt, von der man am liebsten den Blick nicht mehr abwenden möchte.

Bild 2022: Der Verkündigungsengel steht auf dem Altar. In den Händen hält er die Botschaft in Form der Jahreslosung.



Sonntags steht unsere Kirche den ganzen Tag offen. In der Advents- und Weihnachtszeit kommen viele Familien, um die Krippe zu betrachten.

Begehbare Krippe

Mit großem körperlichen Einsatz muss die begehbare Krippe vor dem Gaden, neben dem oberen Eingangstor zum Friedhof, aufgebaut werden. Schwere Maschinen sind notwendig.



Seit 2020 bauen Mirjam und Johannes Traub die begehbare Weihnachtskrippe auf. Auch Karl Simpfendorfer und Rolf Gebhardt sind mit im Team.

Im Gegensatz zu den Hauskrippen ist die Konstruktion im Freien massiv und wetterfest. Die drei Könige tragen in ihrem Geschenkkasten Schoko-Goldtaler. Die Kinder können sich hier bedienen und beschenken lassen. Leonie Steiner sorgt jeweils für den nötigen Nachschub.

*Foto: Mirjam Traub
Eine Familie platzierte ihre Kinder vor und in der Krippe. Ihr Kinderlein kommet!*



Die Figuren haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den Figuren, die Nick Butterworth, Mick Inkpen in ihrem Buch „Von Schafen, Perlen und Häusern“ verwendet haben.

Foto: Mirjam Traub, 2023

Ziel des Projektes ist, ein Teil des Krippengeschehens zu werden. In der Jugendkirche zum Beispiel wurde stets die Frage gestellt:

An welcher Stelle in der Krippe könnte dein Platz sein?

Der Engel im Hintergrund hat kein Gesicht, sondern nur ein „Loch“, durch das die Kinder hindurchschauen können. So werden unsere Kinder zur Freude der Eltern zu Weihnachtsengeln.



Zum Abbau der Weihnachtskrippe werden Traktoren benötigt. Karl Simpferdörfer und Johannes Traub haben das nötige Know-how.

Osterinstallation

Zu Ostern hatten Mirjam und Johannes Traub in der Kirche unter der Empore das Ostergeschehen mit Symbolen vergegenwärtigt. Der Aufgestandene ist durch eine weiße Holzfigur präsent.

Man schaut wie durch ein Fenster und jubelt „ER lebt“ - mit der Doppeldeutigkeit „Erlebt“.

Auf dem Boden fließt hörbar die „Quelle des Lebens“.



Alte Ostersitten sind verschwunden.

Eine Sitte hat sich erhalten. Unser **Brettacher Posaunenchor** unter der Leitung von Rolf Gebhardt zieht seit Jahrzehnten am Ostermorgen in aller Frühe durch den Ort. An verschiedenen Stellen werden bekannte Osterlieder geblasen und wecken die morgendlichen Schläfer. Jesus lebt!

Seit einigen Jahren wird auch zu einem **Osterfrühstück** im Gemeindehaus eingeladen, das von ehrenamtlichen Mitarbeitern vorbereitet wird. Es ist immer wieder erfreulich, wie viele Personen dieses Angebot annehmen.

Aufbauen und Abbauen - Alle Jahre wieder.

Jede Generation muss mit ihren eigenen, kreativen Mitteln die geistlichen Inhalte in ihre Zeit übersetzen.

15 Baumeister Clement Vock

Baumeister für Brettach und Umgebung

Über dem Eingang zur Kirche auf der Nordseite wurde beim Kirchenneubau 1578 diese Tafel angebracht.



Als man [das Jahr] Zal [zählte] 1578 hat der e[h]rsam[e] M[eister] Clement Vock di[e]se Kircha gemacht Gott verleih i[h]m Frit [Frieden] und [ewige] Ruh[e], die Seligkeit darzu.

Hatte Clement Vock einen Fehler bei seinen Berechnungen der Dachkonstruktion gemacht? Sicherlich nicht! Holz arbeitet, der „Zahn der Zeit“ tut sein Übriges. Vor allem wurde das solide gebaute Dach einmal fundamental verändert, als „störende Stützen“ aus dem Kirchenraum entfernt wurden. Die Kräfte mussten nun über eine andere Konstruktion im Dachbereich abgefangen werden.

Der Name Vock kommt in unseren Kirchenbüchern sehr häufig vor! Der oben erwähnte Clement/Clemens wird im Zusammenhang mit den Taufen seiner Kinder zwischen 1576 und 1590 erwähnt. Seine Ehefrau hieß Barbara. Seine Berufsbezeichnung war Maurer. Diese Bezeichnung ist sehr untertrieben.

Einige Gebäude in Langenbeutingen tragen sein Steinmetzzeichen C V.

Clemens Vock war ein Meister seines Fachs, deshalb hatte er ein eigenes Zeichen.

Sein Steinmetzzeichen wird einige Male in den einschlägigen Steinmetz – Listen aufgeführt und zitiert.

(Klemm, Alfred; Württembergische Baumeister, Stuttgart 1882, Zeichen 164)



Brettach, Hauptstraße 6



Langenbeutingen
Hohenloher Str. 70



Langenbeutingen
Schleife 15

Alle obigen Kellerportale zeigen das Steinmetzzeichen von Clemens Vock. Foto: M. Hessel



Ein persönliches Wort zum Abschluss

Ursprünglich wurde unsere Kirche als **Wehrkirche** gebaut. Mit dicken Mauern, mit einem hohen Aussichtsturm, umgeben von Vorrathshäuschen, mit einer kleinen Pfarrkirche. Sie spiegelte das Lied von Martin Luther wider: „*Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.*“

Am Ende des 16. Jahrhundert wurde sie zu einer großen **Gemeindekirche** umgebaut. Benjamin Schmolck konnte dem neuen Gefühl Ausdruck geben: „Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein. Ach, wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein.“

Wie viele Renovierungen hat die Kirche schon erlebt, überlebt?

Die Zeiten der Volkskirche sind fast vorbei.

In der „Pfarrbeschreibung“ von 1828 schrieb der damalige Pfarrer Amandus Gottlieb Koch (er starb im selben Jahr mit 63 Jahren und wurde in Brettach begraben):

„Die Kirche hat nichts Bemerkenswertes, ist in mittelmäßigem Zustande erhalten, für die Gemeinde ziemlich geräumig.“

Bild: Kircheninneres nach der Renovierung 1955

Welche Kirchenräume braucht es, damit sich heutzutage unsere Seele wohlfühlt? Ist der Raum gleich - gültig, variabel, von der Religion unabhängig? In welcher Art von Kirche fühlen wir uns zuhause? Religion braucht eine Form, bei der man sagen kann: „Das gefällt mir. Das entspricht mir. Und: Dieser Raum lässt mich etwas von der Grenzenlosigkeit der Liebe Gottes spüren.“ Spannende Fragen.

Jedenfalls sollten wir die alte Wehrkirche und das Kirchenschiff entern und erobern und mit unserer Spiritualität beleben.

Im „Neuen Liederbuch plus“ finden sich diese Liedzeilen:

*„Suchen und fragen, hoffen und sehn, miteinander glauben
und sich verstehn, lachen, sich öffnen, tanzen, befreien.
So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.“* NL 82

Ist unsere Brettacher Kirche schön? Man sagt: „Kunst oder Schönheit liegt im Auge des Betrachters.“ Das stimmt schon. Aber „schön“ meint nicht nur die angenehme, äußere Betrachtung.



Unsere Kirche im Stil der Renaissance ist immer noch ein angenehmer Raum. Gerade die gebürtigen Brettacher finden ihre Kirche „schön“. Aber es gilt auch aufzupassen, dass sie nicht zu einem „Museum des Glaubens“ wird. Wenn man die Kirchenmöbel verrückt und die Dachbalken erneuert, ist das noch keine Erneuerung.

Kirche machen die Besucher aus, die sagen: „Ja, diese Kirche hilft mir, meinen Glauben zu leben, zu verstehen, zu erneuern.“ Dazu wollen auch die Gruppen und Kreise helfen. Heute gehört zur Kirche, zum „Gehäuse des Glaubens“, auch das **Gemeindehaus**. Für manchen gehört auch ein Kindergarten oder die Diakoniestation dazu. Deshalb sollte unserer jungen Generation das Kirchenleben so nahe wie möglich gebracht werden. Und wir stellen die Frage: Was gefällt Euch jungen Leuten? Was braucht Ihr an Renovierung von Kirche? Wie sieht Euer „Gehäuse des Glaubens“ aus?

Mir selber hat sich die Brettacher Kirche über die Emporenbilder erschlossen. Durch meine vielen Bildpredigten über die Emporenbilder hat sich mir eine neue Welt aufgetan.

*Bild: Emporenbild
Opferung des Isaak*

Welche Hoffnungszeichen setzt unsere Kirche für die Zukunft?
Man muss die uralten Symbole lesen und verstehen lernen.



Das Symbol des Kreuzes sagt: Versöhnung ist möglich.

Das Symbol des Auferstandenen (der, der dem Pfarrer während der Predigt auf dem Kopf tanzt) drückt aus:

Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Danke, dass ich dieses weitere Brettach – Büchlein verfassen durfte!

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Schnappschüsse aus der Vergangenheit

Wie lebten unsere Vorfahren? Was bewegte sie? Welchen Herausforderungen mussten sie sich stellen? Von „guter, alter Zeit“ kann keine Rede sein. Jede Zeit hat ihre eigenen Herausforderungen, Fragen und Antworten.

Bild: Das Brettacher Wappen von 1650 mit der Haferrispe. Es befindet sich auf der Brettacher Taufschale.



In Brettach besitzen wir außer den Dokumenten in den Archiven der Kommune und der Kirche (und in den Landesarchiven) auch zwei wichtige, lokale Quellen.



*Bild: Straßenschild Brettach
Franz Häfelin (1785-1868) kam 1815 nach Brettach als Schultheiß und Ratsschreiber. 1818 heiratete er in Brettach ein. Sophie Ehmann wurde seine Frau. Ab 1837 war er Ratsschreiber in Brettach. Als Landwirt und Wengerter notierte er in seiner Chronik ausführlich die Entwicklungen des Wetters und der Preise.*

Einmal die **Chronik des Bürgermeisters Franz Häfelin**. Sein Hobby war die Beschäftigung mit Geschichte „von der Geburt Christi bis etwa 1850“.

Heinz und Ursula Peisch haben seine Handschriften gelesen und in heutige Schrift übertragen. Zwölf Bände sind es geworden. Sie haben auch einzelne Themen der Handschrift kommentiert und in einen größeren Zusammenhang gestellt. Es wäre gut, wenn diese Chronik auf der Webseite der Gemeinde zugänglich gemacht werden könnte!

Nach dem Abschluss der Arbeit an der Häfelin – Chronik machten sich Heinz und Ursula Peisch an die so genannten **Kirchenkonventsprotokolle**, einer zweiten Quelle für die Ortsgeschichte. Sie schlummern im Archiv der

Kirchengemeinde. Nur selten schaut einmal ein Pfarrer oder Lokalhistoriker hinein. Sie sind oft nur schwer zu entziffern.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Wer nicht hören will, muss fühlen - Kirchenkonvente

Diese Protokolle sind Aufzeichnungen der untersten Staatsbehörde. Kirche und Staat arbeiteten Hand in Hand, um das Wohlergehen eines Gemeinwesens voran zu bringen. Der Kirchenkonvent bestand aus fünf Mitgliedern: Der jeweilige Pfarrer, der den Vorsitz ausübte, der Bürgermeister / Schultheiß des Ortes, der Heiligenpfleger / Kirchenpfleger, zwei Beisitzer, z. B. der Schulmeister.

Was ist an diesen Protokollen so interessant?

Sie geben Einblick in die Sitten und Gebräuche der Zeit, vor allem aber spiegeln sie die Probleme der damaligen Ortsgemeinschaft. Die Unterschiede zur heutigen Zeit sind oft gar nicht so groß.

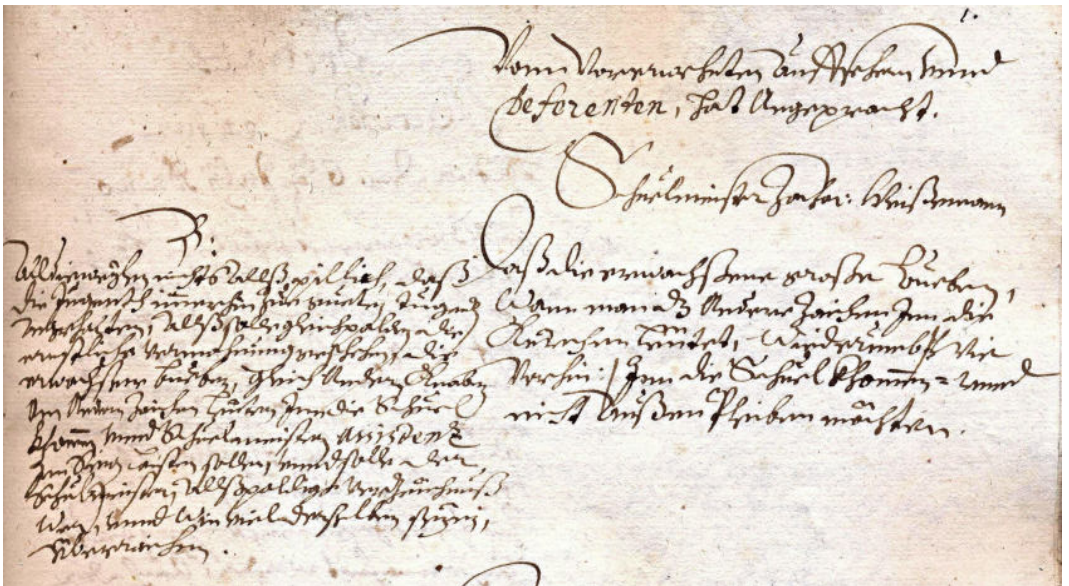


Bild: Eine der ersten Seiten der vorhandenen Protokollbücher von 1651.
Der Text in der rechten Spalte lautet: Vonn vorerwehnten Auffsehern unnd
Deferenten, hat Angepracht.
Schuelmeister Zachar: Weißemann

daß die erwachßene große Bueben, wann man daß Andere Zaichen Inn die
Kürchen leudet, wiederumb (wie vorhin) Inn die Schuel khommen, unnd
nicht Außen Pleiben möchten.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Welche Idee steckte hinter diesen Sittengerichten?

Im Alten Testament wird häufig die so genannte **Reinheit der Gläubigen** betont. Gemeint ist damit, dass sich diejenigen, die nach den Geboten Gottes leben (die Reinen), sich von denen, die mit den Geboten nichts anfangen können (die Unreinen) absondern und trennen sollen. In der frühen christlichen Kirche führte man innerhalb der Gemeinden eine Regelung ein, wonach sich Gemeindeglieder, die sich nicht an die christlichen Normen hielten, ermahnt oder auch ausgeschlossen wurden. Diesen Vorgang bezeichnete man als „Kirchenzucht“. Ziel war die „Besserung des Lebens“.

In den evangelischen Kirchen griff vor allem der Schweizer Reformator Johannes Calvin auf diese Idee zurück.

Damit die christliche Gemeinde in der vorgeschriebenen Reinheit leben kann, installierte Calvin ein scharfes Kontrollsystem. Die persönliche Freiheit galt im Zeitalter des Absolutismus nichts.

Sexuelle Verfehlungen, Tanzen, Singen von weltlichen Liedern, Glücksspiele, Fluchen, Spotten zeitigten drakonische Strafen. Lebensfreude und Lebenslust waren verpönt.

Der Württemberger Johann Valentin Andreae lernte bei seiner Reise nach Genf das System der Kirchenzucht kennen und war tief beeindruckt. So sollten auch die württembergischen Gemeinden funktionieren! 1639 wurde Andreae Hofprediger in Stuttgart und durch Berufung Mitglied des Konsistoriums als der obersten kirchlichen Entscheidungsbehörde (heute Oberkirchenrat).

Im Jahr 1644 wurden in ganz Württemberg die „Kirchenkonvente“ etabliert.

Damit das System im Detail funktionieren konnte, waren aber Informanten, Spitzel und Spione, nötig. „Deferenten“ wurden sie in den Protokollen genannt.

Vertrauenswürdige Personen wurden unabhängig voneinander angefragt und berichteten anonym. Im Falle einer Verurteilung erhielten sie sogar einen Anteil des Strafgelds.



*Ein guter Mensch gibt gerne acht,
Ob auch der andre was Böses
macht;*

*Und strebt durch häufige Belehrung
Nach seiner Beß' rung und Bekehrung.*

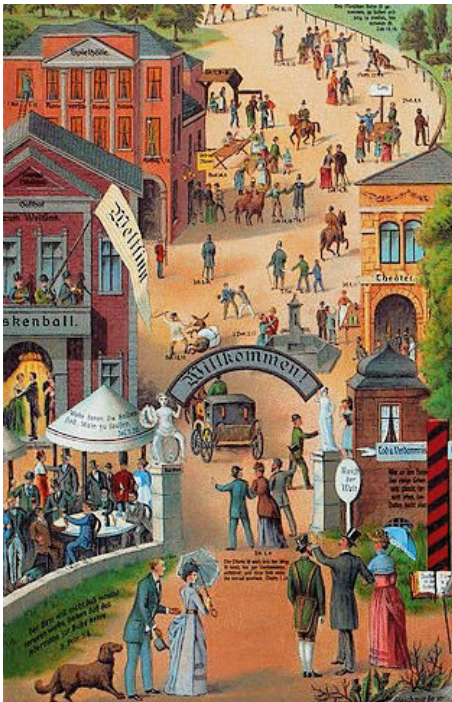
Wilhelm Busch, in Die fromme Helene

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Das Informationssystem (heute würden wir sagen „Spitzelsystem“) war aber nicht nur für Württemberg typisch. Spitzel und Informanten gab es immer und überall, vor allem im politischen Bereich. Man fand nichts Anrühiges daran, solange es nicht um böswillige Verleumdungen ging.

Die Sittengerichte funktionierten 250 Jahre lang! Erst 1887/1891 wurden sie aufgelöst. Die kirchlichen Aufgaben wurden nun im Kirchengemeinderat entschieden. Die Staatskirche bestand aber noch bis zum 1. Weltkrieg.

Typische Themen der meist monatlichen Sitzungen waren:



- Aufgaben der Nachtwächter (heute würden wir sagen „Ordnungsamt“)
- Unterstützung von Bedürftigen durch die Armenkasse
- Vertragsstreitigkeiten
- Ansprüche auf einen Kirchenstuhl
- Nachbarschaftsstreitigkeiten
- Familienstreitigkeiten
- Verstöße gegen kirchliche Vorschriften
- Verhandlungen über schwangere, ledige Frauen
- Umgang mit Schulversäumnissen, Schulvisitationen.

Bild (Ausschnitt, nur linker Teil): Im 19. Jahrhundert fasste Charlotte Reihlen (1805–1868), eine Stuttgarter Fabrikantenfrau, die Verbote in einem Meditationsbild zusammen. Reihlen gründete u.a. die Stuttgarter Diakonissenanstalt.

Das Bild stellte plastisch vor Augen, wie ein gutes, christliches Leben aussieht: Die Welt ist zweigeteilt. Auf dem linken, so genannten Breiten Weg, der in die ewige Verdammnis führt, vergnügen sich viele Leute. Gebrandmarkt wurden u.a. das Zusammensitzen beim Würfeln und Kartenspiel, das Tanzen, das Ausreiten am Sonntag, der Theaterbesuch. Auf dem rechten, so genannten Schmalen Weg, geht es an Sonntagsschule und Kirche vorbei in den Himmel. Bis ins 20. Jahrhundert hinein hing das Bild in vielen pietistischen Häusern, auch in Brettach.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Daneben wurden auch Untugenden und Straftaten benannt, wie wir sie auch heute noch verurteilen:

Misshandlung der Tiere,
Streiche machen, betrügen,
Unzucht begehen,
Mord und Totschlag.



Immer diese Schüler

Es wird an vielen Stellen der Protokolle von **Problemen mit den Schulkindern** berichtet.

Ich gebe hier und an den folgenden Auszügen aus den Protokollen nicht den originalen Wortlaut wieder, sondern „übersetze“ ihn der leichteren Verständlichkeit wegen in unseren Sprachgebrauch.

Die vorhin erwähnten Informanten und Berichterstatter haben folgendes beobachtet und zeigen an. Schulmeister Zacharias Weißemann

Die erwachsenen, großen Buben (sollen angehalten werden), dass sie beim Zeichen – Läuten wieder in die Schule kommen und nicht einfach draußen bleiben.

Es sollte selbstverständlich sein, dass die Jugend in guter Weise zur Tugend angehalten wird. Ebenso sollen die erwachsenen Buben ernstlich ermahnt werden zusammen mit den anderen Kindern beim Zeichenläuten wieder in die Schule zu kommen und dem Schulmeister beim Singen helfen. Der Schulmeister soll aufschreiben, wer und wie oft diese Regeln missachtet.

Die Einführung der **Schulpflicht** war anfangs sehr umstritten. Es galt das herkömmliche „Elternrecht“, d.h. die Eltern waren für die Erziehung und Kenntnisse der Kinder verantwortlich, nicht der Staat. Obwohl in Württemberg schon 1559 eine Schulpflicht für die Knaben festgelegt worden war, konnte sie nicht durchgehend durchgesetzt werden. Ab 1649, nach dem Ende des 30jährigen Krieges, gab es die allgemeine Schulpflicht für alle Kinder zwischen 6 und 14 Jahren (14-jährige galten als erwachsene, große Buben). 1810 führte der württembergische König Friedrich I. die Bekenntnisschulen ein. Der Pfarrer führte die Oberaufsicht bei den Volksschulen (Ortsschulbehörde). Inhalte des Unterrichts: Religions- und Sittenlehre, Lesen, Schreiben, deutsche Sprache, Rechnen und Singen.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Das oben angesprochene, so genannte „**Zeichenläuten**“ gibt es auch heute noch. Am Sonntag zum Beispiel, eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes, wird eine Glocke als Zeichen geläutet, dass man sich für den Gottesdienst vorbereiten möge.

Bild: Das Brettacher Schulhaus, erbaut 1872-73.

Über dem Eingang zur Schule wurde das Motto für die Erziehung der Kinder eingemeißelt:

ERBAUT 1872.73. O PSALM 111.10

Was steht in der angegebenen Bibelstelle?

***Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang.
Wahrhaft klug sind alle,
die danach tun.
Sein Lob bleibet ewiglich.***



Ob es heute noch denkbar wäre, ein derartiges Motto über den Eingang zu einem Schulgebäude anzubringen?

Visitation

Pfarrer und Bürgermeister mussten den Unterricht zwei Mal jährlich „visitieren“. Sie mussten die Kinder befragen, ob sie den Schulstoff auch gelernt hatten.



Das Ergebnis wurde in den Konventsprotokollen festgehalten.

2. Mai 1815 Heute wurde die Schulvisitation vorgenommen. Einigen Kindern wurden „Prämien“ ausgeteilt, andere wurde ermahnt, fleißiger zu lernen und sich anständiger zu verhalten. Pfarrer M. Koch und Amtsverweser Häfelin.

23. April 1818 Heute wurde die Visitation der hiesigen Schule vorgenommen und in gutem Zustand befunden.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

In genau dieser Zeit war
Christian Henninger
Lehrer in Brettach.

Bild: Für diesen Lehrer hängt an der Mauer des alten Friedhofs rechts von der Kirche eine alte Gedenktafel.

Die Inschrift lautet:



Hier ruht in Frieden
Christian Friedrich Henninger
Schullehrer allhier, nachdem
er 15 Jahre zu Untereisheim
zuletzt 32 Jahre hier treu in
seinem Berufe gestanden war,
starb er am 2. Febr. 1836.
68 Jahre alt.

Die ihr in eurer Jugend
Von ihm den Unterricht
Zu eurem Wohl, zur Tugend
Empfienget, vergesst sein nicht,
Befolget seine Lehren
Daß ihr mit ihm vereint,
Auch einst zu Gottes Ehren,
Vor Gottes Thron erscheint!

Das Auge der Obrigkeit – der Nachtwächter



Bild: Ein Nachtwächter war ausgerüstet mit einer Laterne und einer Hellebarde. Hier trägt er auch ein Signalthorn.

Der **Nachtwächter** spielte in den Protokollen eine besondere Rolle. Er war gewissermaßen das Auge der Obrigkeit bei Nacht. Mit einer Laterne und einem Spieß bewaffnet, streifte er durch den Ort. Sein Augenmerk galt auch dem unbefugten Betreten durch Fremde bei Nacht.

Beispiele für die typischen Aufgaben des bezahlten Nachtwächters:



Beispiel 1: Lärmen

„Da die jungen, ledigen Leute seit einiger Zeit bis in die späte Nacht mit Schlittenfahren im Dorf herumschwärmen, und großen Lärm und Unfug vollführen - So wurden besonders deswegen die Nachtwächter erinnert, solche Schwärmer und Nachtvögel, ... anzuzeigen und mit Namen zu benennen.“

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Beispiel 2: Spielen und Trinken

„Die Nachtwächter wurden auch aufgefordert, auf die jungen Burschen zu achten, die wieder das schädliche und verderbliche Spielen in denen Wirtshäusern anfangen. Sie sollen ihnen einen ernsthaften Verweis erteilen. Das liederliche Zusammensitzen und Spielen in den Wirtshäusern ist genau festzustellen, und die Schwärmer und Spieler sind sogleich anzuzeigen.“

Die Rolle des Nachtwächters war jedoch zwiespältig. Natürlich konnte er die „jungen Burschen“ ermahnen. Aber anzeigen? Die Wahrscheinlichkeit war zu groß, dass am nächsten Tag eben diese Burschen es ihm „heimzahlten“. Man musste in der Dorfgemeinschaft zusammen leben und auf die Einsicht seiner Zeitgenossen vertrauen. Immer wieder wurden die Nachtwächter getadelt, dass sie sich „seit einiger Zeit nachlässig und saumselig“ zeigen würden.

Vor allem während der Gottesdienstzeit sollten „Kirchenwächter“ umher gehen, und darauf achten,

- dass alle (bis auf Kranke und Gehbehinderte) zum Gottesdienst kommen,
- dass kein Lärm durch Kinder und „ledige Leute“ gemacht wird,
- dass den Krämern verboten wird, zur Gottesdienstzeit ihre Waren zu verkaufen.

Armut tut weh – Hilfe durch den „Heyligen“

Armut tut weh. Armut im damaligen Sinn hat nur wenig mit dem heutigen Begriff zu tun. Die Redeweise „Von der Hand in den Mund leben“ war wörtlich gemeint. Man war wirklich arm.



Die Sozialfürsorge geschah in Brettach und in Württemberg über den so genannten „Armenkasten“ oder den „Heyligen“.

Es gab Geldzuwendungen an Bedürftige, sogenannte „Ortsarme“, bei Krankheiten, Arbeitsunfähigkeit, für ärztliche Behandlung, Schulgeldzahlung, Beerdigungskosten, Brandfälle.

Bild: „Brot!“ Käthe Kollwitz malte die Armut nach dem 1. Weltkrieg, die ihr als Frau eines Armenarztes täglich begegnete.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Woher kam das Geld für die „Armenpflege“? Durch das Sonntagsopfer in der Kirche, durch die Erträge von Kirchengütern und Zinserträge für die Vergabe von Krediten, oder auch durch Geldbußen, die der Kirchenkonvent verhängen konnte. Ein Beispiel:

Nachdem Albrecht Mall und seine Ehefrau noch immer sehr elend und krank sind, und der Ehemann ganz blind geworden, (er ließ sich durch einen Augen-Operateur den Star stechen, hat jedoch seine Sehfähigkeit nicht wieder erlangt), und seine Frau ebenfalls an einer chronischen Krankheit schon lange laboriert:

Deshalb wurde in Betracht ihrer miserablen und dürftigen Umstände das bisher gezahlte Almosen in Höhe von 12 Kreuzern pro Woche auf 20 Kreuzer pro Woche erhöht. Die Regelung gilt solange, bis sich ihre Umstände verändern oder verbessern werden. Die Hälfte des Zuschusses bezahlt das Bürgermeisteramt, die andere wird vom Heiligen bezahlt.

Ein dreiviertel Jahr später, die Ehefrau von Albrecht Mall war von ihrer Krankheit „wieder restituiert“ (genesen), wird das wöchentliche Almosen wieder auf 16 Kreuzer abgesenkt.

Hier zeigt sich eines der jahrhundertalte Prinzipien unserer Gesellschaft: Staat (bürgerliche Kommune) und Kirche teilen sich die sozialen Ausgaben. Sie arbeiten „paritätisch“, d.h. auf Augenhöhe, als gleichberechtigte Partner.

Heute noch werden zum Beispiel die Ausgaben für die kirchlichen Kindergärten geteilt. Manchmal trägt die Kirchengemeinde für ihren Kindergarten über die Kirchensteuer 25 % der Kosten, der Staat 75 % über die allgemeinen Steuern.

Was soll man mit „faulen“ Menschen tun? Auch damals schon gab es den Vorwurf, dass man Sozialleistungen missbrauchen würde.

Eine Beschwerde wird gegen Rappold vorgebracht.

Ihm wird vorgeworfen, sich häufiger in Wirtshäusern aufzuhalten und etliche Male auch betrunken gewesen zu sein. Bei Vorladung zum Kirchenkonvent wird ihm mit Nachdruck bedeutet, dass „Ihm zwar ohnverwehrt sei, zuweilen zur Labsal ein Schöppln Wein zu genießen“, um jedoch weiteren Anstoß zu vermeiden, dazu nicht Wirtshäuser aufsuchen, „sondern sich zuweilen Wein zur Notdurft ins Haus bringen lassen solle“.

Widrigenfalls müsste ihm der wöchentliche Beitrag aus der Armenkasse gestrichen werden.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Am Sonntag sollst du ruh'n



Die jüdische Form der Sabbatheiligung ist Jahrtausende alt. Unser Sonntag als staatlicher Ruhetag wurde erst unter Kaiser Konstantin im Jahr 321 n. Chr. verordnet.

Der christliche Sonntag ist also 1700 Jahre alt!

Manche Probleme im Umgang mit der Sonntagsruhe haben sich bis heute erhalten.

Zum Beispiel bei dem Thema: Sonntagsarbeit contra verkaufsoffener Sonntag. Oder: Ist der Sonntag ein christlicher Feiertag oder „nur“ ein schützenswertes Kulturgut? Man kann den kulturellen Wert nicht hoch genug einschätzen, der durch den wöchentlichen Ruhetag entstanden ist.

Aber schon die Gebote über den jüdischen Schabbat, dem Ruhetag, zeigen, dass er von Anfang an in seinen Dimensionen strittig war. Stets musste aufs Neue ein weiterer „Zaun“ um das Gebot gebaut werden, damit nur ja die Schababtruhe eingehalten wurde.

Bild: Brettacher Mühle

Gilt das Ruhegebot am Sonntag auch für die Energie des nimmermüden Wassers?



„Da von dem Pfarramt festgestellt wurde, dass seit einiger Zeit das Mahlen in der hiesigen Mühle (Bild) während der Vormittagspredigten an Sonn- und Feiertagen ausgeübt wurde:

So wurde damals und heute daran erinnert, dass dem derzeitigen Bestand-Müller, Leonhard Brenner, eine Strafe auferlegt wird, wenn er während der Vormittags-Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen jemanden an der Mühle bedient. Den zwischen den Predigten umhergehenden Beisitzern des Kirchenkonvents wird ernstlich ans Herz gelegt, dass sie genau darauf acht geben sollen, und jede Übertretung sogleich anzeigen sollen.“

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Die Christen hatten mit der Umsetzung genauso ihre liebe Mühe. Der Schutz des Sonntags wurde in unserer Verfassung festgelegt. (Artikel 140 Grundgesetz)

Ein Markt außerhalb der Gottesdienstzeiten darf jedoch abgehalten werden.

Bei unseren Vorfahren wurde festgelegt, dass man den Gottesdienst zu besuchen hat. Es wurde vorschrieben, dass vor allem zur Gottesdienstzeit keine Verrichtungen irgendwelcher Art gemacht werden dürfen. Diese Regelung gibt es bei uns heute noch: Zur Gottesdienstzeit dürfen keine Feste eröffnet werden, wie beim Brettacher Markt.

2. Oktober 1782.

Zwei kleine Kinder des Hafners (=Töpfer) Jacob Salve wurden am letzten Sonntag Nachmittag während des Gottesdienstes auf den Helmbundter Wiesen angetroffen. Sie „mausten“ Zwetschgen von Bäumen, die dem Stephan Stökle gehörten. Deshalb werden sowohl die Kinder als auch deren Eltern ernsthaft ermahnt. Es ist bekannt, dass sie in liederlicher Weise die Kinder auf dem Feld herumlaufen lassen und nicht zum Gottesdienstbesuch anhalten. Deswegen wird eine Strafe in Höhe von 10 Kreuzern zugunsten des Heiligen festgesetzt.

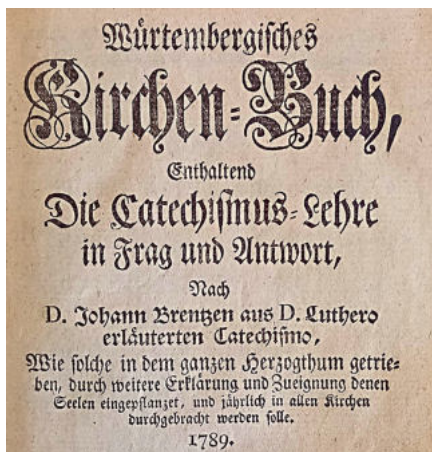
1830

Sechs Kinder werden vor den Konvent vorgeladen. Sie spielten am Sonntag Invoavit im Freien Ball statt die Kinderlehre zu besuchen. Zu ihnen gehört auch Christian S., der zwar nicht Ball spielte, aber eine „Schlägerei anfangen wollte, kaum dass die Kirche vorbei war.“

Die Kinder erhalten jeder zwei Stunden Karzer.



Im Archiv des Pfarramts befinden sich viele alte Bücher, die die Pfarrer früher benutzt hatten. Eine wichtige Quelle für das sittsame Zusammenleben war in den **Katechismen** (die Lehre der Kirche in kindgemäßer Kurzfassung) zu finden. Aus diesem Katechismus von 1789 wurden die Kinder in der Sonntagsschule und die Erwachsenen „belehrt“.



17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Zum Gebot der Sonntagsgestaltung gab es mehrseitige Ausführungen. Heute wird vor allem die Vergnügungsfeindlichkeit jener Zeit kritisiert. Es gab ein Verbot von „fleischlichen Lustbarkeiten“.

Heute würde man vielleicht sagen: Alles was Spaß macht, ist an diesem Tag nicht erlaubt. Das Wort „Hobby“ gab es damals noch nicht.

Viertes Hauptst. von den zehen Geb. 293

17. Was ist hingegen im dritten Gebot verboten? Die Entheiligung des Sabbathtags.

18. Wodurch wird denn der Sabbath oder Sonntag entheiligt? Durch Sünden, werktägliche Geschäfte, fleischliche Lustbarkeiten.

(1) Durch Sünden, welche insonderheit an Sonn- und Feiertagen begangen werden: als da sind Müßiggang, unnütze Geschwätze, Hoffart, Spielen, Böllerey, Unzucht; Versäumung oder doch unandächtige und leichtsinnige Behandlung des Gottesdienstes, Unlust zum Wort Gottes, zum Gebet und andern heiligen

Viertes Hauptstück von den zehn Geboten

17. Was ist hingegen im dritten Gebot verboten?

Die Entheiligung des Sabbathtags.

18. Wodurch wird denn der Sabbath oder Sonntag entheiligt? Durch Sünden, werktägliche Geschäfte, fleischliche Lustbarkeiten.

(1) Durch Sünden, welche insonderheit am Sonn- und Feiertagen begangen werden: als da sind Müßiggang, unnützes Geschwätz, Hoffart, Spielen, Völlerei, Unzucht; Versäumung oder doch unandächtige und leichtsinnige Behandlung des Gottesdienstes, Unlust zum Wort Gottes, zum Gebet und andern heiligen Tätigkeiten.

Unsauberer Wind im Gottesdienst

21. Dezember 1692: Es gibt keine Meldungen der Informanten.

Weil Adam Dorman unlängst während eines Abendgottesdienstes einen „unsauberen Wind“ fahren ließ, so dass es viele gehört haben, wird er mit 15 Kreuzern bestraft.



17 Anhang: Brettacher Anekdoten

1828

Auf der Empore gibt es während des Gottesdienstes häufig ein „lärmendes Geräusch“, das von den „ledigen Leuten“ verursacht wird. Man möge sich nach Leuten umsehen, die tüchtig sind, die jungen Leute in ihre Schranken zu weisen. Friedrich Salve wird dafür vorgeschlagen. Der Kirchenkonvent ist sogar bereit, ihm für diesen Dienst einen kleinen Beitrag zu bewilligen.

Von Gulden und Kreuzern

Wie viel waren 10 Kreuzer, dafür, dass man seine Kinder nicht richtig beaufsichtigt? Wie viel waren 15 Kreuzer für einen „unsauberen Wind“? Eine Umrechnung auf heutige Verhältnisse ist mir fast nicht möglich. Zwischen 1692 und meinen Zahlen von 1782 liegen fast 100 Jahre. Auch damals gab es Inflation.

In Brettach herrschten kleinbäuerliche Verhältnisse. Die Geldeinnahmen klafften genau so auseinander wie in heutiger Zeit.

Ich habe in diesem Zusammenhang eine Zahl gefunden, die den Kaufwert der jeweiligen Zeit berücksichtigt. Hier war von einem Umrechnungskurs von 1 : 7 die Rede. Ein Kreuzer war etwa 7 € wert.

<https://bankenverband.de/blog/waehrungen-aus-aller-welt-teil-1-gulden-kreuzer-und-kasch/>

Der „unsaubere Wind“ (siehe oben) hätte dementsprechend an die 100 € gekostet... In der damaligen Zeit war das fast ein Tageslohn.



Bild: Ein württembergischer Kreuzer aus dem Jahr 1690. Er bestand aus Silber.

[<https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Kreuzer?uselang=de>]

Auf den Münzen erkennt man links die Hirschstangen und Rauten des württembergischen Wappens, wie sie auch in unserer Kirche abgebildet sind.

Wie hoch war damals das Einkommen?

Für einen Handwerker im 18. Jahrhundert waren 20 bis 30 Kreuzer (1/3 bis 1/2 Gulden) ein Tageslohn. 1770 verdiente ein Tagelöhner oder Geselle um die 80 Gulden im Jahr.

Ein Maurer oder Zimmermann bekam 100 Gulden / Jahr.

Die Lehrer bezogen ein Gehalt von 100 bis 300 Gulden im Jahr.

Eine Magd dagegen erhielt 12 Gulden im Jahr, dazu zwei „Hemder“ sowie Kost und Logis.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Nur vor Gott sind alle gleich - Kirchenstühle zu vermieten



Als Kirche und Staat noch gemeinsam das öffentliche Leben bestritten, musste die Kirchengemeinde trotzdem für Einnahmen sorgen, mit denen spezifisch kirchliche Aufgaben gefördert werden konnten. Eine Kirchensteuer gab es damals noch nicht. Der Zehnte wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts Zug um Zug abgeschafft.

Erst durch die Ideen der Weimarer Republik wurde der Weg frei gemacht, damit Kirchensteuern durch den Staat (gegen Bezahlung natürlich) eingezogen werden konnten.

1813/14: Kirchenstühle waren freigeworden. Die Frauen saßen unten im Kirchenraum, die Männer oben auf der Empore.

Für Nummer III unter der Kanzel, 6. Stand, bezahlte man 45 Kreuzer im Jahr. Unter der Empore Nummer IX, 1. Stand, bezahlte R.B. 30 Kreuzer.

Ein Kirchenstuhl drückte auch „den Stand“ innerhalb der Kirchlichen Gemeinschaft aus. Als der Gabriel Engelhardt zum Heiligenpfleger ernannt wurde, durften er und seine Frau Elisabeth ihre bisherigen Plätze räumen (3. Stuhl, 6. Stand, unter der Kanzel und 11. Stuhl, 1. Stand, unter der Empore). Der Gitterstuhl unter der Empore wurde an seine Frau Elisabeth für 1 Gulden überlassen.

1823 Der Kirchenstuhl für die „Frau StaabSchuldheissen“ (= Frau Bürgermeister) trägt keine Nummer, er wird um 45 Kreuzer „vermietet“.

„Kirchenstuhl“ bedeutet also, dass man für einen festgelegten Platz im Kirchengestühl eine bestimmte Gebühr zu zahlen hat. Daher rührte



auch die merkwürdige Bemerkung „Der sitzt auf meinem Platz“ - obwohl die festen Plätze, die Kirchenstühle, schon seit Generationen abgeschafft waren.

*Bild:
Brettacher
Kirche
Ende des 19. Jh.,
fotografiert um 1950.*

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Welche Kirchenbank welche Nummer und welchen Stand hatte, lässt sich noch heute in Registern des Pfarramtsarchivs ermitteln. Die Honoratioren der Gemeinde hatten vorne ihre Stammplätze. Ob der „Gitterstuhl“ der Frau Heiligenpfleger den Platz bei dem Gitter am Altar meinte? Die alte Sitte, dass die Frauen unten und die Männer oben zu sitzen haben, wurde erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts aufgegeben. Renovierungen von Kirchen sind für Änderungen immer eine gute Gelegenheit gewesen.

1828: Bisher gab es nur ein Kirchenstuhlregister für die Frauen, die unten saßen. Nun wird bestimmt, dass der Heiligenpfleger auch ein Männerkirchenstuhlregister anzulegen hat.

Etwas später wird angemerkt:

Das Männerkirchenstuhlregister ist von Orgeltreter Pförsich immer noch nicht angelegt. Für sein Zeitversäumnis wird er mit einer Strafe von 1 Gulden belegt.

Ein paar Monate später:

Das Verzeichnis wurde angelegt. Aber es erscheinen nicht alle, die bisher den Stühlen zugeordnet waren.

Auch die Männer mussten für die Kirchenstühle zahlen.

Der Pfarrer verliert im Gottesdienst einen Erlass des Herzogs

Es ging der Regierung nicht einfach um Verstöße gegen kirchliche Vorschriften. Damals dachte man „ganzheitlich“, wie man heute sagt. Staat und Kirche wollten Hand in Hand arbeiten, damit das Gemeinwesen gedeihen konnte. Man wollte nach den Erfahrungen im 30jährigen Krieg eine weitere Verrohung der Sitten vermeiden.

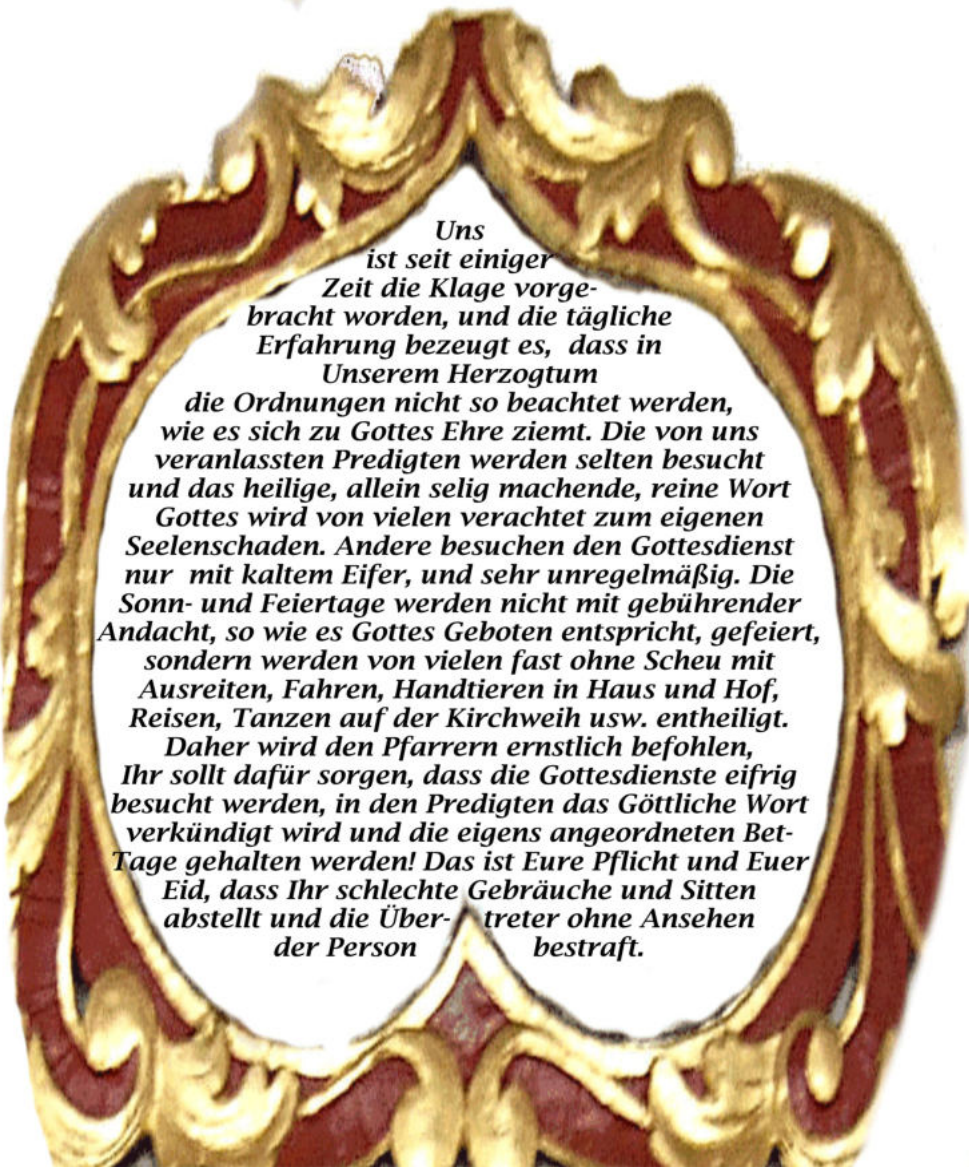
Die Pfarrer fanden sich jedoch in einer Doppelrolle wieder, die ihrem Amt und der Kirche auf lange Sicht nicht gut tat.

Den Pfarrern wurde zwar eine ethische Kompetenz zugestanden. Sie predigten schließen „das Wort Gottes“.

Die Idee war, dass durch Belehrung im Gottesdienst oder in der Kinderlehre die Menschen auf einen guten Weg gebracht werden können, dass sie richtig und falsch unterscheiden lernen und von sich aus, vom inneren Bedürfnis heraus, das Gute tun.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Herzoglicher Erlass, den der damalige Pfarrer im Gottesdienst vorzulesen hatte:



Uns
ist seit einiger
Zeit die Klage vorge-
bracht worden, und die tägliche
Erfahrung bezeugt es, dass in
Unserem Herzogtum
die Ordnungen nicht so beachtet werden,
wie es sich zu Gottes Ehre ziemt. Die von uns
veranlassten Predigten werden selten besucht
und das heilige, allein selig machende, reine Wort
Gottes wird von vielen verachtet zum eigenen
Seelenschaden. Andere besuchen den Gottesdienst
nur mit kaltem Eifer, und sehr unregelmäßig. Die
Sonn- und Feiertage werden nicht mit gebührender
Andacht, so wie es Gottes Geboten entspricht, gefeiert,
sondern werden von vielen fast ohne Scheu mit
Ausreiten, Fahren, Handtieren in Haus und Hof,
Reisen, Tanzen auf der Kirchweih usw. entheiligt.
Daher wird den Pfarrern ernstlich befohlen,
Ihr sollt dafür sorgen, dass die Gottesdienste eifrig
besucht werden, in den Predigten das Göttliche Wort
verkündigt wird und die eigens angeordneten Bet-
Tage gehalten werden! Das ist Eure Pflicht und Euer
Eid, dass Ihr schlechte Gebräuche und Sitten
abstellt und die Über- treter ohne Ansehen
der Person bestraft.

Bild: Den Rahmen aus unserer Kirche habe ich mit dem Text kombiniert.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Ein Dauerbrenner: Schwangerschaft – Ehe – Familie

Immer wieder musste sich der Kirchenkonvent mit der Schwangerschaft lediger Frauen beschäftigen. Man hatte Sorge, dass sie der Gemeinde oder den Eltern auf der Tasche liegen und aus den Kindern wiederum unzuverlässige Erwachsene werden.

In den Protokollen wurde das Verhör als Frage und Antwort genau notiert.

<i>1. Wie heißen Sie, und wie alt sind Sie?</i>	<i>Ich heiße Friderica E. Mein Vater ist Johann E., Bürger und Sattler. Ich bin seine eheliche und ledige Tochter und 24 Jahre alt.</i>
<i>2. Gestehen Sie, dass Sie sich mit dem ehemaligen Schafknecht Martin S. vom Schmelzenhof vergnügt haben und von ihm geschwängert wurden? Die sündliche Tat war bereits dem Pfarramt angezeigt worden.</i>	<i>Ja! Es stimmt. Ich kann auch keinen anderen Täter benennen als den Schafknecht Martin Schmid, der sie geschwängert habe.</i>
<i>3. Wann und wo geschah Ihre Schwängerung?</i>	<i>Sie habe diesem Schafknecht Hemden genäht, die er um Johannes dem Täufer (24. Juni) bei ihr abgeholt hatte. Schon bei der Bestellung sei er auf sie zugekommen. An Jacobi (25. Juli) sei er wieder zu ihr in der Nacht gekommen. In ihrem Gärtlein hinter ihrem Haus ist die sündliche Tat der Vereinigung von ihnen wirklich vollbracht worden. Seitdem wäre sie schwanger gewesen.</i>
<i>4. Haben sie einander die Ehe versprochen?</i>	<i>Um Bartholomäus (24. August) war der Schafknecht wieder in ihrem Haus gewesen. Er hat versprochen, sie „zur Ehe zu behalten“.</i>
<i>5. Ist diese Zusage mit Ihren Eltern abgesprochen gewesen?</i>	<i>Nein, ihre Eltern wären nicht dabei gewesen. Sie hätten damals noch nichts von dem Eheversprechen gewusst.</i>

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

6. Haben Sie sich etwas an Vermögen erspart oder haben Sie sonstiges Eigentum?

Nein, sie habe manchmal einen Kreuzer mit Nähen verdient. Aber davon hat sie sich Kleider angeschafft. Ansonsten habe sie auch kein Eigentum außer dem, was sie in Zukunft von ihren Eltern erhalten würde.

Nach Vorlesen des Protokolls: Friederica E. (eigenhändige Unterschrift)



Bild: Eine Szene auf einem der Brettacher Emporenbilder nimmt die schwierige Situation außerehelicher Verhältnisse auf.

Ein Pärchen verschwindet einfach hinter den Büschen.

(Gleichnis vom Balken im Auge)

Das Motiv ist aber als Ermahnung gedacht, nicht als Gelegenheit für verständnisvolles Augenzwinkern.

Bescheid:

Christian S. hat sich schon mehrmals an seiner Frau vergriffen (sie misshandelt). Obwohl ihm klar ist, dass sie kränklich und gebrechlich ist, und er schon vor zwei Jahren eine Leibesstrafe verdient hätte.

So wurde beschlossen, dass er nach dem wiederholten Vergehen an seiner Frau seine Strafe im Zuchthäuslein abbüßen muss. Im Wiederholungsfall hat er eine höhere Strafe zu erwarten.

Auch seine Ehefrau wurde ermahnt, die Hauswirtschaft ordentlicher und sauberer zu führen und ihren Mann nicht immer zum Zorn zu reizen. Sonst würde ihr beim nächsten Mal eine höhere Strafe drohen.

Bis vor wenigen Jahrzehnten galt die Ehe zwischen Mann und Frau als das Urbild familiären Zusammenlebens. Auch in unserem Grundgesetz wird der besondere Schutz der Ehe festgehalten.

Grundgesetz Artikel 6: *Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.*

In der damaligen Zeit wurde ein Paar, das heiraten wollte, drei Mal in den Kirchen ihrer Wohnorte „ausgerufen“, die Proklamation.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

In der heutigen Zeit kommen die Paare als verheiratete Ehepaare in die Kirche. Die Eheschließung selber findet auf dem Standesamt statt. Bis 1876 war das Pfarramt gleichzeitig Standesamt. Es gab vorher noch keine Ziviltrauung. Erst seit dieser Zeit gibt es die Zivilehe, die der kirchlichen Trauung vorhergeht. Prozesse, in denen es um Streit unter Eheleuten geht, finden nun vor den Amtsgerichten statt.

Das Brettacher Emporenbild von der Hochzeit zu Kana zeigt den christlichen Idealfall einer Ehe:

Wir führen das Miteinander als Eheleute mit Christus und seiner Gemeinde an einem Tisch.

„ER wird's wohl machen.“



Sehr wichtig war den Pfarrern die pädagogische Unterweisung, wie eine christliche Ehe auszusehen hat. Deswegen sollten die Eheleute vor der Eheschließung „examiniert“ werden. Unter Umständen konnte ihnen die Trauung verweigert werden.

1739 ergeht die Aufforderung, sich als erstes Stück des gemeinsamen Hausrats eine deutsche Bibel zu besorgen.

Seit Jahrzehnten gibt es jedoch die Sitte, dem Brautpaar durch den Pfarrer eine Bibel zu überreichen. Die Kehrseite der pädagogischen Bemühungen: Die Traubibel steht meist unbenutzt im Buffet der guten Stube.

***„Wer einen Grund vorbringen kann,
warum dieses Paar nicht den Bund der Ehe eingehen soll,
der möge jetzt sprechen oder für immer schweigen.“***

Dieser Satz aus den Hollywood-Filmen wurde in deutschen, evangelischen Kirchen nie gebraucht. Er stammt aus der englischen, anglikanischen Liturgie. Mit diesem Satz sollten aber Einwände geltend gemacht werden können, wenn es Eehindernisse gab, wie z. B. eine zweite Ehe nach einer Scheidung.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

20. August 1656

Kilian F. wurde vorgeladen und zur Rede gestellt. Er habe seine Frau kürzlich mit so üblen Schlägen traktiert, obwohl er doch vor der geistlichen und weltlichen Obrigkeit versprochen habe, sich zu bessern. F. hat sich damit entschuldigt, dass seine Frau ihm nicht gehorchen würde. Seine Frau hätte die Feldarbeit nicht nach seinen Anweisungen erledigt. Deshalb hätte er ihr einige „Schlappen“ (Schläge) gegeben.

Die Frau dagegen sagte, dass das nicht stimmt. Die wahre Ursache war, dass sie mit der Buch A. verschwätzt hätte. F. stellte das nicht in Abrede. Aber wenn er anordnet, dass sie an ihre Arbeit zu gehen hätte, dann dürfte sie zwar etwa eine Stunde lang bei den verschwätzten Frauen stehen. Aber sie soll sich nicht wundern, wenn sie dann mit ihrer Arbeit nicht fertig würde. Keine Haushälterin ließe den Hausstand zugrunde gehen und ließe sich nicht korrigieren. So kam eines zum andern. Er will ihr kein Leid zufügen, sie soll nur tun, was richtig und angemessen ist.

Dem hat die Frau nicht widersprochen. Deswegen geht das Gericht davon aus, dass die Klagen stimmen.

Das Ortsgericht gibt beiden (!) einen scharfen Verweis und ermahnt sie zur Besserung.



Unglück bei der Taufe

1832

Es wird von Amts wegen beschlossen, dass „zu kleine Mädchen“ die Kinder nicht zur Taufe tragen dürfen. Es könnte leicht passieren, dass ein solches schwächliches Kind den Säugling fallen lassen könnte. Um einem etwaigen Unglück vorzubeugen, werden die Hebammen persönlich verantwortlich gemacht, dass Kinder unter acht Jahren für diese Aufgabe nicht herangezogen werden.



Bild: Taufgeschirr unserer Kirche

Es ist üblich, dass die Babys von einem Verwandten oder Paten „zur Taufe getragen“ werden. Offensichtlich gab es früher andere Regeln für die Patenschaften als heute üblich. Heute sind Paten erst ab dem Konfirmationsalter erlaubt.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Ab in den Knast

Das **Brettacher Zuchthäuslein** ist jedem Kind in Brettach bekannt. Es befindet sich unter dem letzten Gaden, die früher um die Wehrkirche standen. Das Gefängnis ist als eine Art Kellergewölbe erhalten geblieben.



Dieser Kerker, wo sich die Bestraften stunden- oder tageweise aufhalten mussten, war dunkel, feucht, unheimlich. Kein angenehmer Ort.

Der Tod im Alltag

Die Kirche liegt mitten im Friedhof. Oder befindet sich der Friedhof um die Kirche herum? Immer war der Tod mit schmerzlichen Gefühlen verbunden. Der Weg zum Gottesdienst führte über den Friedhof und man besuchte die Gräber seiner Verstorbenen. Man hatte die Gewissheit, dass der Tod zwar das Ende auf Erden ist, dass aber die Auferstehung leuchtend vor Augen steht.



Pfarrer Stein beim Tod eines Katholiken:

Am 5. Februar 1680 ist Valentin Pfeiffer verstorben. Er war aus [...] bei Aschaffenburg gebürtig. Er war ein päpstlicher (katholischer) Knecht, der bei einem Schmied beschäftigt war. Ich hatte ihm angeboten, sich zum evangelischen Glauben zu bekehren. Er lehnte es ab und ist am 6. Februar daher ohne Gesang und Glockengeläut bestattet worden.

Pfarrer Canstetter anlässlich des Todes seiner Ehefrau (1690):

Am 5. Februar verstarb mein herzallerliebster Eheschatz, Pfarrfrau, Anna Elisabetha, abends zwischen 9 und 10 Uhr. Sie war die Krone und Säule meines Herzens. Meine betrübte Seele fasse ich in Geduld, bis ich sie am jüngsten Tag mit allen Freuden des ewigen Lebens in rechter Vollkommenheit sehen werde. Amen.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Als Todesursachen wurden vermerkt:

„von einer Eiche im Wald erschlagen worden und seinen Geist darauff aufgegeben“

„vom Kammrad inwendig der Mühlen unversehens ergriffen und zu Tod zerquetscht worden“

„nachts um 9 Uhr in Andreas Horns Haus die Stiegen plötzlich hinunter gefallen und in etlichen Stunden verschieden“

„von dem abgeschafften Schäfer Michael Siegmann mäuchelmörderisch erschlagen worden“

„Am 14. Juli wurde Jung Hans Jacob Greiner im Feld vor Eberstadt betrunken von seinem Pferd geworfen“

Bild: Eines der noch erhaltenen Grabmäler auf dem alten Teil des Friedhofs.

Inscription: „Unauslöschlicher Dank für treuerfüllte Mutterpflicht“



Vielfältige Krankheiten werden als Todesursache aufgeführt, die man nicht unbedingt zuverlässig in die heutige Zeit übernehmen kann: Gicht, Magersucht, bösartiges Fieber, rote Flecken, Wassersucht, Eiterbeule...

Obwohl sehr viele Todesfälle von Kleinkindern vermerkt wurden, kann man auch feststellen, dass es auch eine größere Zahl von Verstorbenen gab, die das Alter von 70, sogar 80 Jahren überschritten hatten.

Hungerjahre

Das Wetter war immer schon ein beliebtes und notwendiges Unterhaltungsthema in der Dorfgemeinschaft. Im Nachhinein wissen wir, dass eine Klimaveränderung die später so genannte „Kleine Eiszeit“ (15. bis 18. Jahrhundert) verursachte und die Lebensbedingungen erheblich beeinträchtigte. Vor allem in den Jahren 1770 bis 1772 durchlebte die Brettacher Bevölkerung sehr kalte Winter und verheerende Niederschläge. Missernten und Teuerungen waren die Folge. In Europa starben Hunderttausende Menschen.

Auch in den Konventsprotokollen zeigen sich die Auswirkungen.



17 Anhang: Brettacher Anekdoten

5. April 1771

Der sehr arme Leonhard Brecht bekommt „aus dem Heiligen“ aufgrund der gegenwärtigen Teuerung und seiner besonderen Umstände vier Simri (88 Liter) Dinkel als Zuschuss zum Lebensunterhalt.

Caspar Winters Witwe hat darum gebeten, aufgrund der gegenwärtig teuren Zeit auch mit einem Gratial (nicht rückzahlbarer Zuschuss) bedacht zu werden. Die bisherige wöchentliche Unterstützung reiche nicht aus. Es wurde beschlossen, dass sie von dem kommenden Samstag an bis Michaelis (29. Sept., also 5 ½ Monate lang) wöchentlich acht Kreuzer zusätzlich aus der Heiligen-Pflege bekommen soll.

Wegen der gegenwärtigen großen Teuerung und der damit verbundenen außerordentlichen Bedürftigkeit der Haus-Armen (im Ort Ansässigen), ist sowohl von kirchlicher als auch von kommunaler Seite aus beschlossen worden, „aus dem Heiligen“ 50 Gulden zu nehmen. Von der Summe soll den Ortsarmen alle 14 oder 8 Tage bis zur Ernte Brot ausgeteilt werden.

Die verflixte Klimakurve

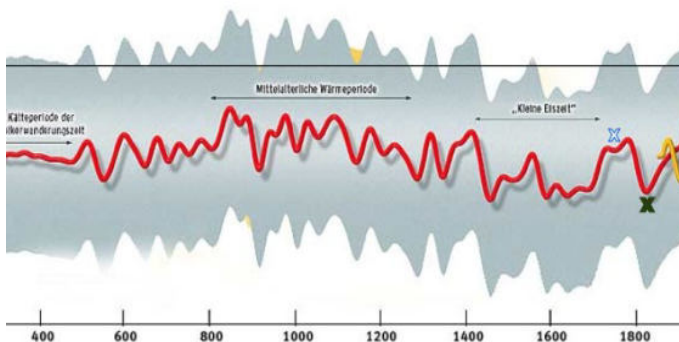


Bild: Der Temperaturabfall um 1770 (oberes x) ist nur eine kleine Delle. Der Temperaturabfall um 1815/16 (unteres x) dagegen durch den Vulkanausbruch auf Indonesien ist deutlich sichtbar.

[Quelle: <https://www.faz.net/aktuell/wissen/erde-klima/weltklima-die-verflixte-klimakurve-1198188.html>]

Neue Wetterkapriolen - Das Jahr ohne Sommer

Unsere Vorfahren sahen sich dem Wetter hilflos ausgeliefert. Die Zusammenhänge zwischen dem „Jahr ohne Sommer“ und dem fernen Vulkanausbruch des Tambora in Indonesien wurden erst vor wenigen Jahrzehnten bekannt. Solche Wettereinflüsse kann es jederzeit wieder geben.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Häfelin bemerkte in seiner Chronik 1816:

„Die Witterung war dies Jahr äußerst ungünstig und schlecht. Im Frühjahr war sie meistens trocken und kalt. Dadurch sind die Weinberge sowie die Obstblüte total erfroren. Den ganzen Sommer über gab es ein kaltes Regenwetter mit gefährlichen Gewittern begleitet und führte überall Misswuchs herbei – zudem wurden auch noch die Felder auf unserer Gemarkung durch Hagelschlag beschädigt.“

Weitere Seiten mit Beschreibungen folgten.

„Dieser gänzliche Misswuchs hatte Mangel, Teuerung und Hungersnot zur Folge.“

Die „Gemeinde Brettach“ reagierte sofort auf die Not.

In den Protokollbüchern schlägt sich das so nieder:

Am 26. Juli 1816 trat der Kirchenkonvent unter der Leitung von Pfarer Koch, Schultheiß Häfelin, Richter Hochstätter und Heiligenpflieger Engelhardt zusammen, um die prekäre Lage der Ortsarmen zu beraten. Jeder einzelne Antrag wurde beraten, alle bekamen je nach Lage unterschiedliche Zuschüsse.



Man wolle ihnen in ihrer täglich steigenden Not, Brot zu beschaffen, helfen. Ihre Kinder müssen darben, die Klagen der Familien sind begründet. Der Preis der Lebensmittel ist so hoch, dass Arme sie wirklich nicht kaufen können. Der Lohn der Tagelöhner reicht nicht aus. Vermögende haben ihre Feldfrüchte schon im vergangenen Jahr verkauft und sind außerstande, die Armen zu unterstützen, trotz allen guten Willens.

Und nun werden über 60 Personen namentlich aufgeführt. Sie werden insgesamt mit rund 70 Gulden unterstützt. In den folgenden Monaten und auch im Jahr 1817 wurde keine Bargeld ausgezahlt.



Bilder: Die Erfahrungen der Katastrophenjahre wurden in den „Hungertalern“ aus Stuttgart beschrieben. Nach dem Ende der Krise wurden sie als Gedenktafeln herausgegeben.

Aus: Landeskirchliches Archiv Stuttgart



17 Anhang: Brettacher Anekdoten

In seiner Chronik notierte Häfelin folgende **Preise**:

1802 1 Scheffel Kernen (Dinkel) kostete Anfang des Jahres 16 Gulden, nach der neuen Ernte 9 Gulden.

1804 1 Scheffel Dinkel kostete 11½ Gulden.

1812 1 Scheffel Dinkel kostete am Anfang des Jahres 16 Gulden, nach der neuen Ernte 8½ Gulden.

1816 1 Scheffel Dinkel kostete zunehmend 11¼ Gulden, dann 13¾ Gulden, schließlich 17 und dann 20 Gulden.

Nachdem die staatlichen Fruchtvorräte geöffnet wurden, pendelte sich der Preis auf 14 Gulden ein.

Nach der Ernte fiel der Preis stufenweise von 10 auf 8 und schließlich auf 6 Gulden.

Die Regierung verordnete Preise, die nicht überschritten werden durften. Der Preis für Dinkel durfte „in den Häusern“ 14 Gulden, und „auf den Märkten“ 16 Gulden nicht überschreiten.

An die Arbeit! - Arbeitslosenprogramme

Mit der staatlichen Unterstützung wurde gleichzeitig ein Arbeitslosenprogramm aufgelegt.

Im Februar 1817 wurden im Konvent vier Männer zur Arbeit im Wald („zum Umgraben eines öden Platzes im Gemeindewald“), ein Mann zum Korbflechten, fünf Frauen zum Verarbeiten von Flachs und Hanf bestimmt. Es wurden von kommunaler Seite aus Flachs bzw. Hanf eingekauft, und den Frauen zur Verarbeitung zur Verfügung gestellt.

Eine Erbschaft durch Georg Sämänn in Höhe von 15 Gulden sollte zum Besten der hiesigen Ortsarmen verwendet werden. Davon wird Brot gekauft und verteilt.

Im April 1817 konnte auf „Freiwilligen Geld - Beiträge“ in Höhe von 78 Gulden und 20 Kreuzern zurückgegriffen werden, mit denen die Ortsarmen unterstützt wurden.

Neue Projekte für die arbeitslosen, aber arbeitsfähigen Armen wurden in Angriff genommen: Stege ausbauen, Gräben ausheben (links und rechts der Dorfbrücke, im Siechbrunnle sowie am Chaussee – Graben und oberhalb der Röthelgruben), Umgraben, Steine schlagen, Stricken und Spinnen. Für die Männer wurde der Arbeitslohn auf 24 bis 30 Kreuzer je Tag festgelegt.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Die Arbeitsunfähigen bekamen auf Gemeindegeldern 3 Pfund Brot, einen Scheffel Dinkel und einen Simri Roggen aus dem Gemeindefruchtkasten pro Woche.

Am 3. Mai 1817 wurden 51 Pfund Brot an Kinder ausgeteilt.

Weitere 59 Pfund Brot kamen für andere Familien hinzu.

In der zweiten Maihälfte mussten weitere 110 Pfund Brot verteilt werden.

Mit Bäcker Jakob Friedrich Schok wurden ein neuer Vertrag zum Backen von 280 Pfund Brot geschlossen. Das Mischbrot bestand aus Dinkel, Hafer und Roggen.

Bis Anfang Juli folgten noch weitere acht Brotverteilungen.

Eine erneute Spendenaktion erbrachte von März bis Juli 163 Gulden.



Bild: Haus am Lindenplatz.

*Es ist nicht bekannt,
ob jemand in Brettach wegen Hungers
gestorben ist.*

Für die Frauen wurden $13\frac{3}{4}$ Pfund Hanf und $5\frac{3}{4}$ Pfund Flachs auf Gemeindegeldern angeschafft und verarbeitet. Aber es gab kaum Nachfrage, weil ja in den umliegenden Gemeinden ebenso gehandelt wurde. Deswegen beschloss der Konvent, dass die Waren zurück gehalten werden, bis sich ein besserer Preis erzielen lässt.

Auswärtige Hilfe durch „Gesellschaft fremder Menschenfreunde“



27. Januar 1818 Die Centralleitung des Wohltätigkeitsvereins sowie die Oberamtsleitung gaben eine Mitteilung heraus: Eine

„Gesellschaft fremder Menschenfreunde“

stellt eine Geldsumme für ganz arme, notleidende Familien zur Verfügung. Menschen, die ihre Stütze verloren und ohne eigenes Verschulden in Armut geraten sind, sollen benannt und mit einer Geldsumme bedacht werden.

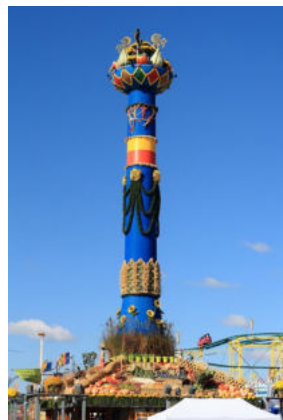
Der Konvent nennt zwei Namen: Christoph Hauff, 58 Jahre alt, taubstumm und verkrüppelt, sowie Gottlieb Sizler.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Der verwendete Ausdruck „Gesellschaft fremder Menschenfreunde“ spiegelt die Verblüffung des Konvents wieder, dass sich Auswärtige aus Stuttgart um das Wohl der Dörfler kümmern.

Der „Allgemeine Wohltätigkeitsverein“ geht auf Königin Katharina von Württemberg zurück. 1817 gründete sie mit anderen Persönlichkeiten noch viele andere Hilfsvereine. In Württemberg ist die Königin bis heute unvergessen! „Arbeit verschaffen hilft mehr als Almosen geben“ war der Leitgedanke ihres Wohlfahrtswerks. In den Städten und Gemeinden des Landes wurden „Beschäftigungsanstalten“, Armenasyle, Armenküchen und Krankenstationen eingerichtet.

*Bild: Fruchtsäule auf dem Cannstatter Wasen,
Lizenzfrei NobbiP*



Als die Krise 1818 vorbei war, stifteten König Wilhelm I. und Königin Katharina das „Cannstatter Volksfest“ und das „Landwirtschaftliche Hauptfest“. Die Fruchtsäule mit den Sonnenblumen, den bunten Bändern und der Krone, die verschiedenen Frucht- und Gemüsearten mit den vier Stuttgarter Pferden symbolisieren eine reiche Ernte. Gott sei Dank! Heute ist das Volksfest das zweitgrößte in Deutschland.



Bild: In vielen Orten wurden Medaillen geprägt. Auf ihrer Rückseite wurden die Preise angegeben, die sich aber deutlich von denen in Brettach unterscheiden.

Bild: In Langenbeutungen wurde aus Dankbarkeit für wieder „normale Zeiten“ die Hungerlinde beim Unteren Kirchle gepflanzt.

Lizenzfrei Ikar.us



17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Hilfe für das Jagsttal



Ab Mitte Juli 1817 war die Hungerkrise in Brettach vorbei. Aber es gab einen neuen, lokal begrenzten Hagelschlag zu beklagen.

Im folgenden Jahr 1818 hatte das Jagsttal ebenfalls einen heftigen Hagelschlag erlebt. Gab es in den Jahren zuvor schon eine geringe Ernte, so wurde das neue Unwetter zu einer tödlichen Bedrohung. Jagsthausen und Olnhausen waren erst wenige Jahre zuvor im Jahr 1806 württembergisch geworden. Die Gemeinden Jagsthausen und Olnhausen baten nun die umliegenden Gemeinden um Unterstützung, obwohl diese selber kaum Vorräte hatten.

Im Protokollbuch findet sich dieser Eintrag:

1818

Sollte man die durch Hagelschlag betroffenen Orte Jagsthausen und Berlichingen nicht unterstützen? Obwohl man vermutet, dass es keine große Unterstützung werden wird, weil man im letzten Jahr 1817 selber durch Hagelschlag gelitten hatte. Trotzdem soll der Versuch um Solidarität gewagt werden. Hochwürden wird gebeten, das Anliegen auf der Kanzel vorzubringen. Man soll von Haus zu Haus gehen und um Früchte bitten. Kaufmann Hilker wird die Früchte aufbewahren und abliefern.

Die gegenseitige Hilfe der Gemeinden bei außerordentlichen Katastrophen war üblich. Im Protokoll von 1831 wurde vermerkt, dass im Oberamt Ehingen durch „Wetterschlag“ die Gemeinde sehr gelitten habe. Deshalb beteiligen sich die Brettacher Stiftungskasse und die Communkasse jeweils mit 10 Gulden. Das Geld wurde über das Königliche Oberamt Neckarsulm weitergeleitet.

Hilfe für „Ortsarme“

Schon 1806 ist in den Protokollen immer wieder von einer Herzoglichen Stiftung die Rede, mit denen die Ortsarmen unterstützt werden konnten. „Die Stiftung von Herzog Rudolph und Prinzessin Charlotte in Neuenstadt“ stellte 10 Gulden zur Verfügung, die an zwölf Ortsarme weitergegeben wurden.

Das Geld war der Zinsertrag des Stiftungskapitals von 200 Gulden, das zu 5 % angelegt war. Herzog Carl Rudolph starb 1746 ledig.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Bettelordnung – Ortsfremde nicht willkommen

Bettler (heute sagt man Obdachlose) standen zu allen Zeiten auf der untersten Stufe der sozialen Ordnung. Die Ursachen für die Bettelei waren so verschieden wie wir sie aus heutiger Zeit kennen, von Krankheiten bis zur Arbeitsunwilligkeit.

Die eigenen Familien und private Wohltäter wurden in erster Linie als Ansprechpartner für die Not gesehen.

Die Gesellschaft hatte aber große Angst vor den „professionellen Bettlern“, die durch die Städte und über Land zogen.

Bild: Die Hl. Elisabeth spendet Almosen (Holzschnitt 1507).

Aus: Sachße-Tennstedt 1983, 51



Es ist auffällig, dass gerade nach den Wetterkapriolen von 1770 bis 1772 in vielen Herrschaften die vorhandenen Bettelordnungen überarbeitet oder neue eingeführt wurden.



Bild: Der letzte der Gaden an der Kirche diente jahrzehntelang als Armenhäusle. Zeitweise war es auch der Aufenthaltsraum für die Nachtwächter.

Im Pfarramtsarchiv liegt ein Schreiben von 1927, dass das ehemalige Armenhäusle als Brennstofflager für die Kirche gekauft wurde. Zum Preis von 100 Mark.

Der obere Teil ist heute Eigentum der Kirchengemeinde und wird als Abstellraum genutzt. Der untere Teil, das frühere Gefängnis, gehört der Kommune.

Es galt das „Heimatrecht“ des Bettlers. Vor Ort, wo die soziale Kontrolle funktionierte, wurden die Hilfsbedürftigen unterstützt. Alle anderen wurden per Gesetz abgewiesen. Nach der Klimakrise waren die vorhandenen Ressourcen offensichtlich erschöpft.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

In unseren Protokollen wird der Erlass der „Herzoglich Gnädigsten Herrschaft“ aus dem Jahr 1776 zitiert.



Verhandelt am 7. Juni 1776, in Anwesenheit von Pfr. Strampfer und dem Amtmann Pfeilstiker, sowie den Beisitzern Jacob Hößner, Johannes Greiner, Tobias Kuttruff, Joh. Michael Scheuffler

Nachdem die Einrichtung eines Armenhauses und die Bettelordnung verordnet wurde, soll jede Bettelei von Einheimischen und Fremden untersagt sein!

Jeder Ort hat seine Haus-Armen hinlänglich zu versorgen!

Gott Lob! Unser Ort hat nicht viele Haus-Arme, nur einige wenige Witwen und andere alte, gebrechliche Leute, die dem Flecken nicht besonders zur Last fallen. Sie sollen weiterhin durch das Bürgermeisteramt mit Geld unterstützt werden. Die notwendigen Finanzmittel für diese Unterstützung sollen von der vermögenden Einwohnerschaft nach einem bestimmten Schlüssel eingezogen werden.

Wenn manchmal Kleider, Medikamente, Schulgeld oder Bücher für die Kinder notwendig sind, soll das Bürgermeisteramt 2/3 der Kosten und die Heiligen-Pflege 1/3 der Kosten tragen.

Bis heute gilt in unserer Gesellschaft das Prinzip der **Subsidiarität**: Zuerst für sich selbst sorgen, bevor man andere Hilfe durch die Familie oder Gesellschaft in Anspruch nimmt!

2. Oktober 1777

Der elende Christoph Ehemann [das meint, es ging ihm sehr schlecht] beklagte sich seit einiger Zeit beim Pfarr- und Stabs-Amt [Oberamt Neckarsulm]. Sein Bruder, der Sattler Michael Ehemann würde ihn „schnöd“ halten. Seitdem das Kind seiner Tochter da sei, bekäme er nichts Warmes mehr zu essen. In allen Stücken würde er Not leiden.

Daraufhin wurden diese beiden Brüder sowie der Pfleger von Christoph Ehemann, Caspar Bajer, vorgeladen. Auch Michel Ehemann hatte „allerhand“ gegen seinen Bruder zu klagen und einzuwenden.

Dem Michel Ehemann wurde „zum letzten Mal“ eingeschärft, dass er seinen Bruder gemäß des „pactum victualitium“ [Unterhaltsvertrag] mit Kost und Kleidung nach seinem Bedarf zu versorgen hätte. Dazu kommt, dass er ihn „fleißig waschen“ und die Kleidung flicken lassen müsse. Falls er dieser Verpflichtung nicht nachkomme, würde die notwendige Bekleidung von der Heiligenpflege auf seine Kosten angeschafft werden.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Erst dann wendet man sich an die nächst höhere Ebene. Aber leider klappt das Prinzip der Hilfe nicht immer so, wie man es sich wünscht.

Aus alt mach neu

In einer Mitteilung an den Konvent wurde 1817 der Zustand der vorhandenen Kanzel- und Altartücher bemängelt. Durch das jahrzehntelange Waschen sind die Materialien mürbe geworden. Aber einfach entsorgen? Man wusste, dass jedes gewebte Tuch seinen Wert hatte. Also verkündete man, dass die Tücher angesehen und gekauft werden könnten. Um daraus noch etwas anzufertigen, seien sie noch gut genug.

Fünf Personen meldeten sich und zahlten für die neun Teile insgesamt 12 Gulden.



Bild: Grünes Parament von heute

Die Schlussbemerkung im Protokoll lautete wie eine Entschuldigung, „dass eine größere Summe nicht erlöst werden konnte.“ Offensichtlich ließ die Qualität der alten Kirchentücher zu wünschen übrig. Zudem gab es auch ein Überangebot an Stoffen, die im Rahmen der Arbeitsbeschaffung hergestellt worden waren, aber noch nicht verkauft werden konnten.

Bauschäden

In der Baugeschichte ist die Reparatur des Turms von 1829 vermerkt. Im Kirchenkonventsprotokoll wurde notiert:

1829

Der hiesige Kirchenturm hat bedeutenden Schaden erlitten. Es fehlen an ihm nicht bloß viel Schiefer und Blech und Nägel. Sondern auch die eiserne Stange, die ganz oben steht, hält nicht mehr fest. Als der Schieferdecker den Schaden untersuchte, entdeckte er, dass von oben Wasser eindrang. Der Schaden muss unverzüglich ausgebessert werden. Die Kosten für den Schieferdecker Sulzbacher aus Bonfeld betragen 75 Gulden. Die Gemeindepflege und die Stiftungspflege tragen jeweils die Hälfte.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

1831 gab es wieder eine Reparaturmeldung:

1831

Das Dach der hiesigen Kirchen hat Schaden erlitten. Viele Ziegel sind beschädigt, einige Sparren sind verfault.

Auch die steinerne Treppe, die zur Orgel führt, ist ganz ausgetreten.

Ein Stück an der Mauer des Kirchhofes muss schleunigst ausgebessert werden, wenn sie nicht weiter Schaden nehmen soll.

Es wurde beschlossen, alles noch heuer in Angriff zu nehmen. Die Kassen der Stiftungspflege und die Communkasse leisten ihren Beitrag gemäß der Bestimmungen.

1833

In die Kirche dringt vom Turm her Wasser ins Kirchenschiff.

Der Teil der Kirchhofmauer, der an das so genannte Stumme Haus grenzt, ist sehr schadhaft. Es droht ein Einsturz. Man will noch in dieser Woche die Mauer in Augenschein nehmen und dann das Weitere verfügen.

Reformationsfest mit Beichte



Bild: Pfarrer Heinritz mit den Bildern der Reformatoren Martin Luther und Philipp Melancthon. Die Drucke wurden im 19. Jahrhundert gestiftet und hingen lange Zeit in der Kirche.

Wann feiern wir das Reformationsfest? Keine Frage, am 31. Oktober. Wir denken dabei an den Thesenanschlag Martin Luthers an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg. Seit 1667, dem 150. Jahrestag des sogenannten Thesenanschlags, ist der 31. Oktober unter Protestanten der verbindliche Reformationsgedenktag. Im Jahr 2017 war dieser Tag bundesweit sogar ein einmaliger gesetzlicher Feiertag.

Daneben gab es aber noch andere

Festtage für das Reformationsgedenken, wie der „Gedenktag der Übergabe des Augsburger Bekenntnisses“ am 25. Juni 1530.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

In Württemberg wurde 1739 dieser Gedenktag als „Reformationstag“ angeordnet. Noch heute steht dieser Termin in unserem Gesangbuch unter „Besondere Gedenktage“.

Im Jahr 1830, 300 Jahre nach dem historischen Ereignis, bei dem die Evangelischen dem Kaiser Karl V. ihr evangelisches Bekenntnis offiziell überreichten, feierte man in Brettach das Reformationsfest so, wie es im Protokoll vermerkt wird.

Verhandelt am 7. Juni 1830

Heute wurde darüber gesprochen, wie das hiesige Reformationsfest, oder das 300jährige Gedächtnis-Fest des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses (25. Juni) gefeiert werden soll.

Beschlossen wurde, es sollte Freitag, dem 28. Juni die Vorbereitungspredigt und Beichte gehalten werden. Das Fest selber wird am Samstag Nachmittag und Sonntag (30. Juni) früh morgens um 7 Uhr eingeläutet werden. Der Kirchenkonvent verpflichtet sich, nach Kräften für Stille und Ruhe des Tages zu sorgen.

Im Gottesdienst selber wurde das ganze Bekenntnis vorgetragen.

Kein Konzert, kein Tanz, keine laut werdende Freude, keine Diskussion, kein Kinderfest – nur andächtige Stille und Ruhe.

Kein Wunder, dass diese Form des evangelischen Feierns am Reformationstag eingeschlafen ist.

FKK am Brettacher Badeplatz

1823

Der ledige, 18 Jahre alte Tobias Senghas wurde mit einem Pfund Heller [45 Kreuzer] bestraft. Neulich erregte er bei verschiedenen jungen Leuten Ärger, weil er nackt herumlief und ihnen nachstellte.

Er wurde auch verwarnt, dass er im Wiederholungsfall eingesperrt würde.



*Bild: Brettach
Der alte Badeplatz lag in der Höhe vom Sportplatz*

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Orgelzieher getadelt

Was ist ein Orgelzieher? Der Blasebalg muss gezogen und zusammengedrückt werden. Je nachdem, was man betonen will, spricht man vom „Orgelzieher“ oder vom „Orgeltreter“.

Bild: In meiner früheren Eninger Gemeinde befand sich auf dem Dachboden der Andreaskirche der alte Blasebalg. Den Kindern machte es riesig Spaß, für kurze Zeit zu versuchen, den Blasebalg mit Luft zu füllen. Für die Länge eines Liedes hätte es aber nie gereicht.



Diese anstrengende Arbeit übernahm in der Regel der Mesner, der für diesen Dienst einen Extra-Obolus bekam. Wenn es dem Mesner aber zu mühsam wurde, beauftragte er Jugendliche. Das Problem war, dass man früher im Gottesdienst gerne alle Verse eines Lied sang, und das Tempo war für heutige Verhältnisse sehr gemächlich. Wenn dann nach zehn Versen die Füße der Kinder lahm wurden, erstarb mitten im Gesang die Orgelbegleitung.

Die erste Brettacher Orgel stammte aus dem Jahr 1681 (mit zehn Registern). Ein elektrischer Motor wurde erst im 20. Jahrhundert eingebaut.

1825

Der Mesner Kaspar Pförsich wurde vorgeladen. Ihm wurde vorgeworfen, dass er seiner Pflicht als Orgelzieher sehr schlecht nachkommen würde. Er wurde zu fleissiger Versehung seines Dienstes „allen Ernstes aufgefordert“.

1828

Der Heiligenpfleger hatte die Aufgabe des Orgeltretens übernommen.

1828

Das Opfereinsammeln mit dem Klingelbeutel geschah bisher während der Predigt. Das Herumlaufen und Geklingel störe aber die Geistlichen und die Zuhörer. Deswegen soll Pförsich versuchsweise den Klingelbeutel während des Gesangs umher tragen.

Die offene Frage war: Wie konnte der Mesner Orgeltreten und gleichzeitig das Opfer während des Gesangs einsammeln?

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

In anderen Gemeinden versuchte man, statt des Klingelbeutels eine Art „freiwilliges Kirchgeld“ einzuführen. Man ist aber davon abgekommen, weil nur noch ein Viertel des Betrages eingegangen war. Man stellte nun versuchsweise „Opferbecken vor den Kirchentüren“ auf. Die Folge war, dass nur noch 1/10 des ursprünglichen Klingelbeutel – Betrags einging. (Kirchenkonventsprotokoll Dürrmenz / Vaihingen, 1825)

1831 verstarb der Orgelzieher Pförsich. Als Nachfolger wurde Samuel Schok auf Probe gewählt. Die Bedingung für eine Weiterbeschäftigung war, dass er „*pünktlich seine Stelle versieht und an keine Schulknaben abschiebt.*“ Die Entlohnung bestand jährlich aus zwei Gulden und 45 Kreuzern aus der Stiftungskasse. Er war zuständig für das Einsammeln der Kollekte in einem Klingelbeutel an Sonn- und Festtagen. Findet eine Taufe oder Beerdigung (ausdrücklich benannt „bei der gesungen wird“) statt, so musste er jeweils 6 Kreuzer von der jeweiligen Familie einfordern. Bei Hochzeiten erhielt er 24 Kreuzer.

Diese so genannten „Stol – Gebühren“ wurden in Württemberg erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgehoben.



Hat der Pfarrer keinen Durst?

Im 19. Jahrhundert bestand das Einkommen des Geistlichen zum Teil aus Naturalien. In Brettach gehörte ein gewisses Maß an Wein dazu.

Bild: Brettach vom Gewann „Himmelreich“ aus gesehen. Im Vordergrund: Weinstöcke.

Im November 1823 wurde berichtet, dass der „Präsenzwein“ verkauft werden soll. „Präsenz“ bedeutet, dass dieser Wein dem Geistlichen als Besoldung gehört, der präsent (= gegenwärtig) in dieser Gemeinde ist.

1823

Der Präsenzwein wird verkauft. Der Erlös für „2 Ime und 6 Maas“ beträgt 2 Gulden und 36 Kreuzer.

Mir ist die genaue Umrechnung in den heutigen Wert nicht möglich. Die regional unterschiedlichsten Maße und Währungseinheiten waren im Umlauf.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Am Tisch des Herrn

Im 19. Jahrhundert war der Gottesdienstbesuch in Brettach erfreulich. Auch war es Sitte, dass man an bestimmten Feiertagen einfach zum Abendmahl ging, z.B. am Gründonnerstag oder Karfreitag. Bei 200 bis 300 Abendmahlsgästen kam man aber schnell an die Grenzen. Deshalb findet sich 1829 folgender Eintrag:



1829

Wenn viele Personen zur Kommunion kommen, dann zeigt es sich, dass eine neue Kanne für den Abendmahlswein erforderlich ist. „Kirchenconventlich beschlossen“ wird, eine neue machen zu lassen, wofür aber der Heiligenpfleger zuständig ist. Ebenfalls soll ein neues „Tauf Tuch“ angeschafft werden, da das alte „untauglich“ geworden war.

In unserer Gemeinde sind noch zwei Abendmahlskannen aus Zinn vorhanden. Es ist durchaus möglich, dass eine von beiden damals im Jahr 1830 angeschafft wurde. Heutzutage wird das Abendmahl meistens mit kleinen Einzelkelchen dargereicht.

Wer soll Hebamme werden?

„Hebamme“ war damals noch kein Lehrberuf.

1833

Heute wurde die Wahl für die Aufgabe als Hebamme vorgenommen. 16 Frauen wurden vorgeschlagen. Die meisten Stimmen (von 120) erhielten:

Christina Britsch, 28 Stimmen

Sophia Schok, 25 Stimmen

Pfizenmaier, 19 Stimmen

Christina Britsch wollte die Stelle nicht annehmen. Schok und Pfizenmaier sind über 30 Jahre alt und somit nicht mehr wählbar.

Von Seiten des Kirchenkonvents wurde daher die Ehefrau des Schusters Christian Friedrich Kuttruff als die geeignetste angesehen. Sie stand mit 3 Stimmen auf der Liste und war bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Sie wurde dem Königlichen Hochlöblichen Oberamt empfohlen.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Man setzte damals auf erfahrene Frauen, die ihrerseits von der bisherigen Hebamme gelernt hatten. Außerdem sollten sie in einem gewissen Vertrauensverhältnis zu den Frauen des Dorfes stehen.

Leichnamsträger gesucht



1822

Der bisherige **Totengräber** ist ein alter Mann. Ihm wurde der Johannes Oetinger zur Seite gestellt, wie es bisher Brauch war. Oetinger bezieht 24 Kreuzer und 2 Simri Kernen [Dinkel]. Der Totengräber ist allein für alle Kinder zuständig, die noch nicht konfirmiert sind. Der Leichnamsträger ist für die Verstorbenen zuständig, die bereits konfirmiert sind.

1828

Ein neuer **Leichenschauer** wird gebraucht. Der hiesige Wundarzt Scheuffler ist bereit, dieses Amt anzunehmen. Er erhält 15 Kreuzer für jeden Einzelfall. Es ist dem Konvent aber unklar, was mit dieser Arbeit verbunden ist. Weitere Erkundigungen sollen eingeholt werden.

Damals war es noch nicht selbstverständlich, dass ein ausgebildeter Arzt den Tod feststellen musste.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Pandemie im Anmarsch!



Im Jahr 1831 schrillten in Europa alle Alarmglocken. Von Asien aus über Russland, Polen und Preußen kam eine fremde Durchfall - Seuche auf die Menschen zu, für die es bislang kein Heilmittel gab. Erst 50 Jahre später entdeckte Robert Koch den Cholera - Erreger im verdreckten Wasser.

Die Brettacher sind durch eigene bittere Erfahrung sensibel für das Thema. Das Pesttor des 30jährigen Krieges in der Friedhofsmauer dient bis heute als ein Erinnerungs- und Mahnmal.

Die württembergische Regierung wies unverzüglich die Kommunen an, welche Vorbereitungen zu treffen wären.

1831 wurde im Kirchenkonvent über das Angebot von Johann Christoph Braun, Metzger, gesprochen. Braun wollte sein Haus gegen eine „billige Entschädigung“ zur Verfügung stellen, falls die Cholera auch Brettach erreichen würde. Nicht nur verschiedene heizbare Zimmer dienten zur Isolation der Kranken, sondern auch der ehemalige Schlachtraum würde sich als eventuelle Leichenkammer eignen!



Die Krankenbetten und Ausstattung, wie Leibstühle, Leibschränke, Bettflaschen, Badzuber und „Frottir-Apparate“ würde man von anderer Seite aus kaufen können. Stühle, Kästen, Tische wären im Rathaus und in der Sakristei vorhanden.

Aus der Apotheke sollten die nötigsten Teesorten auf Kosten der örtlichen Kasse angeschafft werden.

Die Mitglieder baten die Regierung, den Salzpreis etwas zu vermindern, damit die Armen sonst die Erdbirnen (Kartoffeln) ohne Salz essen müssten...

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Als Krankenwärter würden die Chirurgengehilfen Christian Senghass und Jacob Trautmann sowie Barbara Senghas als Köchin zur Verfügung stehen.

Bezeichnend für die Sorge ist, dass viele Personen an der Versammlung teilgenommen haben. Vom Stiftungs- und Gemeinderat elf Personen, vom Bürgerausschuss neun Personen.

Wenig später wurde ein sechsköpfiger Gesundheits - Kommissions – Stiftungsrat gebildet. Nach einem Wundarzt wurde noch gesucht, der dann auch zum Ausschuss gehören würde.

Sogar an die erhöhten Kosten für den Totengräber wurde gedacht.

1832 brach die Seuche in Murrhardt aus. Im Brettacher Sterberegister gibt es für die Jahre 1832 und 1833 keine entsprechenden gekennzeichneten Einträge.

Aus dem Brettacher Sterberegister:

Jahr	1831	1832	1833	1834	1835	1836	1837	1838
++	35	20	33	40	30	38	54	43
auffällig				14			8	

Wenn man die angegebenen Todesursachen durchsieht, ergibt sich folgendes Bild:

Als die Regierung 1831 die Vorbereitungen für eine Epidemie anordnete, passierte in Brettach erst einmal nichts. Erst drei Jahre später, 1834, verstarben 14 Personen mit der Diagnose „Ruhr“. Unter Ruhr verstand man eine Durchfallerkrankung, die auf verdrecktes, verseuchtes Wasser zurückzuführen ist. Die Bezeichnung „Cholera“ (oder Gallenruhr) kommt als Todesursache kein einziges Mal vor. Zudem ist auffällig, dass durchweg kleine Kinder in der zweiten Jahreshälfte an der Ruhr starben.

1837 starben acht Kinder an „roten Flecken“, an Masern. Impfungen gab es damals noch nicht.

In den folgenden Monaten wurde noch öfter im Kirchenkonvent über die Maßnahmen gesprochen und entschieden. Auf das Angebot von Johann Christoph Braun brauchte man aber nicht zurückgreifen.

Deutschlandweit gesehen lag die Anzahl der Verstorbenen im Rahmen der Choleraseuche im Einprozentbereich.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Hoffnung auf eine bessere Zukunft

Notzeiten sind Signale für die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Vor allem ärmere Familien suchten in der Fremde einen neuen Anfang.

Herbert Schlegel vom Heimatgeschichtlichen Verein Langenbrettach hat für seinen Aufsatz von 1984 „Die Auswanderungsbewegung aus Brettach zwischen 1800 und 1857“ das Brettacher Archiv durchforschet. Sein Ergebnis war, dass von 1829 bis 1831 ca. 35 Personen von Brettach nach Bessarabien (heute Ukraine) ausgewandert sind. Der russische Zar brauchte Kolonisten. Zwischen 1840 und 1845 waren 12 Personen ins Banat, das zu Ungarn gehörte, ausgewandert. Von 1847 bis 1857 sind 35 Personen in die USA eingewandert. Schlegel nennt in seinem Aufsatz auch die Namen.

In der Chronik von Häfelin finden sich für diese Zeit nur indirekte Andeutungen für die Auswanderungen.

Ein Beispiel aus den Konventsprotokollen:

1829

Der Kirchenstuhl von Gottfried Traub steht zur Verfügung. Nr. XI, Sitz 4 auf der Empore gegenüber vom Chor. Ihn bekommt Jakob Fröhlich für 20 Kreuzer.

1830

Den Kirchenstuhl von Gottfried Simpfendörfer auf der Empore gegenüber der Orgel Nr. I Sitz 3 bekommt Christian Ehemann.

Den Kirchenstuhl von Daniel Hasenfuß auf der Empore gegenüber der Orgel Nr. II Sitz 5 bekommt Gottlieb Seiler.

1833

Der Kirchenstuhl von Christina Brenner, die nach Bessarabien gezogen ist, wird an ihre Schwester Rosina für 45 Kreuzer weitergegeben.

Traub, Simpfendörfer und Hasenfuß verließen 1830 und 1831 ihre Heimat in Richtung Bessarabien. Sie sind auch auf der Liste von Schlegel verzeichnet.

Traub und Hasenfuß zogen nach Gnadental, während Simpfendörfer nach Sarata zog.

Von Nachfahren der Bessarabiendeutschen gibt es einige Listen mit den Namen ihrer Vorfahren.

(http://www.bessarabia.altervista.org/deu/6dt_kolonien/1_sarata/auswandererliste_sarata.html)

Hier zeigte sich, dass schon 1822, wenige Jahre nach der Hungersnot, drei Familien aus Brettach nach Bessarabien ausgewandert sind:

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Bauer Jakob Friedrich Bayer/Baier, *12.12.1779, mit Ehefrau Johanna Magdalena geb. Salve, *27.12.1783, und ihren Kindern Christina Friederika, *24.10.1805, Johanna Elisabetha, *19.12.1812, Jakob Friedrich, *20.8.1814, und Johann Christian, *8.3.1821

Ludwig Christian Müller, *1790, mit seinem Sohn Ludwig Christian *23.10.1816

Johann Friedrich Schuh, *13.3.1791, mit Ehefrau Christina Karolina geb. Brunner, *31.1.1794, mit ihrem Sohn Jakob Friedrich, *2.8.1817

Diese Gruppe hatte das evangelische Dorf Sarata 1822 mitbegründet. Es ist gut möglich, dass diese drei Familien die anderen Brettacher ermutigt hatten, 1830/31 in Richtung Russland zu ziehen.

Die Auswanderer nach Bessarabien reisten meist über den Landweg rund 2000 km weit, um in die neue Heimat zu kommen.

Drei Orte waren es vor allem, in denen unsere Neuankömmlinge siedelten:

Beresina, evangelisches Dorf, gegründet 1816 mit 137 Familien, davon 72 Familien aus Württemberg

Sarata, evangelisches Dorf, gegr. 1822 mit 101 Familien, davon 36 Familien aus Württemberg

Gnadental, Evangelisches Dorf, gegr. 1830-33, mit 80 Familien aus Württemberg

Bilder: Aus Bessarabien



17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Der Anfang der Kolonisten in Bessarabien war unendlich schwer und mühsam. Anfangs hauste man in Erdlöchern (linkes Bild). Es dauerte viele Jahre, bis die Siedlungen so schmuck aussahen wie Wittenberg (= Württemberg, rechtes Bild). Dieser Ort bestand schon ab 1815. In dem Katalog einer bessarabischen Wanderausstellung heißt es für die Anfangszeiten:



„In der ersten Siedlungsphase entstehen in Südbessarabien 25 deutsche Mutterkolonien. Miserable Lebensbedingungen, Epidemien, Viehseuchen und Missernten erschweren den Kolonisten in den ersten Ansiedlungsjahren das Fortkommen. Russisch-Türkischer Krieg. Die Kolonistendörfer leiden unter Einquartierungen und Durchzügen von Truppen sowie der Verbreitung von Pest und Cholera.“
(„Fromme und tüchtige Leute ...“ Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814 – 1940, Bessarabiendeutscher Verein e.V. Stuttgart, Seite 8)

In den Berichten der heutigen Nachkommen jener Auswanderer wird wiederholt von den Anfängen in **Gnadental** erzählt. Zum Beispiel, dass es anfangs ja noch keine Lehrer gab, man aber für die Schulbildung der Kinder sorgen wollte. Im Haus von Friedrich Gottlieb Traub wurde Schule gehalten. Er hatte offensichtlich Platz und, so vermute ich, unterrichtete er auch in der Anfangszeit die Kinder. Erst 1846 wurde ein gelernter Lehrer angestellt.

In Gnadental siedelten sich auch Johann Daniel Hasenfuß mit seiner Frau Anna Maria geb. Förch mit ihren Kindern an. Sie kamen 1833 fast als letzte der Siedlergruppen an.

Aus Langenbeutungen wird ein Georg Michael Dorsch in der Liste aufgeführt.

Immer wieder kam es auch vor, dass die Siedler nach kurzer Zeit in einen anderen Ort zogen. Man nannte sie „Binnenwanderer“.

Ein Zitat, das im Zusammenhang mit der Auswanderung häufig verwendet wurde, lautet:

**Der ersten Generation der Tod,
der zweiten die Not,
der dritten das Brot.**

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Bürgermeister Häfelin nannte einige wenige, die später ausgewandert sind:

1849

Michael Weinle ist heimlich nach Nordamerika entwichen. Er lässt seine Frau und drei Kinder zurück. (B 311, 649)

1857

Ausgewandert sind sieben Personen (B 311, 864). Es werden keine Namen genannt.

1862

wandern vier ledige Bürgersöhne nach Australien aus. Sie verzichten auf das Ortsbürgerrecht. Es sind der Schreiner August Kuttruff, Bauer Heinrich Ehmann, Schuhmacher August Senghas, Bauer Johann Senghas.



Brettacher Ansichtskarte von 1918 (?)

So isch's no au widder

1822

Christian Traub bekundete, dass er nach Bessarabien auswandern wolle. Von Amtswegen wird verfügt, dass sich seine Ehefrau zum Oberamtsarzt Meßner nach Neckarsulm zu begeben hat, um sich auf die Reisetauglichkeit untersuchen zu lassen.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Für eine Auswanderung musste unter anderem ein Gesundheitszeugnis vorgelegt werden. Offensichtlich wollte die Frau nicht mit. Nach den Auswandererlisten zu urteilen, fand daher doch wohl keine Auswanderung von Christian Traub statt.

1832

Gottlieb Bronners Ehefrau wollte letztes Frühjahr auch nach Bessarabien ausreisen. Die Communkasse hatte ihr als Reisegeld 20 Gulden vorgestreckt. Es wurde beschlossen, dass dieser Betrag zur Hälfte von der Stiftungskasse übernommen wird. Denn „wäre sie nicht auf diese Weise aus dem Ort gekommen, dann hätte sie durch die wöchentlichen Unterstützungen aus den Ortskassen mehr gekostet.“

Brettacher Emporenbild

Eines unserer Emporenbilder mag die Vorstellung von einer besseren Welt beflügelt haben. Vor allem in Württemberg gab es zwei Lager. Die einen sagten, dass erst in der Ewigkeit diese „Neue Welt“, das „Neue Jerusalem“ sichtbar würde.



Bild: Das Neue, Himmlische Jerusalem, Emporenbild Brettach

Die anderen verwiesen auf das verheißene, 1000jährige Friedensreich (Offenbarung des Johannes, Kapitel 20,6).

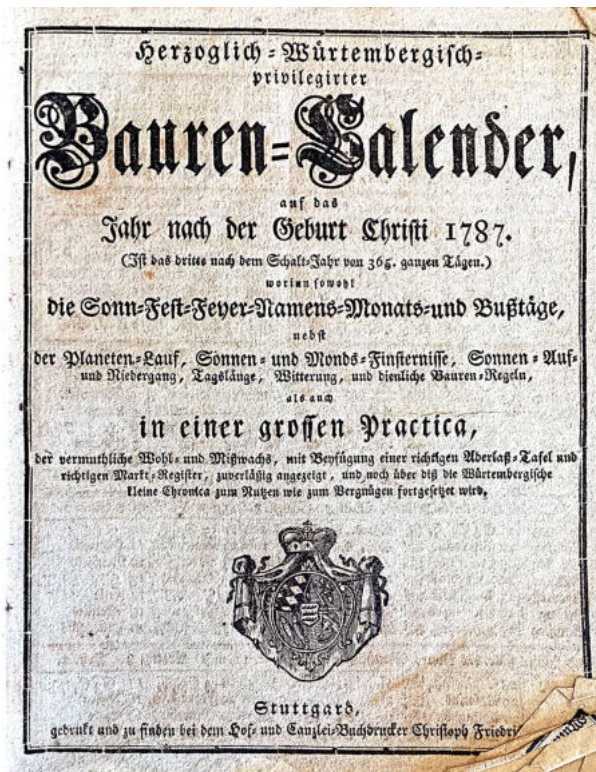
Oder darauf, dass Jesus immer auf das Reich Gottes verwiesen hätte, das gegenwärtig unter seinen Gläubigen angebrochen sei.

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Viele Aussiedler trugen den religiösen Traum einer besseren, Gott gefälligen Welt in sich. Ein Stück vom Reich Gottes auf Erden könnte doch hier in einem neuen Gemeinwesen verwirklicht werden?

Die schwäbischen Kolonien in Gnadental, Lichtental und Sarata galten als „Separatistenkolonien“. Als Separatisten wurden Leute bezeichnet, die sich von der offiziellen Kirche abgewendet hatten. Die württembergischen Templer oder Mennoniten oder auch Baptisten gehörten dazu.

Kalender mit Zukunftsansagen



In diesen „Bauren – Kalender“ schrieb der damalige **Pfarrer Wolf** seine pfarramtlichen Notizen, z.B. über den gehaltenen Unterricht oder die Gottesdienste.

Der Kalender wurde „vom Staat“ herausgegeben mit allen relevanten meteorologischen Ereignissen.

Transkription der Frakturschrift:

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Herzoglich-Württembergisch privilegirter

Bauren-Kalender,
auf das **Jahr nach der**
Geburt Christi 1787.

(Ist das dritte nach dem Schalt-Jahr von 365 ganzen Tagen.)
worin sowohl

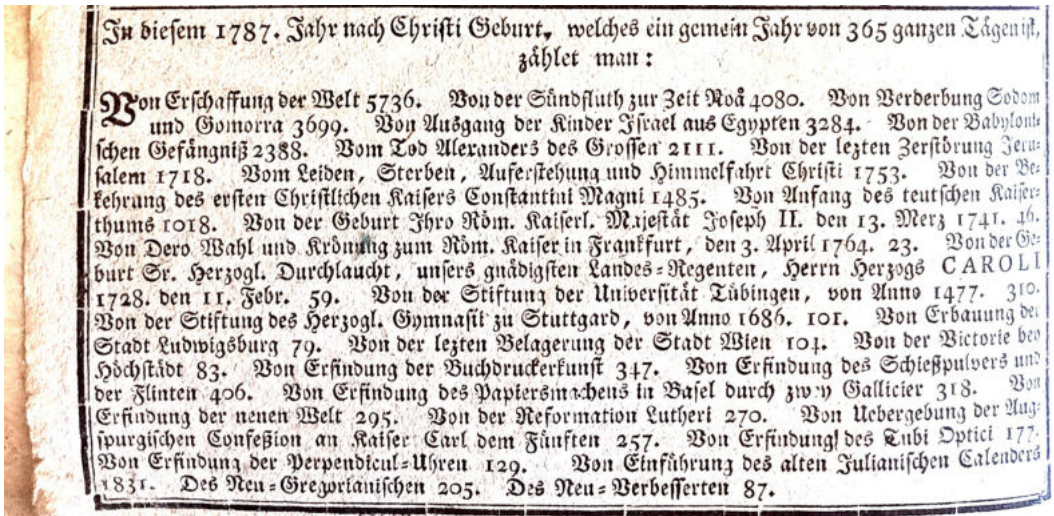
die Sonn-Fest-Feier-Namens-Monats- und Bußtage,
nebst

der Planeten-Lauf, Sonnen- und Monds-Finsternisse, Sonnen – Auf-
und Niedergang, Taglänge, Witterung, und dienliche Bauren-Regeln,
als auch

in einer großen Practica,

der vermutliche Wohl- und Misswuchs, mit Beifügung einer richtigen
Aderlass-Tafel und richtigen Markt-Register, zuverlässig angezeigt,
und noch überdies die Württembergische kleine Chronica zum Nutzen
wie zum Vergnügen fortgesetzt wird.

Auf der zweiten Seite findet sich für heutige Verhältnisse eine unge-
wöhnliche Zusammenstellung von Daten. Man erlebte damals seine
eigene Lebenszeit offensichtlich in einem größerem Zusammenhang:



In diesem 1787. Jahr nach Christi Geburt, welches ein gemein Jahr von 365 ganzen Ta-
gen ist,

zählet man:

17 Anhang: Brettacher Anekdoten

Von Erschaffung der Welt 5736. Von der Sündflut zur Zeit Noahs 4080. Von Verderbung Sodom und Gomorra 3699. Von Ausgang der Kinder Israel aus Ägypten 3284. Von der Babylonischen Gefängnis 2388. Vom Tod Alexanders des Großen 2111. Von der letzten Zerstörung Jerusalem 1718. Vom Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt Christi 1753. Von der Bekehrung des ersten Christlichen Kaisers Constantini Magni 1485. Von Anfang des teutschen Kaiserthums 1018. Von der Geburt Ihro Röm. Kaiserl. Majestät Joseph II. Den 13. März 1741. 46.

Von Dero Wahl und Krönung zum Röm. Kaiser in Frankfurt, den 3. April 1764. 23. Von der Geburt Seiner Herzogl. Durchlaucht, unseres gnädigsten Landes-Regenten, Herrn Herzogs CAROLI 1728. den 11. Febr. 59. Von der Stiftung der Universität Tübingen, von Anno 1477. 310. Von der Stiftung des Herzogl. Gymnasiums zu Stuttgart, von Anno 1686. 101. Von Erbauung der Stadt Ludwigsburg 79. Von der letzten Belagerung der Stadt Wien 104. Von der Victorie (Sieg) bei Höchstädt 83. Von Erfindung der Buchdruckerkunst 347. Von Erfindung des Schießpulvers und der Flinten 406. Von Erfindung des Papiermachens in Basel durch zwei Gallicier 318. Von Erfindung der neuen Welt 295. Von der Reformation Luthers 270. Von Übergabe der Augsburgischen Confession an Kaiser Carl dem Fünften 257. Von Erfindung des Tubi Optici 177.

Von Erfindung der Perpendicul-Uhren 129. Von Einführung des alten Julianischen Calenders 1831. Des Neu-Gregorianischen 205. Des Neu-Verbesserten 87.

Von mir unterstrichenen Zahlen geben die heutige Jahreszahl wieder, die nicht unterstrichenen Zahlen geben an, wie viele Jahre das genannte Ereignis zurückliegt.

Tubi Optici meint ein Luftfernrohr, eine Erfindung, wonach die beiden Linsen nicht durch ein Rohr verbunden sind, sondern durch „die Luft“.

Der Kalender des Julius Cäsar wurde 45 v. Chr. eingeführt. Eine Kalender - Korrektur erfolgte durch Papst Gregor XIII. etappenweise ab 1582.

Das große Problem war: Sollen die Evangelischen dem katholischen Kalender folgen? Zeitweise gab es z.B. zwei verschiedene Festkalender!

So konnte es sein, dass in dem einen Ort die Evangelischen den Karfreitag und Ostern feierten, während die anderen an jenen Tagen auf dem Feld arbeiteten.



*Bild:
Dieses schöne Ornament
befindet sich an einer
Brettacher Hausfassade
in der Hauptstraße*

Neben ungezählten Artikeln aus dem Internet verwendete ich einige Unterlagen aus dem Pfarramtsarchiv der Kirchengemeinde Brettach, vor allem:

- Brettacher Chronik von Pfarrer von Jan
- Kirchenkonventsprotokolle
- Artur Georg Klein, Geschichte der Brettacher Kirche, 1959
- Auch die verschiedenen Gutachten zur Renovierung werden Teil des Archivs werden.

Unveröffentlichter Vortrag von Heinz Peisch am Tag des Offenen Denkmals in Brettach, 2022.

An Ursula und Heinz Peisch einen besonderen Dank! Ohne sie wären Teile des Büchleins nicht möglich gewesen. Sie „übersetzten“ die handgeschriebenen Chroniken des Bürgermeisters Franz Häfelin, die Kirchenbücher, die Kirchenkonventsprotokolle in „lesbare Schrift“. Heinz Peisch (Bild links) übernahm die mühsame Arbeit des Korrekturlesens.



Foto: Ruth Kempka

Vielen Dank an Michael Wörbach, der die Renovierungsarbeiten mit seiner Kamera begleitete und einige wertvolle Hinweise gab.

Aufsätze von Herbert Schlegel, Heimatgeschichtlicher Verein Langenbrettach

Norbert Jung, Glockengeschichte, zitiert bei Schlegel

Dr. Jürgen Gysin, Kleine Kirchengeschichte von Neuenstadt, 2016

Alexander Köhrer, Gemeindebrief Sonderausgabe 2022,
Die Geschichte des Kirchturms von Langenbeutigen,

Sönke Lorenz und Barbara Scholkmann, Die Alamannen und das Christentum, 2003

Das Ganze im Fragment, Handschriftenfragmente aus kirchlichen Bibliotheken, Archiven und Museen, Alessandro Sorbello Staub, 2015

Für die heutige Datierung der Entstehungszeit unserer Kirche wichtig:

Dieter-Robert Pietschmann, Weinheim-Sulzbach, 2011

Photodokumentation: Kirchenburgen (sowie Wehrkirchen, Pflegehöfe und befestigte Klöster) in Baden-Württemberg

(Kunsthistorisches Institut der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/
Universitätsbibliothek/ ARTDOK)

Detaillierte Namensliste der Bewohner von Bessarabien, in denen auch die Brettacher verzeichnet sind:

Karl Stumpp, The Emigration from Germany to Russia in the Years from 1763 - 1862

<https://www.germansfromrussiasettlementlocations.org/2021/02/gnadenal-bessarabia.html>

<https://gfr.foxping.com/Emigration/Emigration%20from%20Germany%20to%20Russia.pdf>

Im Vergleich mit der Namensliste von Herbert Schlegel gibt es große Abweichungen.

Bild:

Früheres Weinsberger Wappen im Ostchor der Johanneskirche in Weinsberg

Foto: Rosenberger, gemeinfrei

Seit 2020 gehört unsere Kirchengemeinde wie in den Zeiten bis 1586 wieder zum Dekanat Weinsberg – Neuenstadt



Impressum

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Brettach

Kirchstraße, 74243 Langenbrettach, Tel. 07139/1342

Verantwortlich Pfr. Christoph Heinritz

Verfasser: Pfarrer i. R. Günther Kempka, 2023, Langenbrettach

Text, Bilder (soweit nicht anders gekennzeichnet) und Layout:

Pfarrer i. R. Günther Kempka, 2023

Druck <https://www.mybuchdruck.de/buch-drucken>

Als Manuskript gedruckt

Auflage 700

*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*



**Moderne Beratung, die
zu den Bedürfnissen von
heute passt. Persönlich,
online oder per Telefon.**

Alle Infos unter www.ksk-hn.de



LB BW

Weil's um mehr als Geld geht.



**Kreissparkasse
Heilbronn**



KulturStiftung

der Kreissparkasse Heilbronn

*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*

voba-moeckmuehl.de

Glück-
wunsch!

**Gemeinsam
erfolgreich sein**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

Gerne haben wir die Evangelische
Kirchengemeinde Brettach bei der
Kirchensanierung unterstützt und gratulieren
hierzu recht herzlich.

**Volksbank
Möckmühl eG**



*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*



PSB ELEKTROTECHNIK
BERND PFISTERER
MEISTER
ELEKTROTECHNIK

Alte Hohle 26 · 74243 Langenbrettach
Tel. 07139 9346265



**Ruttloff
& Abfalg**

FLIESENFACHGESCHÄFT | VERLEGE BETRIEB
NATURSTEINARBEITEN

- Individuelle Fachberatung
- Vor Ort und in der eigenen Fliesenausstellung
- Badsanierung aus einer Hand
- Balkonsanierung
- Außentreppen
- Altbau/Neubau
- Fliesen/Naturstein/Mosaik



74243 Langenbrettach
Bei der Ziegelhütte 13
Tel. 07139 8105
info@fliesen-ruttloff.de
www.fliesen-ruttloff.de

*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*



BRETTACHER WOHNBAU GMBH

H. u. W. REINMANN, 74243 LANGENBRETTACH

Bergstraße 4

Telefon: 0 71 39 / 79 59

info@brettacher-wohnbau.de

www.brettacher-wohnbau.de

SCHLÜSSELFERTIGES BAUEN |
ARCHITEKTUR | BAULEITUNG | STATIK



**AGRARTECHNIK
SCHUTZBEKLEIDUNG
KFZ-SERVICE**

Schwabbacher Str. 8, 74243 Langenbrettach

Telefon: 07946-9112-0 | Fax: 07946-9112-22

www.russ-gmbh.de

*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*

Würde, Respekt und Mitgefühl.

1975
bis heute

Ihr Ansprechpartner Michael Wurst



gebhardt
BESTATTUNGEN

Finkenweg 4
74243 Langenbrettach-Brettach
Hauptstraße 33 / 74196 Neuenstadt

Telefon 07139 / 2222
www.gebhardt-bestattungen.de

Mit dieser Anzeige unterstützen wir die Renovierung der Brettacher Kirche

Discher

...täglich!



*Ihr Bäcker
für täglich frische Backwaren
in Langenbrettach
und in weiteren Filialen ganz in Ihrer Nähe!*



www.discher-taeglich.de | Tel. 07139 / 93 566 96 | info@discher-taeglich.de



Metzgerei Häußermann
Gasthaus zum Lamm



*Geschlachtet hat schon Abraham,
dem lieben Gott ein Opferlamm,
für Isaak seinen lieben Sohn, so alt
sind auch die Metzger schon!*



Hauptstraße 44
74243 Langenbrettach

**Besuchen Sie uns
auch bei Facebook
oder WhatsApp
unter 07139/1339**



*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*



Rolf Böhlinger

Brettacher Obst- und Gemüsehäusle

www.brettacher.de

Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche

Daniela Geist

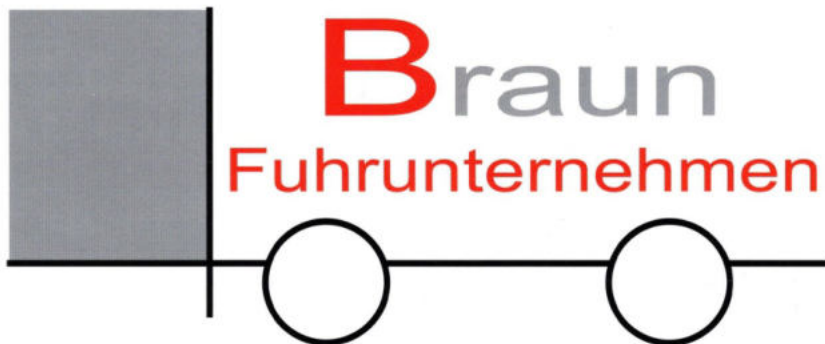
Kosmetik und Fusspflege

Gochsener Straße 41
74243 Langenbrettach

Tel: 07139 / 93 62 33 9

Blumen
Kronmüller


*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*



Baggerarbeiten ■ Baustoffe

74243 Langenbrettach
Bei der Leimengrube 14

Tel. 07139-453808
Fax 07139-453809

PLANSECUR 
WEIL WIR **WERTSCHÄTZEN**

**SIE HABEN FRAGEN ZU
FINANZEN? GEMEINSAM
FINDEN WIR ANTWORTEN.**

*Was sind Ihre Fragen?
Ich bin gern für Sie da.*



STEFFEN DIERER

Finanzmakler, Bankfachwirt,
Gesellschafter
Mörikestraße 9
74243 Langenbrettach
Telefon 07139 930312
steffen.dierer@plansecur.de

» Antworten, die zu einem tragfähigen Finanzkonzept führen.
Mein Ziel: Sie und Ihre Familie, gegebenenfalls auch Ihr Unter-
nehmen, optimal abzusichern und Ihr Geld gut anzulegen.
Werte sind für uns bei Plansecur entscheidend: Unsere Kunden sehen
wir als Partner, die wir begleiten. Wenn Sie mögen, ein Leben lang.

- Einkommen absichern
- Für Familie und Alter vorsorgen
- Immobilie finanzieren
- Geld anlegen / oder vererben
- Betriebliche Risiken absichern

ANTWORTEN AUF FINANZFRAGEN. plansecur.de

*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*



Ilgenstraße 9
74243 Langenbrettach
Tel.: 07159/9314204

**Johannes
nebe**

Maler - und Lackierermeister

- Fassadengestaltung
- kreative Wandgestaltung
- Glätte Techniken
- ökologische Raumgestaltung
- Tapezierarbeiten
- Wandverblender
- Lehm und Kalkputze
- Bodenbeläge

www.johannes-nebe-design.de
info@johannes-nebe-design.de

*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*



Praxis für Physiotherapie
Kristine Kachelmus

Hauptstraße 53 | 74243 Langenbrettach
0 71 39 / 45 62 45 | www.praxis-kachelmus.de



Über 34 Jahre Qualität!
ZIMMEREI VOGGG

Zimmerarbeiten | Innenausbau | Dachfenster | Asbestsanierung
Altbausanierung | Fassadenverkleidung | Gerüstbau | Holzrahmenbau
Dacheindeckung | Flaschnerarbeiten

www.zimmerei-vogg.de

Büro: 74243 Langenbrettach-Brettach | Tel. 07139 6705 | Fax 3705
Werkstatt: 74613 Öhringen-Baumerlenbach | Tel. 07948 329

*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*



SCHÖNBECK

Optik • Uhren • Schmuck

Hauptstraße 39 • 74196 Neuenstadt

Tel. 07139 - 48 88 99 2

info@schoenbeck-neuenstadt.de

www.schoenbeck-neuenstadt.de

Jürgen
BRAUN

Cleversulzbacher Str. 20
74243 Langenbrettach-Brettach
Tel. 07139-18288
Fax 07139-935922
Mobil 01714063929



- ◉ Sanitär
- ◉ Heizungen
- ◉ Flaschnerei

Mit dieser Anzeige unterstützen wir die Renovierung der Brettacher Kirche



weinercare

Fahrdienst

Weinermobil

- ❖ Geschäfts-/Privatfahrten
- ❖ Flughafentransfer
- ❖ Shuttleservice
- ❖ Ausflugsfahrten
- ❖ Kurierfahrten

Weinercare

- ❖ Krankenfahrten (alle Klassen)
- ❖ Dialysefahrten
- ❖ Chemofahrten
- ❖ Bestrahlungsfahrten
- ❖ Behindertenfahrten

Unser Großraumfahrzeug hat Platz für 8 Personen und ist für Rollstuhlfahrten ausgerüstet. Des Weiteren haben wir einen Treppensteiger.



Wir bringen Sie sicher an Ihr Ziel!
Rufen Sie uns an unter: 0 71 39/536 96 96

*Wir danken unserem
Kirchengemeinderat
Wolfgang Schaaf
für die Akquise der Anzeigen
bei den Brettacher Firmen!*

*Mit dieser Anzeige unterstützen wir
die Renovierung der Brettacher Kirche*

Unter diesem Dach kommen wir..

..ZUSAMMEN..

.. sind wir eine Gemeinschaft!



addonplus.de

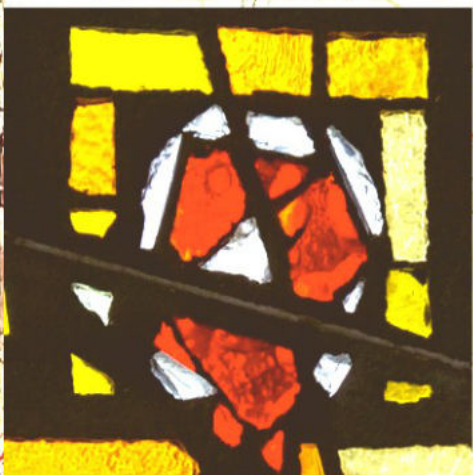
Lösungen für Automatisierungs- und Logistikprozesse

Bei der Leimengrube 16 / 74243 Langenbrettach

Telefon: +49 7139 59 59 120

E-Mail: service@addonplus.de

HIER ZUHAUSE



Württembergisches
Kirchen-Buch,

Enthaltend
Die Catechismus-Lehre
in Frag und Antwort,

Nach
D. Johann Brenzen aus D. Luthero
erklärtem Catechismo,
Wie solche in dem ganzen Herzogthum getrie-
ben, durch weitere Erklärung und Zweignung denen
Seelen eingepflanzt, und jährlich in allen Kirchen
durchgebracht werden solle.

1789.